

NEUMEISTER  
No. 14/24  
Das Magazin zur Juni-Auktion

NEU

MEIS

TER

HINREISSEND  
Meisterwerke der  
Klassischen Moderne

NACHHALTIG  
Recycling-Porzellan  
aus Nymphenburg

MUSEAL  
Kunstschätze aus der  
Sammlung Albert Figdor



# NEUMEISTER

Juni-Auktion  
26. Juni 2024

ALTE KUNST  
MODERNE  
CONTEMPORARY ART  
SCHMUCK

Alle Objekte der  
Auktion finden Sie im  
Online-Katalog auf  
[www.neumeister.com](http://www.neumeister.com)





Liebe Kunstfreundinnen und Kunstfreunde,

„Kunst hat die Aufgabe wachzuhalten, was für uns Menschen so von Bedeutung und notwendig ist“, der Satz von Michelangelo sollte in Stein gemeißelt werden. Denn Kunst ist: ALLES. Sie durchdringt sämtliche Bereiche menschlichen Daseins, gibt Orientierung, mahnt zu Toleranz, Gleichberechtigung und Weltoffenheit. Und sie ist – besonders für im Wettstreit mit anderen Metropolen stehende Großstädte wie München – auch ein Standortfaktor. Je besser das kulturelle Angebot einer Stadt, desto attraktiver ist sie. Und indem die Bereitschaft von Besuchern und Einwohnern steigt, Geld für Schöngestiges auszugeben, bereichert Kultur eine Stadt nicht nur ideell, sondern auch materiell. Gastronomen, Hoteliers und City-Guides dürften das bestätigen.

Ich selbst bin mit Kunst groß geworden. Aus der dauerhaften privaten und beruflichen Beschäftigung mit ihr beziehe ich stets neue Inspiration. Kunst ist Teil meines Lebens. Ich liebe es, Opern, Konzerte und Museen zu besuchen, engagiere mich in Förderinitiativen und Wohltätigkeitsvereinen und tausche mich mit anderen aus. Als kunstsinniger Mensch, dessen Unternehmen zudem im Epizentrum des Münchner Kunstareals verortet ist, wünsche ich mir für Stadt und Land auch eine visionäre Kulturpolitik und horche immer dann auf, wenn etwas nicht so richtig rund läuft. Wenn sich zum Beispiel immer mehr Baustellen in der Münchner Kulturlandschaft auf tun. Bislang weniger im übertragenen Sinn, sondern ganz real. Dazu einige prominente Beispiele: München hat drei Orchester von Welt-rang, aber es ist unklar, wo demnächst die Musik spielt. Die Pläne für das KonzertHAUS im Werksviertel scheinen seit dem politischen Downsizing des ehrgeizigen Projektes zum KonzertSAAL vom Tisch. Auch mit dem Facelifting des Gasteigs, immerhin Europas größtes Kulturzentrum, geht es nur schleppend voran. Natürlich erfordert das Investments, aber die werden sich auszahlen. Ein historischer Beleg dafür sind die Schlösser des Märchenkönigs Ludwig II., für die er zu Lebzeiten wegen der immensen Kosten verurteilt wurde, die der Staatskasse aber bis heute märchenhafte Erlöse einspielen.

Aber es sind nicht nur die Neubauten, auch im Bestand hakt es, stauen sich nötige Sanierungen. Namhafte Kulturstätten wie die Neue Pinakothek sind Baustellen und für Jahre geschlossen, andere werden in den kommenden Jahren wegen General-sanierungen dichtmachen und sich neue Interims-quartiere suchen müssen, allen voran Residenz- und Nationaltheater. „Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit“, sagte Karl Valentin. In diesem Sinne, gilt es, die Ärmel hochzukrempeln. Wenn jetzt beherzt gehandelt wird, brauchen wir uns keine Sorgen machen, dass der Ruf Münchens als eine der bedeutendsten Kulturmetropolen Europas verblassen wird (mehr dazu ab Seite 172).

München definiert sich als Kunststadt nicht nur durch Hochkultur. Besonders interessant ist, was im Verborgenen blüht. Wer weiß schon, dass sich in einer Villa in Nymphenburg eine der weltweit bedeutendsten Spezialbibliotheken für Kostümgeschichte verbirgt (Seite 150). Noch nicht so richtig herumgesprachen hat sich auch, dass die Porzellan Manufaktur Nymphenburg verstaubtes Blümchenporzellan in It-Pieces mit neuem Design verwandelt. Ein wunderbares Beispiel für die sinnvolle Wiederverwertung von Materialien: Re-Use, auch bei NEUMEISTER ein Riesenthema (Seite 126).

Eine, die ebenfalls nach vorne denkt, ist Elisabeth Sandmann. Die Münchner Verlegerin gibt Bücher über Frauen heraus, die Bemerkens-wertes geleistet haben, aber oft vergessen wurden. So wie Rose Valland, eine wahrhafte „Monuments woman“, die während der deutschen Besatzung Frankreichs im Zweiten Weltkrieg auf bewunderns-werte Weise Widerstand leistete und 60.000 Kunstwerke rettete. Geradezu Monumentales im deutschen Kunsthandel geleistet und viel für München als Kunsthandels-Standort getan (u.a. durch Mitbegründung der internationalen Kunst-messe „Highlights“) hat Bruce Livie. Er ist eine dieser charismatischen wie sympathischen Persönlichkeiten, vor deren Lebenswerk und Schaffen ich Hochachtung habe; weitere starke Typen werden wir Ihnen in den nächsten Aus-gaben vorstellen.

All diese Geschichten finden Sie in diesem Magazin. Sie haben direkt nichts mit der eigent-lichen Geschäftstätigkeit eines Auktionshauses zu tun, liegen mir aber zutiefst am Herzen. Weil

die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur für das Funktionieren einer pluralistischen Gesell-schaft unverzichtbar ist, beteilige ich mich im Rahmen meiner Möglichkeiten seit jeher engagiert an gesellschaftlichen und kulturpolitischen Diskussionen. Und stoße diese auch gerne selbst an, wie zuletzt bei der Sonderauktion „Sammlung Faußner“ und der um sie kreisenden Fragestellung, wie man mit Kunst aus der NS-Zeit umgehen soll (Seite 192). Als verantwortungsbewusste Unter-nehmerin treibt es mich an, an solche Diskurse zu forcieren. Und es freut mich, dass ich von Freunden und Wegbegleitern meines Auktionshauses seit Jahren darin bestärkt werde.

Herzlichst, Ihre

Katrin Stoll

Geschäftsführende Gesellschafterin bei NEUMEISTER

# 1-200

## 40

### MODERNE

#### HIGHLIGHT

Lovis Corinth:  
Bacchantenzug.

#### KLASSISCHE

Julius Exter  
Lyonel Feininger  
Ernst Ludwig Kirchner  
Gustav Klimt  
Gabriele Münter  
Hans Purrmann  
Franz Radziwill  
Karl Schmidt-Rottluff

#### ZEITGENÖSSISCHES

Hélène de Beauvoir  
Friedensreich Hundertwasser  
Cécile Plaisance  
Maria Lassnig  
Christian Gieraths

#### SKULPTUREN

Alf Lechner  
Thomas Röhler



## 6

### TITELSTORY

#### Sammlung Albert Figdor

21 Objekte aus der berühmten Kunstsammlung von Albert Figdor. Teils museale Möbel des 15. und 16. Jahrhunderts sowie Skulpturen, Gemälde und Kunsthandwerk des 16. Jahrhunderts.

## 76

### ALTE KUNST

#### HIGHLIGHT

Carl Spitzweg:  
Die Frühstückslektüre

#### ALTMEISTER

Gillis van Coninxloo, Umkreis  
Georges Desmarées, zugeschrieben  
Battista Dossi  
Albrecht Dürer  
Johann Christoph Fesl, zugeschrieben  
Peter Jacob Horemans  
Henri Millot, zugeschrieben  
Bartolomé Esteban Murillo, Nachfolge (Werkstatt)  
Michele Rocca, gen. Parmigianino  
Johann Baptist Ruel, zugeschrieben  
Petrus Staverenus, Nachfolge  
Nikolaus Treu

#### 19.-20. JAHRHUNDERT

Heinrich Bürkel  
Xavier de Cock  
Ernst Fries  
Eduard von Grützner  
Marie-Victoire Jaquotot  
Johann Adam Klein  
Franz von Lenbach  
Gabriel von Max  
Franz Xaver Nachtmann  
Jean-Victor Nicolle  
Heinrich Wilhelm Schlesinger  
Johann Sperl  
Franz von Stuck  
Wilhelm Trübner  
Josef Wopfner

#### SPECIAL

Im Gespräch mit Bruce Livie, eine der großen Persönlichkeiten des deutschen Kunsthandels im Bereich der Alten Kunst.



## 118

### KUNSTHANDWERK

#### HIGHLIGHT

Cartel-Uhrgehäuse,  
um 1760.

#### PORZELLAN

*Nymphenburg*  
Service „Bunte Jagd“.  
16 Figuren aus der „Roten Jagd“.  
Bayerisches Königsservice  
mit über 300 Teilen.

*Meissen*  
Große Platten.

#### SPECIAL

Generation T: Wie die Porzellan Manufaktur Nymphenburg in die Jahre gekommenes Geschirr wieder begehrenswert macht.

#### MUST HAVES

Silberteller, Apostelkrug,  
Schraubflasche, Humpen.  
Skulpturen von Meisterhand.  
Eine Schmuckkassette des  
Wiener Jugendstils.  
Historische Waffen aus dem  
17. und 18. Jahrhundert.  
Interieur: Design-Klassiker  
von Marc Brazier-Jones,  
Fornasetti, Philippe Starck & Co.

#### SPECIAL

Von Parish Kostümbibliothek:  
Willkommen in einer der  
weltweit bedeutendsten  
Spezialbibliotheken  
für Kostümgeschichte.

## 158

### SCHMUCK

#### HIGHLIGHTS DER SUMMER COLLECTION.



## 170



### ABOUT & AROUND NEUMEISTER

#### SPECIAL

Kulturbaustelle München.

Überflieger der März-Auktion.

Neues Zuhause: Eduard von Grützners Gemälde „Adagio“ geht ins Bayerische Nationalmuseum.

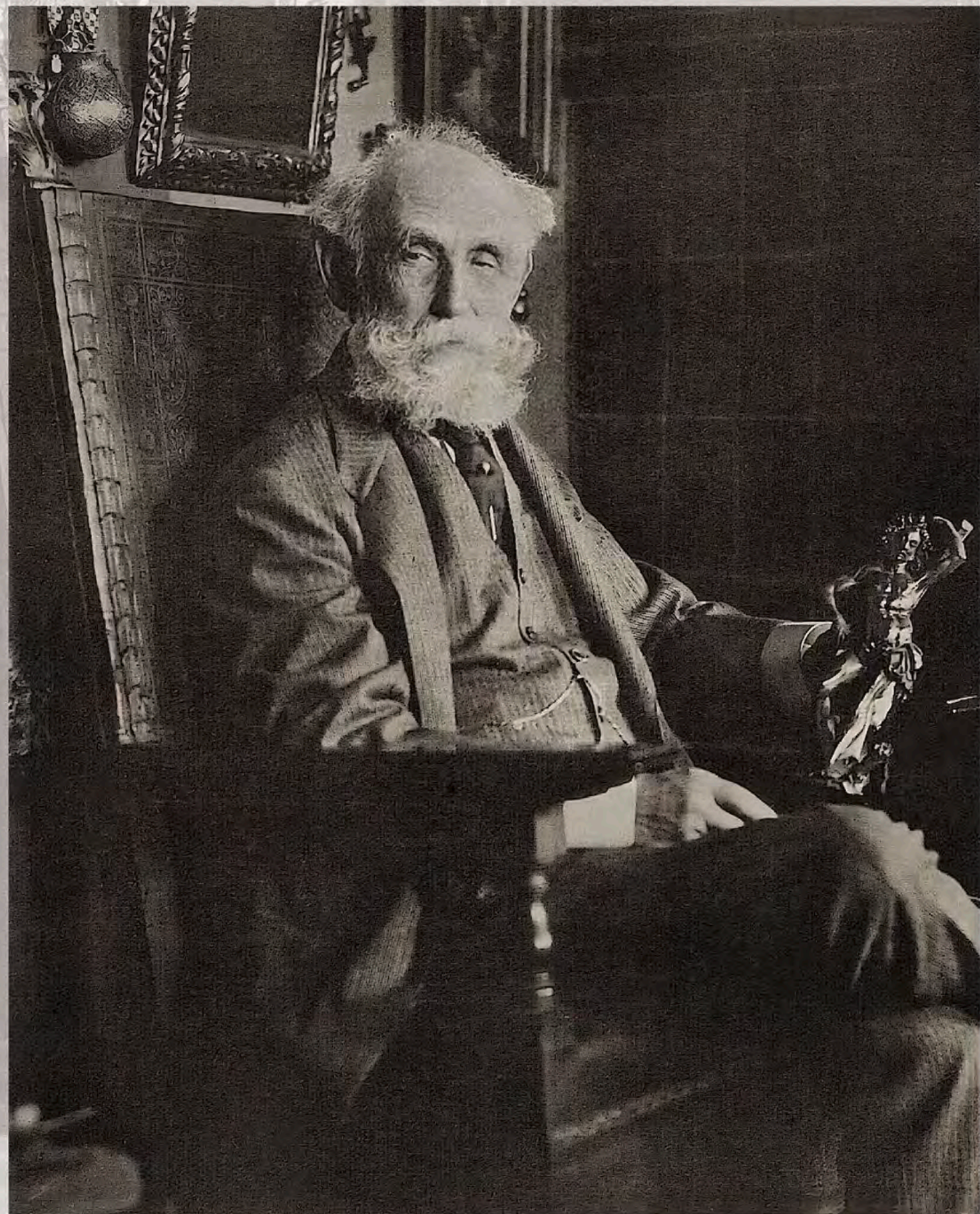
Rückblick: Sonderauktion „Sammlung Faußner“.

Podiumsdiskussion: Wohin mit Kunst aus der NS-Zeit?

Rose Valland: Wie die furchtlose Französin im Zweiten Weltkrieg 60.000 Kunstwerke vor dem Verlust rettete.

Ihr Weg zu NEUMEISTER.

Impressum.



*BONBONS FÜR*  
**DIE DAMEN.**  
**ZIGARREN**  
*FÜR DIE HERREN.*

**ALBERT FIGDOR GILT ALS EINER DER LETZTEN PRIVATEN  
KUNSTSAMMLER ALTEN SCHLAGES.  
IN DER JUNI-AUKTION VERSTEIGERT NEUMEISTER  
21 OBJEKTE AUS DER LEGENDÄREN KOLLEKTION  
DES WIENER GRANDSEIGNEURS.**

**VON** Dr. Helga Puhlmann

### PRIVATIER MIT 33 JAHREN

Albert Figdor (16. Mai 1843–22. Februar 1927) entstammte einer jüdischen Unternehmerfamilie mit ungarischen Wurzeln. Seine Vorfahren ließen sich Ende des 18. Jahrhunderts als Wollhändler in Wien nieder und betrieben von dort ihre internationalen Geschäfte. Und zwar mit so großem Erfolg, dass sie nach einigen Jahren zur Oberschicht der Stadt gehörten und in den höchsten Kreisen verkehrten.

Albert begann bereits als junger Mann Skulpturen, Möbel und kleine Kunstobjekte zu sammeln. Er studierte in Wien Jura, promovierte und trat anschließend in das Bankgeschäft seiner Familie ein, wo er sich unter anderem an der Finanzierung des Baus der Gotthartbahn beteiligte. 1876 starb sein Vater, der Unternehmer und Bankier Ferdinand Joachim Figdor (geboren 1805) und vererbte seinen drei Kindern ein großes Vermögen. Im Alter von nur 33 Jahren konnte Albert seine Tätigkeit in der Bank aufgeben, um sich völlig seiner Sammel Leidenschaft zu widmen.

### EIN LIEBENSWÜRDIGER GASTGEBER

Verschiedene Autoren haben in ihren Schriften von Besuchen bei Albert Figdor berichtet, darunter berühmte Kunsthistoriker wie der Berliner Museumsmann Wilhelm von Bode oder Gustav Glück und Ernst Buschbeck, die beide später Direktoren des Kunsthistorischen Museums in Wien wurden. Sie beschreiben ihn als gebildeten, interessierten und humorvollen Gesprächspartner, der seinen Kollegen gern seine Schätze zeigte und sie an seinen Kenntnissen teilhaben ließ. Er scheint ein elegant gekleideter Grandseigneur gewesen zu sein, ein liebenswürdiger und zugewandter Gastgeber, der für die Damen feine Bonbons und für die Herren die teuersten Zigarren vorrätig hielt. Was für ein beneidenswerter Tageslauf: Den Vormittag pflegte Albert Figdor „zur inneren Ordnung der Sammlung (...) sowie zum Empfang der häufigen Besucher und nicht zuletzt der kleinen Agenten“<sup>41</sup> zu verwenden, während er am Nachmittag die Neuzugänge der Wiener Antiquitäten- und Kunsthandlungen sichtete. Für Abwechslung sorgten Reisen durch ganz Europa, die Figdor unternahm, um interessante Objekte selbst aufzuspüren.

Außerdem stand er im In- und Ausland mit zahlreichen Händlern in Kontakt, die ihm Angebote zur Ergänzung seines Kunstbesitzes unterbreiteten.

### ZWÖLF ZIMMER VOLLGESTOPFT MIT KUNST

Durch den Tod seines Onkels Gustav, dem Bruder seines Vaters, gelangte Albert 1879 in den Besitz des durch den Architekten Viktor Rumpelmayer errichteten fünfgeschossigen Stadtpalais Figdor in der Löwelstraße 8 in Wien. Figdor bezog dort eine in der dritten Etage liegende Zwölf-Zimmer-Wohnung, die er vollständig mit den Objekten seiner Sammlung ausstattete. Dabei folgte er keiner besonderen Systematik, ordnete die Stücke nicht nach Materialien, inhaltlichen oder chronologischen Gesichtspunkten, sondern arrangierte alles nach seinem persönlichen Geschmack.

### EUROPAS GRÖSSTE PRIVATSAMMLUNG

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts galt Albert Figdors Kunstbesitz als die größte Privatsammlung Europas. Sie umfasste Gemälde, Miniaturen, Skulpturen, Elfenbeinschnitzereien, Wandteppiche, Uhren, Gold- und Silberschmiedearbeiten vom Altar bis zum Schmuckstück sowie Reliquien und rund 300 Möbel aller Art. Da Figdor eine besondere Vorliebe für Gegenstände des häuslichen und handwerklichen Gebrauchs hegte, kamen Leuchter, Öfen, Metallgefäße, Kacheln, Fayencen, Steinzeug, Gläser, Spiele, Spielzeug, Medaillen, Textilien, Werkzeuge und viele andere Objektgruppen hinzu, die das Spektrum ihrer jeweiligen Gattung in großer Breite vor Augen führten. Der tatsächliche Umfang der enzyklopädisch angelegten Kollektion scheint zahlmäßig nie ermittelt worden zu sein, geschätzt wurde sie auf 5.000 bis 6.000 Artefakte.

### KUNSTWERKE ALS LEBENDIGE ZEUGEN DER GESCHICHTE

Die Auswahl der Kunstwerke aus dem Mittelalter und der Renaissance entsprach dem Geschmack der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der besonders von Interesse an vergangenen „Stilen“ und kulturhistorischen Zusammenhängen geprägt war. Als authentische Geschichtszeugnisse dienten

Albert Figdors Wiener Wohnung glich einem Museum. Über dem Schreibtisch ist die „Heilige Sippe“ zu erkennen (Lot 126).



**FRANZ VON LENBACH**  
1836 Schrobenhausen–1904 München  
**ALBERT FIGDOR**  
Öl auf Karton, 56,5 × 49 cm  
AUKTION 413 // LOT 131  
SCHÄTZPREIS € 3.000-4.000

Figdor die einzelnen Objekte zur Veranschaulichung des Lebens in früheren Zeiten. Er wählte die Stücke für seine Sammlung mit außergewöhnlichem Sinn für Qualität und stellte höchste Anforderungen an künstlerische Gestaltung, Ausführung und Erhaltungszustand der von ihm erworbenen Objekte. Unter den Bildern und Skulpturen befanden sich einige herausragende Kunstwerke, etwa der „Verlorene Sohn“ von Hieronymus Bosch, die „Kreuztragung“ aus Lorch oder zwei Reliefs, die heute zu den Hauptwerken der ottonischen Elfenbeinplastik gerechnet werden. Figdor erwarb sie jedoch weniger als Meisterwerke der Kunst, sondern vor allem wegen ihrer kulturgeschichtlichen Aussagekraft.

#### **ALLES HAT SEINE ORDNUNG**

Josephine Hildebrand berichtet, dass Figdor gern kleine Arrangements nach thematischen Gesichtspunkten zusammenstellte. So ordnete er einem Altarflügel des Meisters der Magdalenen-Legende mit der Darstellung eines Ausritts zur Falkenjagd „...verschiedene originale lederne Falkenkappen, ein goldenes Schmuckstück in feinstem Email mit der Darstellung einer Falknerin, einen hölzernen Falken, der als Lockvogel bei der Jagd gedient haben mag...“<sup>2</sup> und andere Objekte zu. Auf differenzierte Weise wurden so verschiedene Aspekte der vor allem im Mittelalter als Zeitvertreib an Fürstenhöfen beliebten Falkenjagd anschaulich gemacht.

Jedes Objekt in Figdors Besitz erhielt ein kleines blau umrandetes Etikett, mit einem „F“ und einer Inventar-Nummer und wurde in einer Kartei erfasst. Generationen von Kunstgelehrten, darunter spätere Universitätsprofessoren und Museumsdirektoren, haben an diesem Verzeichnis mitgearbeitet, in dem die damaligen wissenschaftlichen Erkenntnisse zu den einzelnen Stücken zusammengetragen wurden. Und „jeder war aufgefordert, was er etwa über den Gegenstand wusste oder dachte, unter Beifügung seines Namens auf dem Kopfbettel einzutragen.“<sup>3</sup>

1891 versuchte Albert Figdor, seine Schätze in die Obhut des Kunsthistorischen Museums zu geben, doch der seinerzeit zuständige Oberstkämmerer Graf Trauttmansdorff lehnte das

Angebot einer Stiftung ab. Einige Jahre später fasste der Sammler den Entschluss, seine in Heidelberg ansässige Nichte Margarethe Becker-Walz als Universalerbin einzusetzen. Nach seinem Tod 1927 ergab sich allerdings eine schwierige Situation: Die Bemühungen von Becker-Walz, die Sammlung in Einzelteilen außer Landes zu bringen, scheiterten am österreichischen Denkmalschutzgesetz, das den Erhalt als Gesamtensemble vorschrieb. Sie entschied sich daher 1928, ihr Erbe an ein Konsortium zu verkaufen, das der Wiener Kunsthändler Gustav Nebehay initiiert hatte. Gegen Stiftung eines Teils der Objekte an die Republik Österreich (heute Kunsthistorisches Museum und Museum für angewandte Kunst in Wien) konnte die Genehmigung zur Ausfuhr des anderen Teils ausgehandelt werden. Anschließend wurden die Kunstwerke in fünf großformatigen Bänden von renommierten Kunsthistorikern katalogisiert, um dann vom 11. bis 13. Juni 1930 durch die Auktionshäuser Artaria und Glückselig in Wien versteigert zu werden. Eine zweite Auktion am 29. und 30. September 1930 bei Paul Cassirer in Berlin besiegelte endgültig das Ende der wohl größten und originalsten Privatsammlungen ihrer Zeit.

Viele der einst von Albert Figdor erworbenen Kunstschatze finden sich heute weltweit in wichtigen Museen. Es ist ein besonderer Glücksfall für NEUMEISTER, nun 21 aus Privatbesitz stammende Stücke dieser bedeutenden Sammlung anbieten zu können. Die Objekte waren 1930 von Nachfahren Figdors erworben worden und blieben bis heute im Besitz der Familie des Sammlers. Bei der Juni-Auktion wird jetzt ein besonders spannendes Kapitel der Kunst- und Familiengeschichte fortgeschrieben.

#### **Literaturhinweise**

- 1 Gustav Glück, Dr. Albert Figdor und seine Sammlung. In: Zeitschrift für bildende Kunst, 1928, Jg. 61, S. 252
- 2 Josephine Hildebrand, Albert Figdor, Wien (1843–1927) Sammler aus Berufung. In: Julius-Lessing-Gesellschaft (Hg.), Glück, Leidenschaft und Verantwortung. Das Kunstgewerbemuseum und seine Sammler, Ausst.-Kat. Berlin 1996, S. 27–31
- 3 Ernst Buschbeck in „Belvedere. Monatsschrift für Sammler und Kunstfreude“, Nr. 11, 1927, S. 3–5

*Alle auf den Seiten 11 bis 39 beschriebenen Kunstobjekte stammen aus der Sammlung Dr. Albert Figdor Wien.*







# „ICH SAMMLE WARMIE SACHEN“

VON Dr. Bettina Schwick

„Wenn heute ein Fachmann nur die Sammlungen des europäischen Kontinents auf ihren Rang zusammenstellen wollte, würde er die Sammlung Figdor in Wien in die allererste Reihe stellen, auch wenn er sie nicht einmal persönlich gesehen hätte“, so begeisterte sich 1907 der Kunsthistoriker und spätere Direktor des Königlichen Bayerischen Nationalmuseums Hans Stegmann anlässlich seines ausführlichen Beitrags über die Holzmöbel der Sammlung Figdor.

Die Gattung Möbel stellte innerhalb der Sammlung einen Schwerpunkt dar: Dies ergibt sich nicht nur aus der Anzahl (rund 300) der im Juni 1930 in Wien versteigerten Möbel-Lose, sondern auch aus historischen Fotos der Wiener Wohnräume Figdors, die selbst Stegmann nicht anders als „gestopft voll“ bezeichnen konnte.

Vor allem Möbel des Spätmittelalters und der Spätrenaissance standen im Fokus seiner Sammeltätigkeit. Damit entsprach Figdor ganz

dem Zeitgeschmack des ausgehenden 19. Jahrhunderts, als der Rückbezug auf historische Stile private wie institutionelle Sammlungen prägte. So erwarb etwa das heutige Bayerische Nationalmuseum ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schwerpunktmäßig süddeutsche Möbel der Spätgotik; in Berlin etablierte Wilhelm von Bode um 1900 die Sammlung italienischer Renaissancemöbel für das Kaiser-Friedrich-Museum. Hiermit sollte nicht nur kulturelles Erbe bewahrt und ausgestellt, sondern auch das zeitgenössische Handwerk im Sinne von Vorlagen angeregt werden.

„... daß kaum eine Sammlung so rein von Fälschungen dastehen dürfte als die Figdorsche“ hob Stegmann hervor – bereits damals in dem Bewusstsein, dass die große Nachfrage nach frühen Möbeln die Herstellung von Plagiaten und Umarbeitungen beförderte. Auch mithilfe moderner technologischer Untersuchungs-

## NATIONALES KULTURGUT

Der Lindauer Sakristeischrank ist seit dem 27. August 1980 in das Verzeichnis national wertvollen Kulturgutes in Baden-Württemberg eingetragen (Verzeichnis-Nummer 01616). Dies spricht für die Qualität des Objektes, bringt aber auch Auflagen mit sich. So ist eine dauerhafte Ausfuhr nationaler Kulturgüter ins Ausland grundsätzlich nicht erlaubt. Eine vorübergehende Ausfuhr (z.B. zu Ausstellungs- oder Restaurierungszwecken) ist möglich, aber genehmigungspflichtig. Wird national wertvolles Kulturgut für mehr als ein Jahr in ein anderes Bundesland verbracht, so wird es in das dortige Länderverzeichnis übertragen. Der Ortswechsel ist der dann

zuständigen obersten Landesbehörde mitzuteilen. Dieser Meldeverpflichtung ist NEUMEISTER im Falle des Lindauer Sakristeischranks nachgekommen, da dieser von Baden-Württemberg nach Bayern verbracht wurde. Auch ein Eigentümerwechsel ist der zuständigen Behörde unverzüglich mitzuteilen, was nach erfolgreicher Versteigerung geschehen wird. Weitere Informationen erhalten Sie hier: [www.kulturgutschutz-deutschland.de](http://www.kulturgutschutz-deutschland.de)

Sie wünschen eine rechtliche Beratung zum Thema „Nationales Kulturgut“? Kontakte zu entsprechenden Juristen stellen wir gerne her.

Der Lindauer Sakristeischrank sowie Lot 125 (siehe Seite 32) und Lot 128 (Seite 30) in Albert Figdors Wohnung.



### Die Versteigerung der Figdor-Sammlung. Bisheriger Erlös 5.500.000 Schilling.

Wien, 13. Juni. (Priv.) Am gestrigen Nachmittag wurden vor allem die gotischen Möbel der Figdor-Sammlung versteigert und erzielten Sensationspreise. Tiroler Birnbirnen erreichten 38.000 bis 40.000 S per Stück. Zwei holzgeschnitzte Tiroler Truben, mit herrlichen altertümlichen Holzschreibern versehen, sind um 22.000 und 26.000 S verkauft worden. Als Sensation des Tages in der Möbelauktion wurde der Lindauer Sakristeischrank aus dem Jahre 1457, ein Prachtstück, nach schärfstem Wettbewerb um 150.000 S losgeschlagen. Der sogenannte Dürer-Tisch, ein vielgeschätztes und bewundertes Stück, wurde um 10.000 S ausgerufen und ging aber, wie alle „schweren Stücke“ der Sammlung, in beispiellos schneller Eskalation auf 65.000 S hinauf, um welchen Betrag es das Berliner Schloßmuseum erwarb. Den höchsten Preis unter den gotischen Stücken, 75.000 S, erzielte ein halbrunder Lehnstuhl aus Nadelholz aus dem Val Aosta (Savoyen) aus dem 15. Jahrhundert mit Armlehnen und ungemein schöner gotischer Schnitzerei. Auch dieser Stuhl wurde wie der Dürer-Tisch um 10.000 S ausgerufen und stieg rasch zum Endpreis. Der Käufer ist ein bisher unbekannter Sammler.

Der gestrige Auktionstag brachte mit den Aufgeldern und einschließlich der Vor- und Nachmittagsauktion einen Erlös von 1.201.824 S, was mit dem Ergebnis des ersten Auktionstages 5.800.000 S ergibt. Heute vormittags werden italienische Möbel aus dem 15. und 17. Jahrhundert versteigert, darunter der weltberühmte sogenannte Strassi-Schemel, ein Brunnentisch aus Florenz aus der Zeit um 1400, der das Wappen der Strazzi trägt und von Benedetto da Majano entworfen sein soll.

Die „Innsbrucker Nachrichten“ berichten am 13. Juni 1930 über die Auktion. Dort heißt es: „Als Sensation des Tages in der Möbelauktion wurde der Lindauer Sakristeischrank aus dem Jahre 1457, ein Prachtstück, nach schärfstem Wettbewerb um 150.000 S losgeschlagen.“



## SAKRISTEISCHRANK

Bodenseeregion (Lindau), um 1457  
Eiche. 128 x 213 x 50 cm  
AUKTION 413 // LOT 119  
SCHÄTZPREIS € 20.000–30.000

Innerhalb des geringen Bestandes an heute erhaltenem spätmittelalterlichen Mobiliar kommt vorliegendem Möbel durch seinen Erhaltungszustand, den reichen Schnitzdekor und durch seine inschriftliche Bezeichnung besondere Bedeutung zu.

möglichkeiten wird heute die Authentizität von Möbeln des Spätmittelalters und der Renaissance in Museumssammlungen kritisch hinterfragt und differenziert betrachtet. Dabei stellt sich immer wieder das eine oder andere Möbel als Werk des 19. oder des frühen 20. Jahrhunderts heraus.

Sitzmöbel dominierten Figdors Sammlung in typologischer Hinsicht – die Bandbreite reichte vom spätgotischen Scherenstuhl bis hin zur Schweizer Armlehnstabelle des 18. Jahrhunderts (Lot 124, siehe Seite 20 und 39). Zweifelsohne auch heute noch am berühmtesten ist hiervon der sog. Strozzi-Sgabello. Albert Figdor hatte den Brettstuhl in den 1870er Jahren in Florenz von der Adelsfamilie Strozzi erworben, heute wird das weltweit meistpublizierte Sitzmöbel im Metropolitan Museum in New York präsentiert. An Behältnismöbeln finden sich in der Sammlung vor allem Truhen und einige Schränke. Einer der frühesten Vertreter ist dabei der sog. Lindauer Sakristeischrank (Lot 119, siehe Seite 12/13), dessen reliefierte Inschrift angibt, dass ein „Dischmacher“ namens Ortolf diesen 1457 stiftete oder herstellte. Nur acht Jahre früher ist der bislang älteste bekannte Sakristeischrank aus Wertheim im Badischen Landesmuseum Karlsruhe datiert, der ehemals der Aufbewahrung liturgischer Gewänder diente.

Innerhalb der sechs hier angebotenen Möbel der Sammlung Figdor besonders hervorzuheben ist außerdem eine reizvolle, außerordentlich detailreich gearbeitete spätgotische kleine Truhe (LOT 120, siehe unten und Seite 18/19). In Bau und Dekor ist sie einer Gruppe von Truhen des 15. Jahrhunderts eng verwandt, die sich heute in

Museen in London oder St. Petersburg befinden, und die in der Region des Veneto entstanden. Ihre Front ist jeweils flächenfüllend und in symmetrischer Anordnung mit höfischen Gesellschaften aus dem Kontext der Minne oder – wie hier – sakralen Darstellungen in der Technik des sog. Flachschnitts auf punziertem Grund dekoriert. Deckel und Kanten betonen dabei häufig kleinste Ornamente in Rollprägung. Wie ihre Verwandten, die deutlich größeren Cassoni, entstanden diese Truhen wohl anlässlich von Hochzeiten, nahmen aber nicht die bräutliche Aussteuer auf, sondern dienten eher der Aufbewahrung von Preziosen.

„Ich sammle warme Sachen“ – so charakterisierte Albert Figdor seine Sammlung Hans Stegmann gegenüber. Die Möbel der Sammlung Figdor strahlen Wärme aus mit ihren historisch gealterten Oberflächen; sie sind rare Zeugnisse einer lang zurückliegenden Ausstattungs- und Wohnkultur, ebenso wie der Sammelleidenschaft eines der bedeutendsten Connaissseure an der Wende zum 20. Jahrhundert.

**Literatur:**

- Charles, Corinne, Iconographie courtoise. Amour charnel et mariage. Les coffres du Veneto, in: L'image en questions. Pour Jean Wirth. Genf 2013, S. 183–188
- Grebe, Anja, Mikroarchitektur und Möbel – Ornament, Form, Konzept, in: Kratzke, Christine/Albrecht, Uwe, Mikroarchitektur im Mittelalter. Leipzig 2008, S. 519–533
- Koeppel, Wolfram, French and Italian renaissance furniture at The Metropolitan Museum of Art, in: Apollo 139 (1994), S. 24–32
- Schubring, Paul, Cassoni: Truhen und Truhensbilder der italienischen Frührenaissance. Leipzig 1923
- Stegmann, H(ans), Die Holzmöbel der Sammlung Figdor, in: Kunst und Kunsthandwerk x (1907), S. 121–170 sowie S. 559–630



**KLEINE TRUHE  
VENETO, 15. JH.**

Zypressenholz (?). 39 × 55 × 28 cm  
 AUKTION 413 // LOT 120  
 SCHÄTZPREIS € 10.000–12.000

**CASSONE  
OBERITALIEN, UM 1500 U. SPÄTER**

Nadelholz, Nussbaum u.a. Hölzer.  
 53 × 184 × 65 cm  
 AUKTION 413 // LOT 121  
 SCHÄTZPREIS € 6.000–8.000



Segnendes Christuskind (Lot 117, siehe Seite 23).

Die im Juni zum Aufruf kommende Truhe befand sich ebenfalls in Albert Figdors Wohnung (Lot 121).

DIE SCHÖNHEIT LIEGT IM DETAIL: DAS KUNSTVOLLE RELIEF DER

KLEINEN TRUHE AUS DEM 15. JAHRHUNDERT. LOT 120, SIEHE SEITE 16.



**ARMLEHNSTABELLE**  
NORDOSTSCHWEIZ, DAT. 1716  
Nussbaum. Reliefdekor mit Voluten-  
ranken. Lehnenbekrönung mit Wappen,  
Datierung „1716“ sowie Bez. „ANTONI  
EZWEILER“.  
AUKTION 413 // LOT 124  
SCHÄTZPREIS € 1.000–1.400



**SCHRANK**  
Frankreich, 17./19. Jh.  
Nussbaum, schwarz-weißer Marmor. Dekor mit Relieftafeln  
(Personifikationen, Schwäne, Chimären) und Marmorplaket-  
ten. 217 × 176 × 45 cm  
AUKTION 413 // LOT 123  
SCHÄTZPREIS € 6.000–8.000



Der Dekor mit Relieftafeln und Marmorplaketten ist charakteristisch für Behältnismöbel der Spätrenaissance der Île-de-France – dies belegen auch Vergleichsstücke im Pariser Louvre und im Musée des Arts décoratifs Paris. Typologisch handelt es sich hier stets um Aufsatzmöbel mit architektonisch gegliederten Fronten. Vorliegender Schrank, der vermutlich aus einem französischen Kloster stammt, wurde mit großer Wahrscheinlichkeit im späten 19. Jh. unter Einbeziehung von renaissancezeitlichen Relief- und Marmorplatten gefertigt.

**MADONNA MIT NÄHKORB**  
Utrecht, um 1480/90  
Eichenholzrelief, 30,5 × 36 cm  
AUKTION 413 // LOT 115  
SCHÄTZPREIS € 8.000–12.000

Maria sitzt auf einer Bank neben einem Armlehnstuhl mit Kissen und hält das Kind auf dem Schoß. Auf dem ansteigenden Boden ein Korb mit Nähutensilien. Der Umhang ist in kleinteiligen Röhrenfalten ausgebreitet drapiert. Der detailreich mit Falt- und Maßwerk ornamentierte Lehnstuhl, dessen Armlehnen mit kauern den Löwen besetzt sind, verweist auf Maria als „Sedes Sapientiae“.



**SEGNEDES CHRISTUSKIND**  
ITALIEN, 18. JH.  
Holz, vollrund geschnitzt.  
H. (mit Sockel) 34 cm  
AUKTION 413 // LOT 118  
SCHÄTZPREIS € 800–1.200



**SEGNEDES CHRISTUSKIND**  
SÜDDEUTSCH, 1. HÄLFTE 17. JH.  
Holz, vollrund geschnitzt. H. 43,5 cm  
AUKTION 413 // LOT 117  
SCHÄTZPREIS € 5.000–7.000



**SIEGEL DER  
BUCHBINDER**  
Heidelberg, datiert 1666  
Bronze.  
D. 3,3 cm H. 2,5 cm  
AUKTION 413 // LOT 111  
SCHÄTZPREIS € 600–800

**GRAPEN**  
Deutsch, Ende 15. Jh.  
Bronze. H. 31 cm D. 14,5 cm  
AUKTION 413 // LOT 113  
SCHÄTZPREIS € 1.200–1.500



**SCHNABELKANNE**  
Deutsch, 14. Jh.  
Messing. H. 28,5 cm  
AUKTION 413 // LOT 112  
SCHÄTZPREIS € 800–1.000



**KÄSTCHEN**  
SCHWEIZ, 16. JH. U. SPÄTER  
Nussbaum und Buche. 12,5 × 24 × 10,5 cm  
AUKTION 413 // LOT 114  
SCHÄTZPREIS € 1.400–1.600



**TISCH**  
Frankreich, 16. Jh. u. später  
Nussbaum. 73,5 × 99 × 72 cm  
AUKTION 413 // LOT 122  
SCHÄTZPREIS € 3.000–3.500

**HL. DOROTHEA**  
Sog. Meister von Osnabrück  
(tätig 1. Drittel 16. Jh. in Osnabrück  
u. Umgebung), um 1510/20  
Linde, rückseitig gehöhlt,  
AUKTION 413 // LOT 116  
SCHÄTZPREIS € 4.000–6.000





# TAFEL FREUDE

VON Dr. Rainer Schuster

Jan Polack war der dominierende Maler der Spätgotik in München. Er war als Tafelmaler und Freskant tätig. Geburtsort und -jahr sind nicht überliefert, sein erstes ihm zuschreibbares Werk ist 1479 datiert. Ob sein Familienname auf seine Herkunft deutet, ist nicht geklärt, im Gegenteil, es ist nicht auszuschließen, dass Polack in Bayern geboren wurde.

Alleinstellungsmerkmal der Kunst Jan Polacks ist der ausgeprägte Pathos und die Erzählfreude seiner Gemälde. Polack und seinen Mitarbeitern war die Dramatik der Darstellung, die schnelle „Lesbarkeit“ eines Motivs deutlich wichtiger als malerische Brillanz und die korrekte Zeichnung der Anatomien. Vor allem bei der Gestaltung der

Gesichter steht das emotionale Moment im Vordergrund, oft kommt es zu einer fratzenhaften Überzeichnung der Physiognomien.

Jan Polack gelang es, in der wirtschaftlichen Blütezeit der Stadt München in den Jahrzehnten um 1500 fast alle großen Aufträge an sich zu binden. Für die Wittelsbacher Herzöge entstand eine Folge bedeutender Arbeiten, beginnend mit drei Retabeln in der Schlosskapelle der Blutenburg, die sich noch heute an Ort und Stelle befinden. Es folgten das Hochaltarretabel für die Münchner Franziskanerkirche (Bayerisches Nationalmuseum, München) sowie das ehemals über sechs Meter hohe Hochaltarretabel der Peterskirche, der ältesten Pfarrkirche Münchens. Hiervon haben sich



**JAN POLACK UND WERKSTATT**  
 um 1450–1519 München  
**DIE HEILIGE SIPPE (TRINUBIUM)**  
 Mischtechnik auf Nadelholz. 34,5 × 188 cm  
 (Tafel), 33 × 186 cm (Darstellung)  
 AUKTION 413 // LOT 126  
 SCHÄTZPREIS € 25.000–30.000

fünf Tafeln erhalten (Diözesanmuseum Freising). Es liegt in der Natur der Sache, dass Jan Polack zur Ausführung seiner Aufträge einer großen Werkstatt bedurfte. Bei den von ihm geschaffenen Retabeln arbeitete Polack zudem mit den führenden Bildhauern seiner Zeit zusammen, zuerst mit dem Meister der Blütenburger Apostel, dann mit Erasmus Grasser.

Offensichtlich als Predella eines ehemaligen Retabels entstand das vorliegende Werk. Eine Predella ist ein nicht allzu hoher Sockel, der auf dem Altartisch (Mensa) steht und den eigentlichen Altaraufsatz, das Retabel, trägt. Ein diesen Sockel schmückendes Gemälde wird ebenfalls als Predella bezeichnet.

Dargestellt ist die Heilige Sippe. Darunter ist ein „Stammbaum“ der Heiligen Familie zu verstehen, ein Thema das in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts größte Verbreitung fand. Mit der Heiligen Sippe sollte die leibliche und lückenlose Abkommenschaft der Heiligen Familie dokumentiert werden, in Zeiten heftiger und kontroverser Diskussion des Dogmas der „Immaculata Conceptio“, der „Unbefleckten Empfängnis“ Mariens, ein wichtiges Anliegen. Konkret geht es bei diesem Bildthema um das „Trinubium“, die dreimalige Verheiratung der Hl. Anna. Diese war mit Joachim, Cleophas und Salomas verheiratet. Auch die Nachkommen aus dieser Verbindung bleiben bei der bildlichen

Darstellung der Heiligen Sippe nicht unberücksichtigt. In rhythmisch wechselnder Reihung werden die Frauen in einer vorderen Ebene, die Männer in einer weiteren, dahinterliegenden Ebene als Halbfiguren angeordnet. Dargestellt sind von links nach rechts, zu Familien gruppiert und jeweils mit ihren Namen benannt: Memelia mit Servatius und Enim – Maria Salome mit Johannes d. Ev., Jakobus d.Ä. und Zebedäus – Maria und Joseph mit Jesus Christus – Anna mit ihren Männern Joachim und Salomas – Maria Cleopas mit vier Kindern, darunter ihren Söhnen Jakobus d. J. und Simon Zelotes – Cleophas (Annas dritter Gemahl) – Alphäus, daneben Elisabeth mit Johannes d. T. und Zacharias. Beeindruckend

auch an diesem Werk Polacks und seiner Werkstatt ist der Reichtum an Kleidungstypen und an phantastischen, bisweilen orientalisch anmutenden Kopfbedeckungen. Mit den Händen wird sprechend gestikuliert. Die Gesichter sind individualisiert, dem Bildthema entsprechend jedoch nicht karikierend überzeichnet. Einzig Zacharias, der die Komposition rechts beschließt, zeigt die für Polack sonst so typische Physiognomie mit einem überaus markanten und expressiven Profil. Für die Kreativität und den Humor des Künstlers spricht ein Detail der Benennung der Dargestellten: Der Name des Alphäus fand auch aufgrund der bewegten Komposition keinen Platz mehr direkt neben oder über seinem Kopf. Kurzerhand arbeitet Polack mit dem Mittel einer „Sprechblase“, die sich vom Knopf auf Alphäus' markantem Hut über den Kopf Elisabeths hinweg erstreckt.

Am oberen Rand des Gemäldes sind Reste einer ornamentalen Bemalung erhalten. Diese muss man sich ursprünglich deutlich breiter vorstellen, als Vergleichsbeispiel sei hier das Altarbild „Der Hl. Petrus lehrt die Christenheit“ der Münchner Peterskirche herangezogen. Das vorliegende Gemälde maß ehemals, als es 1872 in der Auktion der nachgelassenen Sammlung Gsell angeboten wurde, in der Höhe noch 59 Zentimeter. Als es 1905 von Theodor Frimmel publiziert wurde, war die Tafel in der Höhe bereits reduziert.



# EHRENMANN

BERNHARD STRIGEL  
1460 Memmingen–1528 ebenda  
BILDNIS EINES HERRN MIT  
SCHWARZEM BARETT  
Mischtechnik auf Holz (Linde?). 32,5 × 32,5 cm  
AUKTION 413 // LOT 128  
SCHÄTZPREIS € 5.000–7.000

Dr. Anna Moraht-Fromm bestätigt in ihrer Stellungnahme die Autorschaft des Bernhard Strigel. Dieser war der letzte Spross einer über drei Generationen ausgesprochen produktiv wirkenden Maler- und Bildhauerfamilie in Memmingen. Bernhard Strigel, tätig in Memmingen und Ulm, war als Bildnismaler sehr erfolgreich. Wohl auf Vermittlung des Johannes Cuspinian trat er in den Dienst Kaiser Maximilians I. Somit wurde er nicht nur nachgefragter Porträtist von Mitgliedern der kaiserlichen Familie und des Adels. Auch das bürgerliche Patriziat saß ihm Modell.

Als Vergleichsbeispiel zieht Moraht-Fromm Bernhard Strigels „Bildnis eines Mannes vor rotem Damast“ (Öl auf Holz, 42,9 × 30,3 cm) der Sammlung Thyssen-Bornemisza in Madrid heran. Wenngleich der Dargestellte hier nach rechts gewandt ist, stimmen die Anlage der Komposition mit Landschaftshintergrund, die aufmerksam-angespannte Körperhaltung, das ausladende Barett und die strenge Mimik, welche den würdevollen Ausdruck beider Bildnisse verstärkt, überein. RS





OBERITALIEN  
um 1500  
**SEGNENDER CHRISTUS**  
Mischtechnik auf Holz, 58,5 × 40 cm  
AUKTION 413 // LOT 125  
SCHÄTZPREIS € 15.000–20.000

# EIN *SEGEN*

Der vor dunklem Hintergrund streng frontal und in halber Figur wiedergegebene Christus hat die rechte Hand zum Segensgestus erhoben. In seiner Linken hält er ein aufgeschlagenes Buch mit dem Text „Sit pax intranti. Benedictio quoque manenti“ [i. S. „Friede sei mit dem Eintretenden. Gesegnet sei der, der bleibt“].

Theodor Frimmel publizierte das vorliegende Werk als „vermutlich Bartolomeo Montagna“. Nach heutigem Wissensstand ist weder diese Zuschreibung noch jene (im Auktionskatalog von 1930 auf-

geführte) an Cristoforo Caselli, gen. Cristoforo da Parma, haltbar. Dass der noch nicht identifizierte Künstler Kenntnis vom Schaffen des Andrea Previtali (um 1480–1528, Schüler Giovanni Bellinis in Venedig und ab 1511 in Bergamo tätig) hatte, ist unverkennbar. Stilistische Ähnlichkeiten hinsichtlich der Physiognomie des Auferstandenen finden sich bei einem „Segnenden Christus“ wieder, der von Federico Zeri Marco Marziale zugeschrieben wurde. Marziale kann zwischen 1492 und 1507 in Venedig und Bergamo nachgewiesen werden



**ANTWERPEN**  
 2. Drittel 16. Jh.  
**DER VERLORENE SOHN WIRD  
 AUS DEM GASTHAUS GEJAGT**  
 Öl auf Holz. D. 20,5 cm  
 AUKTION 413 // LOT 130  
 SCHÄTZPREIS € 2.000-3.000

Die kleine Rundform für eine bildliche Darstellung war vor allem im 16. Jahrhundert sehr beliebt. Eine besondere Gruppe unter diesen Rundbildern stellen Holzteller dar, deren Spiegel mit einer figürlichen Szene bemalt war, oft finden sich auf dem Tellerrand erläuternde Inschriften. In der Antwerpener Lukasgilde wurden Künstler geführt, die als „teljoorschilder“ (Teller-Maler) benannt wurden. Um ein Werk eines solchen Teljoorschilders handelt es sich auch bei dem vorliegenden Objekt.

**WESTFALEN**  
 1. Viertel 16. Jh.  
**DIE HLL. KATHARINA VON  
 SIENA UND AGNES**  
 Öl auf Holz. 31,8 × 25,3 cm  
 AUKTION 413 // LOT 129  
 SCHÄTZPREIS € 4.000-6.000

Im Auktionskatalog der Sammlung Figdor war das vorliegende Gemälde als „Westfälisch, gegen 1500“ katalogisiert und man stellte eine stilistische Nähe zum Schaffen des „Meisters von Cappenberg“ fest. Mittlerweile wurde dieser als Jan Baegert identifiziert (um 1465 Wesel–um 1535 ebenda). Eine Zuschreibung an Jan Baegert lässt sich nach modernem Kenntnisstand allerdings wohl nicht mehr vertreten.





ÖSTERREICH (TIROL)  
nach 1509  
ÜBERGABE EINER BEFESTIGTEN  
STADT (VERONA) AN KAISER  
MAXIMILIAN I.  
Öl auf Nadelholz. 92 × 117,5 cm  
AUKTION 413 // LOT 127  
SCHÄTZPREIS € 12.000–15.000

# MAXIMALE MACHT

Maximilian I. von Österreich (1459 Wiener Neustadt–1519 Burg Wels) ist bereits als Kaiser dargestellt, somit ist die Szene auf vorliegendem Gemälde (siehe Seite 36/37) nach der Tridentiner Proklamation vom 4. Februar 1508 zu datieren. Dem Kaiser, in Beileitung seines Gefolges, werden die Stadtschlüssel und das Schwert als Symbole der auf den Kaiser übertragenen Hoheitsrechte überreicht. Rechts knieen die Bürger der Stadt, angeführt von Bürgermeister und Stadtkommandant, zwischen beiden tritt der Bischof dem Kaiser entgegen. Die Bürger verlassen über eine Brücke die Stadt. Im Hintergrund sind die lagernden Landsknechthaufen Maximilians dargestellt.

An die Ernennung zum Kaiser schloss sich für Maximilian I. der Große Venezianische Krieg an (1508–1516). Mit französischer Waffenhilfe konnte Maximilian I. im Juni 1509 u. a. Verona, Padua und Vicenza, anschließend das Friaul besetzen. Die Unterwerfung der oberitalienischen Städte, die unter venezianischer Herrschaft standen, hatte für die Politik Kaiser Maximilians I. große Bedeutung. Auch künstlerisch fand diese ihren Niederschlag, prominentestes Beispiel hierfür ist ein Marmorrelief des Kenotaphs Maximilians I. in der Innsbrucker Hofkirche. Auf Szene 17 ist dort die Übergabe Paduas, Veronas und Vicenzas und großer Teile Friauls an Maximilian im Jahr 1509 dargestellt. Noch zu Zeiten Kaiser Ferdinands I., der die Tumba des prächtigen Grabmales für seinen Großvater mit ihren Illustrationen der wichtigsten Lebensereignisse des „letzten Ritters“ versehen ließ, waren die oberitalienischen Ereignisse von 1509 noch von großer Bedeutung.

Im Katalog der Auktion Figdor 1930 wird vermutet, dass es sich bei unserer Szene um die Übergabe der Stadt Görz (Gorizia), ebenfalls 1509, handelt. Die im Hintergrund dargestellte Stadt ist jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit

als Verona zu identifizieren, die doppeltürmige Kirche sollte San Zeno sein, der um die Stadt verlaufende Fluss wäre die Etsch. Zum groben Vergleich kann der 1493 in Hartmann Schedels Weltchronik publizierte Holzschnitt mit der Ansicht Veronas herangezogen werden.

Im Text des Auktionskataloges wird auf ein stilistisch verwandtes Gemälde „Kaiser Max reitet zum Turnier“ verwiesen, das sich damals im Vestibül des Beamtenhauses von Schloss Konopitsch bei Prag befand. Es wird auch auf ein bereits 1930 größtenteils zerstörtes Fresko in Görz (Gorizia) verwiesen, das die vorliegende Szene dargestellt haben soll.

Vergleicht man den Malstil mit den Werken der in Tirol tätigen Künstler dieser Zeit, findet man stilistische Parallelen zum Schaffen des in Osttirol tätigen Simon von Taisten, eigtl. Simon Marenkl (um 1450/55–um 1515), der 1507/09 mit Kaiser Maximilian in Verbindung stand. RS

1 / Ein letzter Blick in Albert Figdors Wohnung: Oben rechts Lot 127 (siehe Seite 37) und mittig Franz von Lenbachs Porträt Albert Figdors (Lot 131, siehe S.11).  
2 / Segnendes Christuskind (Lot 118, siehe Seite 23).  
3 / Tisch (Lot 122, siehe Seite 24)  
4 / Schweizer Armlehnstuhl, datiert 1716 (Lot 124, siehe Seite 20).



# AUKTION MODERNE CONTEMPORARY ART 26 JUNI CA. 17 UHR

Auf den nächsten  
Seiten stellen wir  
Ihnen ausgewählte  
Objekte der  
NEUMEISTER  
Juni-Auktion vor.  
Alle Objekte aus dem  
Bereich Moderne  
und Contemporary  
Art finden Sie im  
Online-Katalog auf  
[www.neumeister.com](http://www.neumeister.com).



**CÉCILE PLAISANCE**  
1968 Paris  
**US FLAGG (WHITE). 2013**  
Barbie. Photo Lentikulardruck.  
Ex. 1/4. 72,5 × 55 cm  
AUKTION 413 // LOT 338  
SCHÄTZPREIS € 3.000–4.000

**CÉCILE PLAISANCE**  
1968 Paris  
**GEISHA. 2013**  
Barbie. Photo Lentikulardruck.  
Ex. 1/4. 72,5 × 55 cm  
AUKTION 413 // LOT 337  
SCHÄTZPREIS € 3.000–4.000

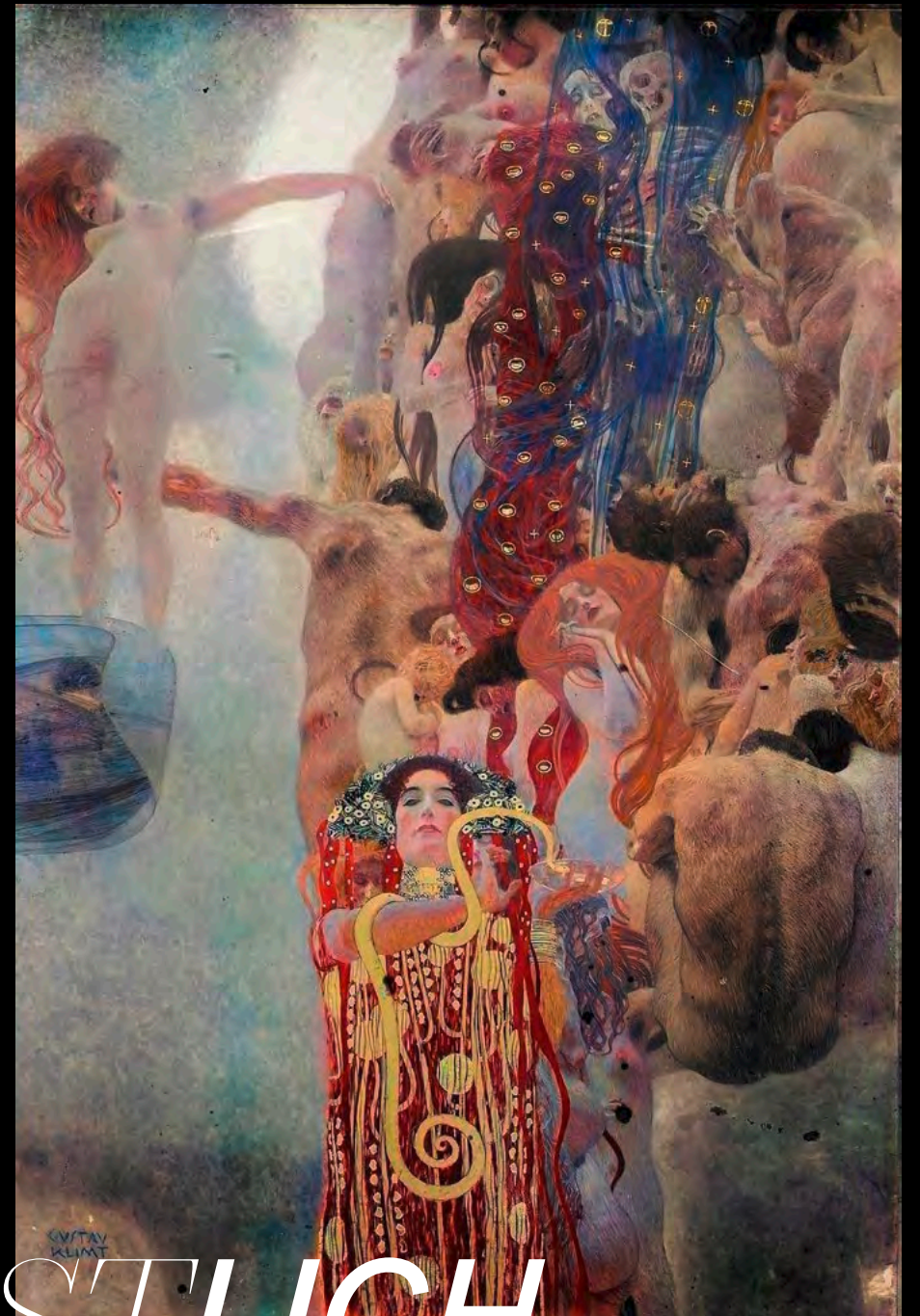


# KUNSTVOLL



Die zur  
Versteigerung  
kommende  
Vorzeichnung  
zu „Medizin“.

Klimts „Medizin“, von  
Künstlicher Intelligenz  
koloriert.



# KÜNSTLICH

Wir danken dem renommierten Wiener Kunstmuseum „Österreichische Galerie Belvedere“ für die freundliche Unterstützung.

# NACKTE WAHRHEIT

In der Juni-Auktion versteigert NEUMEISTER eine Vorzeichnung zu „Medizin“, ein nicht mehr existierendes Gemälde von Gustav Klimt. Es ist eines seiner drei skandalumwitterten Fakultätsbilder, die Allegorien der Philosophie, Jurisprudenz und Medizin zeigen. Die Werke haben in der Vergangenheit hitzige Diskussionen entfacht. Ihre Geschichte bietet Stoff für einen Kunstkrimi, den Künstliche Intelligenz bis in die Gegenwart fortgeschrieben hat.

Und so fängt alles an: 1894 erteilt das k.u.k. Unterrichtsministerium den Auftrag zur Ausschmückung des Großen Festsaals der neuen Universität Wien. Gustav Klimt und Franz Matsch erhalten den Zuschlag. Für die beiden Künstler Grund zum Jubeln, denn die lukrative Auftragsarbeit umfasst neben zehn kleineren Werken fünf große Deckengemälde, von denen jeweils eines den vier großen Fakultäten der Wiener Universität gewidmet sein soll (Theologie, Philosophie, Medizin und Jurisprudenz), während für das zentrale Mittelbild das Thema „Der Sieg des Lichts“ vorgesehen war.

Entwürfe von Klimt und Matsch werden eingereicht und abgenickt, dann machen sich die Künstler an die Arbeit. Es dauert einige Jahre, bis Klimt seine drei Gemälde vorlegt – und seine Auftraggeber schockt. Der Stil des Künstlers hat sich radikal geändert. Statt zu idealisieren, zeigt Klimt nun die nackte Wahrheit in neuartiger symbolis-

tischer Manier: Leben, Krankheit, Tod. Alles ungeschönt. Betrachten wir dazu die asymmetrische Komposition der Allegorie der „Medizin“ etwas genauer: Da zeigt Gustav Klimt in der rechten Bildhälfte einen endlos wirkenden Menschenstrom, der uns in verschiedenen Phasen der Lebendigkeit, Verletzlichkeit und Krankheit darstellt. Eine nackte Frau schwebt in der linken Bildhälfte im hellen Nebel, ihr linker Arm reicht bis in den Menschenstrom. Dort ist auch der Rücken eines Mannes zu erkennen, den linken Arm ebenfalls ausgestreckt, hier in Richtung der bleichen Dame: Verbindungspunkte im symbolischen Lebenszyklus, Verkörperung der fortwährenden Erneuerung des Menschengeschlechts. Und noch ein kurzer Exkurs: Die vorliegende Skizze diente als Vorstudie dieser Szene. Der aus dem Menschenstrom ragende Männerakt ist in Ansätzen skizziert. In festen Strichen sind der nach links geneigte Kopf und die muskulöse Nackenpartie erkennbar. Über dem

Kopf ein ausgestreckter Arm, wohl der Frau zugehörig. In Röteln ist im Bereich der Rückenansicht schemenhaft eine Handstudie zu sehen, die der endgültigen Übertragungsskizze aber nicht eindeutig zuzuordnen ist.

Zurück zum Skandal: Klimts Präsentation wird als Affront empfunden. Es folgt ein wilder Streit, und am Ende ist der Künstler dermaßen erbost, dass er seine drei Fakultätsbilder zurückholt, das bereits erhaltene Honorar retourniert und beschließt, nie wieder einen öffentlichen Auftrag anzunehmen.

Nach Klimts Tod im Jahr 1918 geht die Geschichte weiter. In der NS-Zeit werden seine Fakultätsbilder konfisziert und „arisiert“. In den letzten Kriegstagen, im Mai 1945, gehen die Gemälde schließlich in Flammen auf – mitsamt dem österreichischen Schloss Immendorf, wo sie nebst anderer Kunst lagerten. Lange ließ sich nur anhand von Schwarz-Weiß-Fotografien aus den frühen 1900er Jahren erahnen, wie Klimts Gemälde einmal aussahen. Damit hätte die Story nun ein Ende, wäre etwa 75 Jahre nach der Zerstörung der Werke nicht Künstliche Intelligenz ins Spiel gekommen.

Unlängst hob die Österreichische Galerie Belvedere, eines der führenden Wiener Museen und Heimstätte der weltweit größten Sammlung von Klimt-Gemälden, zusammen mit dem Arts and Culture Department von Google die digitale Plattform „Klimt versus Klimt“ aus der Taufe. Im Rahmen des Projekts gelang es dank der Rechenpower des Tech-Giganten auch, die ursprüngliche Farbgebung der Fakultätsbilder wieder erlebbar zu machen. Für die hochkomplexe Kolorierung setzte man Machine Learning ein und fütterte Computer mit Unmengen von Daten, die Hinweise auf die Farbgebung der Kunst zu Zeiten Klimts gaben. Unter anderem flossen Informationen von rund 90.000 Kunstwerken ein. Nach vierjähriger Puzzle-Tätigkeit erstrahlten Klimts Fakultätsbilder dann wieder in alter Farbenpracht. So ähnlich müssen sie ausgesehen haben, als Klimt sie schuf (siehe Seite 43).

Am Ende ist alles Geschmackssache. Und vielleicht wird man sich dann doch eher für unsere Vorzeichnung erwärmen, da sie aus Klimts Händen stammt und als wertvolles Zeugnis der Werkserie und der Arbeitsweise des Künstlers für die Nachwelt erhalten blieb. EB, AL



**GUSTAV KLIMT**  
1862 Baumgarten bei Wien–1918 Wien  
**KOPF UND SCHULTER EINES  
MANNES VOM RÜCKEN GESEHEN,  
FRAUENARM. 1897/98**  
Schwarze Kreide und Röteln. 42 × 31,5 cm  
AUKTION 413 // LOT 300  
SCHÄTZPREIS € 30.000–50.000



LOVIS CORINTH  
1858 Tapiaw – 1925 Zandvoort  
BACCHANTENZUG. 1896  
Öl auf Leinwand. 55,5 × 100 cm  
AUKTION 413 // LOT 301  
SCHÄTZPREIS  
€ 150.000–200.000



Wie kaum ein anderer hat Lovis Corinth das pulsierende Leben an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert auf Leinwand gebracht. Inspiriert von den großen Salonmalern Adolphe William Bouguereau und Tony Robert-Flury, überträgt er klassische Bildthemen in komplex konzipierte Figurenbilder. Beharrlich die Anerkennung des traditionsreichen Pariser Salons anstre bend, findet Corinth schließlich seine eigene Stimme. Das „Dionysische“ mit seinen exzessiven Kultfeiern prägt das Werk des jungen Corinth, wofür das vorliegende Gemälde „Bacchantenzug“ aus dem Jahr 1896 ein wunderbares Beispiel liefert. Es zeigt eine panoramaartige Szene, in der Bacchus, der griechische Gott des Weins, von einem tanzenden und trinkenden Gefolge umgeben ist. In einem tranceähnlichen Zustand scheinen die Bacchanten und Mänaden sich ungehemmt dem Rausch und der Lust hinzugeben. Corinth feiert hier aber nicht nur hedonistischen Genuss, sondern wirft auch einen ironischen Blick auf die Graecophilie des wilhelminischen Zeitalters. Das Gemälde ist zudem eine autobiographische Referenz – Corinth liebte es, ausschweifend zu feiern. EB

# WAHRE NACKTHEIT



**JULIUS EXTER**  
1863 Ludwigshafen–1939 Übersee-Feldwies  
**SEESTRASSE AM BACH**  
Öl auf Malkarton. 30 × 49 cm  
AUKTION 413 // LOT 302  
SCHÄTZPREIS € 4.000–6.000

# EIN *BACH* ALS *QUELLE* DER *INSPIRATION*

Julius Exter war nicht nur Künstler, sondern auch leidenschaftlicher Gärtner, und diese Liebe zur Natur floss in seine Werke ein. 1892 war der Maler maßgeblich an der Gründung der Münchner Secession beteiligt, einer bedeutenden Künstlergruppe, die einen entscheidenden Beitrag zur Modernisierung der Kunstszene leistete. Sein Engagement für die Moderne spiegelte sich auch in seinem persönlichen Leben wider: 1902 erwarb er ein altes Bauernhaus in Übersee-Feldwies am Chiemsee und gründete dort eine Malschule. Bis zu seinem Tod im Jahr 1939 lebte und arbeitete er dort, wobei die Umgebung Inspirationsquelle für viele seiner Werke war. Exters malerische Themen reichen von intimen Aktszenen bis hin zu idyllischen Landschaften. Die vorliegende Arbeit, eine Landschaft bei Sonnenuntergang, ist ein eindrucksvolles Beispiel für Exters Fähigkeit, Stimmungen und Lichtverhältnisse einzufangen. Die rötlichen Töne des Himmels, die Spiegelung im Wasser und der pastose Farbauftrag verleihen dem Gemälde eine atmosphärische Tiefe. Die Landschaft ist zwar nur angedeutet, doch ihre Konturen sind klar erkennbar, was Exters Meisterschaft in der Darstellung von Licht und Form unterstreicht.



# MAISTER HAFT

Kurz nach ihrer Rückkehr aus Skandinavien im Jahr 1920 wurde Gabriele Münter in der Münchner Galerie Thannhauser im Rahmen einer ersten Einzelausstellung mit einer Retrospektive ihres Werks gewürdigt. Dennoch fiel ihr – zwischen München, Murnau und Elmau bei Garmisch-Partenkirchen pendelnd – die Wiederaufnahme einer geregelten künstlerischen Arbeit zunächst schwer. Erste Anhaltspunkte für einzelne Bilder boten sich ihr in den vertrauten Motiven von Murnau und der umgebenden Landschaft, darunter ein Garten mit Akazien, wie in vorliegendem Gemälde „Vom Mai“. Eine Reihe von dunkelbraunen Akazienbäumen teilt das Bild einer frühlingsblühenden Landschaft, die in Grün und Braun gehalten wird, in zwei Teile: oben das blasse Rosa des Himmels und am linken Bildrand ein spitzgiebeliges Haus. Unten eine Frau mit einem Kind auf dem Arm. Die rund zugeschnittenen, offenbar kurz vor dem Austrieb stehenden Akazienkronen sorgen im Spannungsfeld von Weggabelung und Zaunverlauf für eine ausgeprägt rhythmische Akzentuierung der Komposition. Gabriele Münter entschied sich hier – anders als in ihren frühen, großflächig und mit leuchtenden Farben gemalten Werken – für eine kleinteilige Bildorganisation aus gemischten Farben, in der jedoch, laut Lenbachhaus, „der Nachhall ihrer alten, lebhaften Pinselführung fortlebt“. Das Thema des Garten mit Akazien schien Gabriele Münter immerhin so reizvoll, dass sie es, begleitet durch Skizzen und Aquarelle, in mehrfachen Variationen aufgriff.

**GABRIELE MÜNTER**  
1877 Berlin–1962 Murnau/Oberbayern  
**VOM MAI**  
Öl auf Leinwand, 34,5 × 44,4 cm  
AUKTION 413 // LOT 310  
SCHÄTZPREIS € 80.000–120.000

Das Bild ist im Nachlass der Künstlerin unter der Nr. L 327 verzeichnet. Es wird in das von der Gabriele Münter- und Johannes Eichner-Stiftung herausgegebene Werkverzeichnis der Gemälde Gabriele Münters aufgenommen.

# TOSKANA FRAKTION

Der 1880 in Speyer geborene Hans Purrmann erlernt zunächst das Handwerk des Dekorationsmalers im Betrieb seines Vaters. Seinem Interesse an der Kunst folgend, beginnt er 1897 an der Akademie der Bildenden Künste in München unter Gabriel von Hackl und Franz von Stuck zu studieren. Während dieser Zeit lernt er unter anderem Paul Klee, Wassily Kandinsky und Albert Weisgerber kennen, die sein Werk ebenso inspirieren wie Pablo Picasso und Henri Matisse, die er in Paris trifft. 1908 bekommt Purrmann eine Anstellung in der neu gegründeten Akademie von Henri Matisse, mit dem er mehrere Reisen in deutsche Städte unternimmt. In Paris lernt Purrmann auch die Malerin Mathilde Vollmoeller kennen, die er 1912 heiratet. 1916 bezieht die Familie ihren Hauptwohnsitz in Berlin, wo sich Erfolge bald einstellen: So findet in den Räumen der Berliner Kunsthandlung Paul Cassirer 1918 Purrmanns erste große Einzelausstellung statt.

1919 erwirbt die Familie ein Fischerhaus in Langenargen am Bodensee, um dort viele Sommer zu verbringen. Doch Purrmann fühlt sich zunehmend von Italien angezogen, und so zieht er von 1923 bis 1928 mit seiner Familie nach Rom. Seine dortige Umgebung inspiriert ihn zu Licht durchfluteten Landschaftsbildern in kräftigen Farben.

Nach Hitlers Machtergreifung 1933 wird Purrmanns Werk im nationalsozialistischen Deutschland als „entartete Kunst“ diffamiert. Er wird mit einem Ausstellungsverbot belegt und von der Gestapo überwacht. Freunde verhelfen Purrmann dann zur ehrenamtlichen Leitung der Villa Romana in Florenz. „Ich habe den Verwaltungsposten bei der Villa Romana in Florenz bekommen. An dem Posten ist ja nicht viel, nur freie Wohnung (eingrichtet), vier Zimmer und

ein Atelier. Ich habe auf zwei Jahre angenommen und muss im Oktober antreten, damit komme ich aus Berlin und dem fruchtlosen Streit“, schreibt er einem Freund im Juni 1935. Purrmann ist der bekannteste und erfolgreichste Künstler, die die Toskana als Exil wählen. Die Landschaft inspiriert ihn, er huldigt ihr mit prächtigen Gemälden und Aquarellen. Sind Purrmanns Gemälde in den 1920er Jahren noch stark von den Fauvisten geprägt (in leuchtenden, kräftigen Farben entstehen v.a. Ansichten der Ufer von Sanary-sur-Mer und Langenargen), so löst sich der Künstler in Italien zunehmend von seinen Vorbildern und entwickelt seinen eigenen Stil. Mit vorliegendem Gemälde, das den Blick von der Villa Romana auf die Villa Bitthäuser zeigt, gewährt uns Purrmann in seiner für diese Zeit typischen Malweise – mit transparent erscheinendem Farbauftrag – einen Blick in die sommerliche Landschaft der Toskana mit Zypresen und üppiger Vegetation.

Purrmann und seiner Frau gelingt es überdies, die Villa Romana zu einem lebendigen Kunstzentrum zu machen. Von den Nationalsozialisten zwar bedroht, aber unangetastet, wird es zum Refugium für deutsche Künstler wie Werner Gilles, Eduard Bargheer und Monika Mann. Eine freie Insel der Kunst im Exil.

Nach Mussolinis Sturz 1943 flieht Purrmann in die Schweiz, wo er weiterhin künstlerisch tätig ist. Die folgenden Jahre sind von umfangreicher Ausstellungstätigkeit und zahlreichen Ehrungen geprägt. Er stirbt 1966 in Basel. Werke von Purrmann befinden sich heute unter anderem im Kunstmuseum Stuttgart, dem Museum für Neue Kunst Freiburg und der Neuen Pinakothek in München.

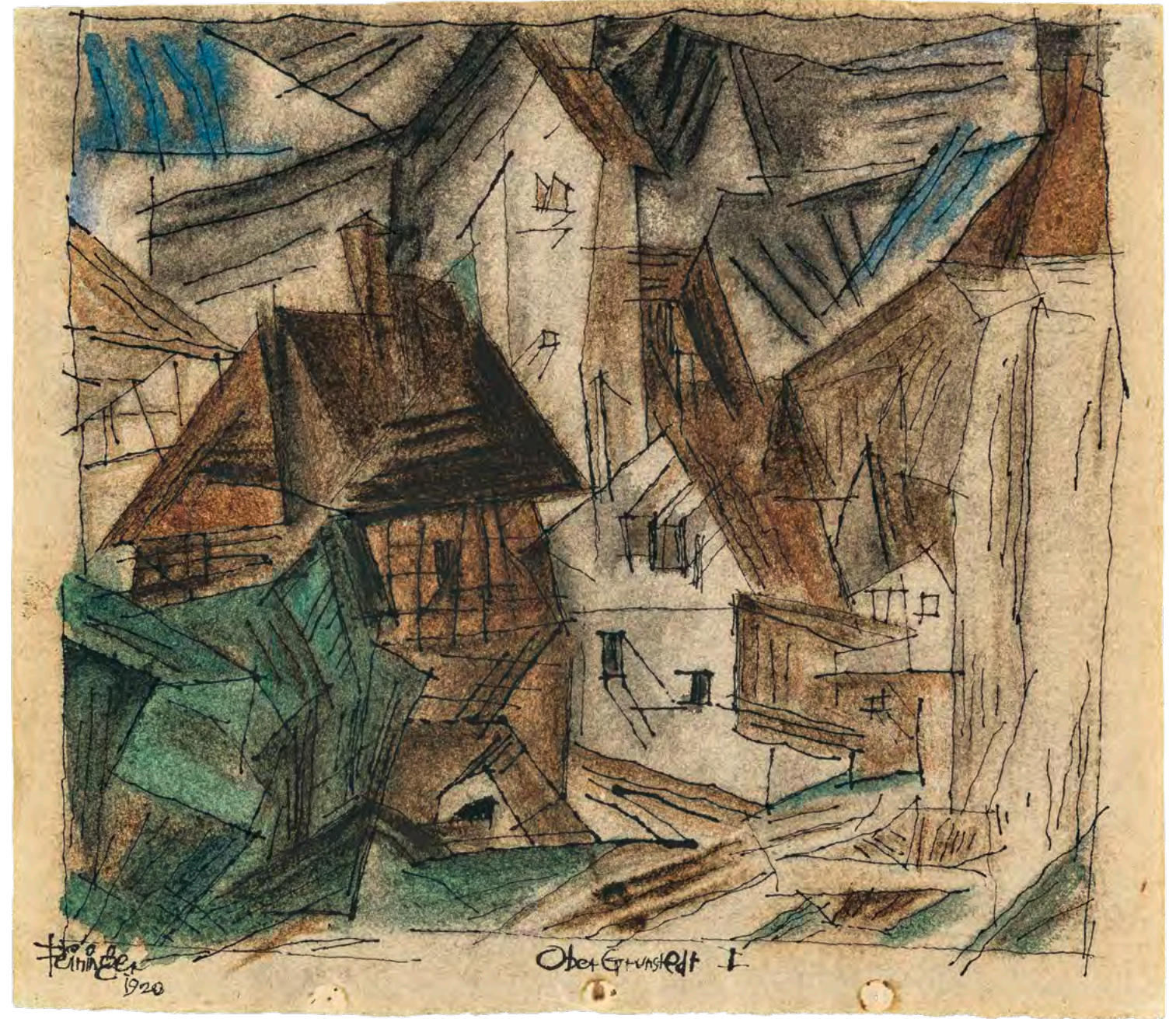
**HANS PURRMANN**  
1880 Speyer–1966 Basel  
**BLICK AUF DIE VILLA BITTHÄUSER,**  
**FLORENZ. 1942**  
Öl auf Leinwand. 76 × 61 cm  
AUKTION 413 // LOT 317  
SCHÄTZPREIS: 60.000–80.000



# ENTRÜCKT

Lyonel Feininger faszinierte das Weimarer Land, diese für ihn neue „Alte Welt“, seit er dort 1906 zum ersten Mal seine spätere Frau Julia Berg besuchte. Dörfer wie Oberweimar, Vollersroda und Gelmeroda, die er mit dem Fahrrad erkundete, fesselten seine Phantasie, und vor allem die kleine gotische Dorfkirche von Gelmeroda, die er in unzähligen Naturnotizen und Gemälden festhielt, wurde zum Symbol einer romantisch verklärten Märchenwelt, die er in seine Comic-Strips, Gemälde und die frühen „Mummenschanzbilder“, die von seltsam überlängten und historisch gekleideten Menschen bevölkert sind, einfließen ließ.

Etwa seit Anfang der 1920er Jahre erscheinen Städte und Dörfer bei Lyonel Feininger im Lichte einer eingefrorenen Weltentrücktheit und Spiritualität. Sie bezeichnen Feiningers romantische Hinwendung zu einer Welt, die durch Massengesellschaft und Industrialisierung vor dem Untergang stand – was blieb, war die Flucht in eine illusionäre „Traumstadt“. Als Feininger in die USA zurückkehrte, nahm er die imaginären thüringischen Dörfer in seinem Inneren mit, auch als er eine neue Linearität in seiner Malerei entwickelte und sich New Yorker Stadtansichten widmete.



**LYONEL FEININGER**  
1871 New York–1956 ebenda  
**OBERGRÜNSTEDT I. 1920**  
Farbiges Aquarell über Tusche.  
48 × 49 cm  
AUKTION 413 // LOT 308  
SCHÄTZPREIS € 35.000–55.000

# GEFLÜCKT

**KARL SCHMIDT-ROSSLUFF**  
1884 Rottluff bei Chemnitz–1976 Berlin  
**STILLEBEN MIT PILZEN**  
Farbiges Aquarell mit Tusche. 49,5 × 66,2 cm  
AUKTION 413 // LOT 315  
SCHÄTZPREIS € 18.000–20.000



**KARL SCHMIDT-ROSSLUFF**  
1884 Rottluff bei Chemnitz–1976 Berlin  
**DREI KATZEN. UM 1910**  
Aquarell und Tuschpinsel. 47 × 60 cm  
AUKTION 413 // LOT 307  
SCHÄTZPREIS € 25.000–30.000

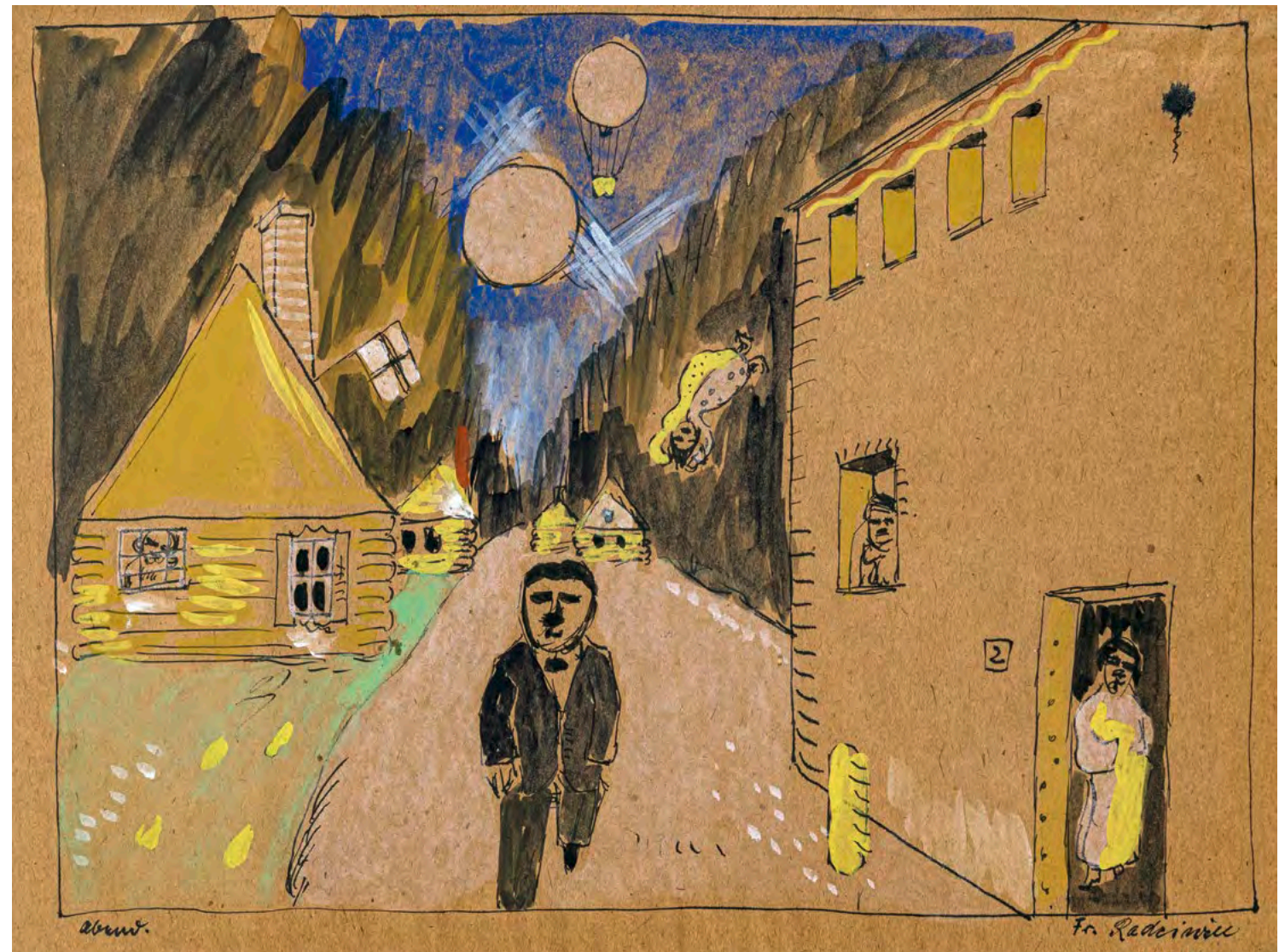
# EIN MAGISCHER ABEND

Franz Radziwill war ein bedeutender Maler des 20. Jahrhunderts, bekannt für seine einzigartigen Werke im Stil des Magischen Realismus. Seine künstlerische Reise begann in den 1920er Jahren im Kreis der Realisten, darunter Künstler wie Georg Grosz, Otto Dix, Christian Schad und Karl Hubbuch. Inspiriert von den alten Meistern und beeinflusst vom Surrealismus sowie der Neuen Sachlichkeit, entwickelte Radziwill eine bemerkenswerte malerische Sprache. Nach ersten Erfolgen in Städten wie Bremen, Hamburg und Berlin zog Radziwill 1922 nach Dangast am Wattenmeer, wo er 60 Jahre lang leben und arbeiten sollte. Diese Entscheidung markierte eine bedeutende stilistische Wende in seinem Schaffen. So löste er sich um 1923 vom Expressionismus und entwickelte seine eigene Interpretation des Magischen Realismus.

Radziwills Werke zeichnen sich durch eine einzigartige Betonung der Landschaftsmalerei aus und reflektieren seine charakteristische Haltung gegenüber den Techniken des 20. Jahrhunderts. Seine Gemälde sind unverwechselbar und unterscheiden sich deutlich von denen anderer deutscher realistischer Maler. Durch seine meisterhafte Fusion von Realität und Fantasie schuf Radziwill eine faszinierende künstlerische Welt, die bis heute Bewunderung hervorruft.

Das Leben von Franz Radziwill war ebenso widersprüchlich wie seine rätselhaften Bilder. Er zog sich vor den Wirren der Weimarer Republik ins beschauliche Dangast zurück und empfand die „Aufbruchsstimmung“ des Nationalsozialismus zunächst als positiv. Er trat sogar in die Partei ein und wurde 1933 Professor für Freie Malerei an der Kunstakademie Düsseldorf. Da Radziwills expressionistisches Frühwerk jedoch nicht dem nationalsozialistischen Kunstgeschmack entsprach, fiel er in Ungnade: Gemälde wurden beschlagnahmt und Ausstellungen verboten, zudem wurde ihm 1935 die Professur in Düsseldorf entzogen.

Der Krieg brachte für Radziwill persönliche Entbehrungen mit sich, Freundschaften zerbrachen und geliebte Menschen starben. In der Nachkriegszeit entwickelte der Maler ein neues Kunstverständnis und erlangte späte Anerkennung in beiden deutschen Staaten. Sein Werk bleibt ein eindrucksvolles Zeugnis der großen Umbrüche und Widersprüche des 20. Jahrhunderts, festgehalten in farbgewaltigen Bildern, die den brutalen Einfall der Technik in eine vermeintlich romantische Natur thematisieren.



**FRANZ RADZIWILL**  
1895 Strohausen bei Rodenkirchen–  
1983 Wilhelmshaven  
**ABEND**  
Gouache über Tuschzeichnung. Ca. 30 × 38 cm  
AUKTION 413 // LOT 309  
SCHÄTZPREIS € 7.000–9.000

ERNST LUDWIG KIRCHNER  
1880 Aschaffenburg–1938 Davos  
LANDUNGSSTEG IN BURGtiefe  
MIT SEGELBOOT. 1908  
Strichätzung. Handexemplar des Künstlers.  
13,5 × 9,7 cm  
AUKTION 413 // LOT 306  
SCHÄTZPREIS € 10.000–15.000



*E. L. Kirchner*

# GEDANKEN **STRICH**



# DIE BOTSCHAFT DER BEAUVOIR

Hélène de Beauvoir, geboren 1910, entstammt einer gesellschaftlich etablierten Familie und erlebt die tiefgreifenden sozialen, politischen und somit auch künstlerischen Umwälzungen des frühen 20. Jahrhunderts hautnah. Ihre ambitionierte künstlerische Laufbahn und der unermüdliche Kampf um Anerkennung werden geprägt von intellektuellen Auseinandersetzungen mit ihrer Schwester, der Philosophin und Feministin Simone de Beauvoir sowie dem befreundeten Philosophen Jean-Paul Sartre. Hélène, aktiv in der Frauenbewegung der 1970er Jahre, widmet sich in ihrer Kunst den drängenden und stets aktuellen Fragen des Feminismus und der ökologischen Verantwortung.

Werke Hélène de Beauvoirs werden bei NEUMEISTER immer wieder mit guten Ergebnissen versteigert. Auch in der Juni-Auktion kommen einige ihrer wunderbaren Arbeiten zum Aufruf. Gehen wir kurz auf zwei Bilder ein, die sich nahtlos in das Gesamtwerk Hélène de Beauvoirs integrieren und ihre Fähigkeit, persönliche und politische Anliegen mittels einer vielschichtigen Bildsprache zu kommunizieren, veranschaulichen:

Das 1976 entstandene Gemälde „Une bergère gardait ses moutons“ illustriert eindrucksvoll de Beauvoirs künstlerische Reife und Naturverbundenheit. In diesem Werk präsentiert sie eine idyllische Szene, in der eine Schäferin in harmonischer Einheit mit ihrer Umgebung dargestellt wird. Die asymmetrische Komposition ist lebhaft und farbtensiv und erzeugt dadurch eine expressive und emotionale Wirkung auf den Betrachter. Die Szene könnte als Allegorie auf die Bewahrung und den Respekt vor der natürlichen Welt gedeutet werden, wobei Tiere und Blumen die Vielfalt und Schönheit der Natur symbolisieren. Die Wahl, eine Schäferin darzustellen, könnte zudem auf traditionelle Geschlechterrollen anspielen und diese im modernen Kontext neu interpretieren, was de Beauvoirs feministisches Engagement widerspiegelt.



Ein Jahr zuvor, 1975, schuf de Beauvoir „L'Oiseau et le chapeau à plumes“, das ebenfalls ein bemerkenswertes Beispiel für die Verschmelzung von kraftvoller Farbgebung und dynamischer Formensprache darstellt, die für de Beauvoirs Schaffen in den 1970er Jahren charakteristisch ist. Der stilisierte Vogel und der extravagante, gefiederte Hut können als Metaphern für die soziale Maskerade und die theatralischen Facetten des gesellschaftlichen Lebens gelesen werden. Der Vogel, oftmals Symbol für Freiheit und Aspiration, steht sowohl im Kontrast als auch im Dialog mit dem menschlichen Element, das durch den extravaganten Hut eine gesellschaftliche Rolle/Maske verkörpert. EB

HÉLÈNE DE BEAUVOIR  
1910 Paris–2001 Goxwiller  
UNE BERGÈRE GARDAIT  
SES MOUTONS. 1976  
Acryl auf Holz. 78 × 155 cm  
AUKTION 413 // LOT 326  
SCHÄTZPREIS € 12.000–15.000

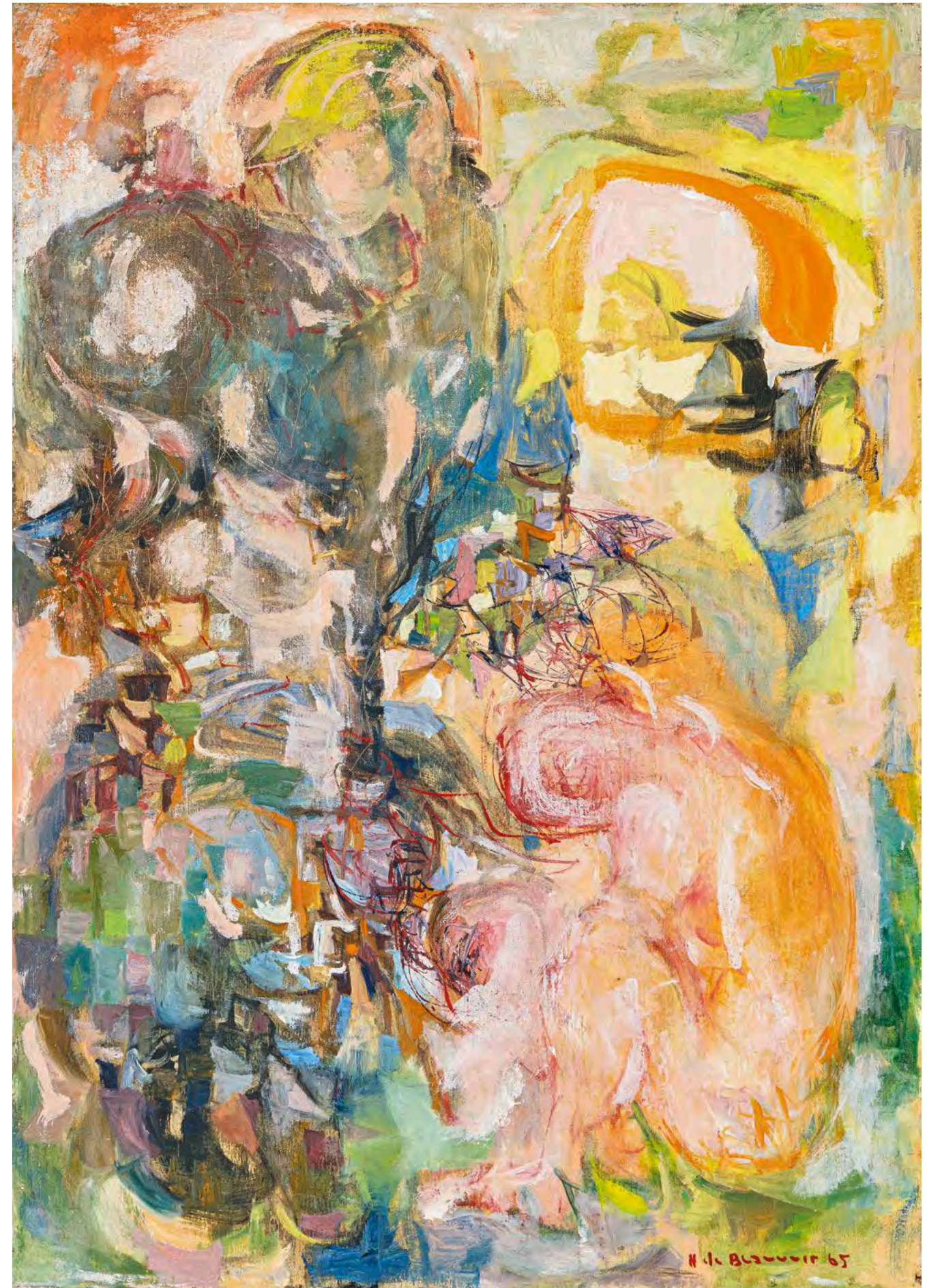
HÉLÈNE DE BEAUVOIR  
1910 Paris–2001 Goxwiller  
L'OISEAU ET LE CHAPEAU  
À PLUMES. 1975  
Acryl auf Holz. 75 × 76 cm  
AUKTION 413 // LOT 325  
SCHÄTZPREIS € 7.000–9.000



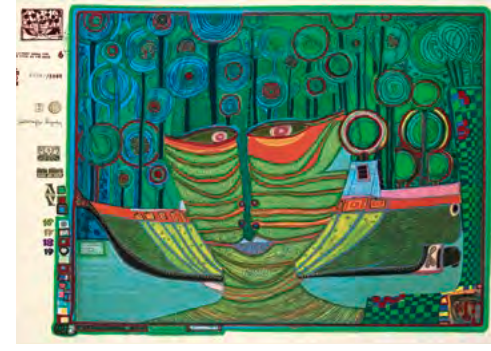
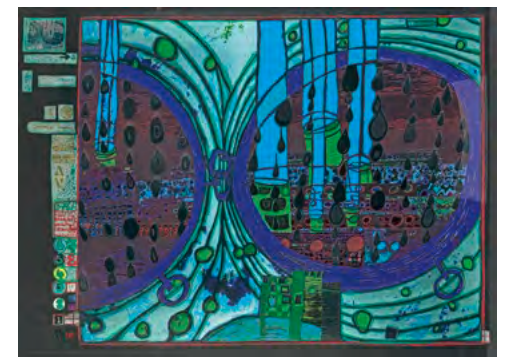


**HÉLÈNE DE BEAUVOIR**  
1910 Paris–2001 Goxwiller  
**NUS. 1963**  
Acryl auf Leinwand. 81 × 100 cm  
AUKTION 413 // LOT 323  
SCHÄTZPREIS € 5.000–7.000

**HÉLÈNE DE BEAUVOIR**  
1910 Paris–2001 Goxwiller  
**AKT MIT PFERD. 1965**  
Acryl auf Leinwand. 92 × 65 cm  
AUKTION 413 // LOT 324  
SCHÄTZPREIS € 5.000–7.000



# KOFFERKUNST



FRIEDENSREICH HUNDERTWASSER  
1928 Wien–2000 Queen Elizabeth 2,  
Pazifischer Ozean  
LOOK AT IT ON A RAINY DAY. 1971/72  
Original-Holzkassette mit farbigem  
Deckelprägdruck, handsigniert.  
10 Farberisographien mit Metallprägungen.  
Blattgröße: 49 × 66,5 cm  
AUKTION 413 // LOT 322  
SCHÄTZPREIS € 9.000–11.000



**MARIA LASSNIG**  
 1919 Kappel am Krappfeld–2014 Wien  
 „SELBSTPORTRAIT IN NYC“. 1969  
 Farbsiebdruck und Handabzug.  
 56 × 45,5 cm  
 AUKTION 413 // LOT 334  
 SCHÄTZPREIS € 2.000–3.000

# KÖRPER KUNST

Es scheint, als beobachte Maria Lassnig ihren Körper nicht nur rein äußerlich, also das, was sie sieht, wenn sie in den Spiegel schaut, sondern auch ihren Zustand, ihr Gefühl während des Malprozesses, ein situatives Empfinden. Die Wahrnehmungserfahrungen der Künstlerin sind also nicht nur auf das Sinnesorgan Auge beschränkt. Lassnig malt das Äußere und fügt das Innere hinzu. Die Körperempfindungen, die sich in den Selbstporträts der Künstlerin offenbaren und die sie auf die Leinwand bringt, erscheinen als zentrales Moment ihres Schaffens. Lassnig selbst nannte diese Werke später „Körperbewusstseinsbilder“. Diese schuf die Künstlerin nicht nur im Stehen, sondern auch liegend oder sitzend, manchmal sogar mit geschlossenen Augen.

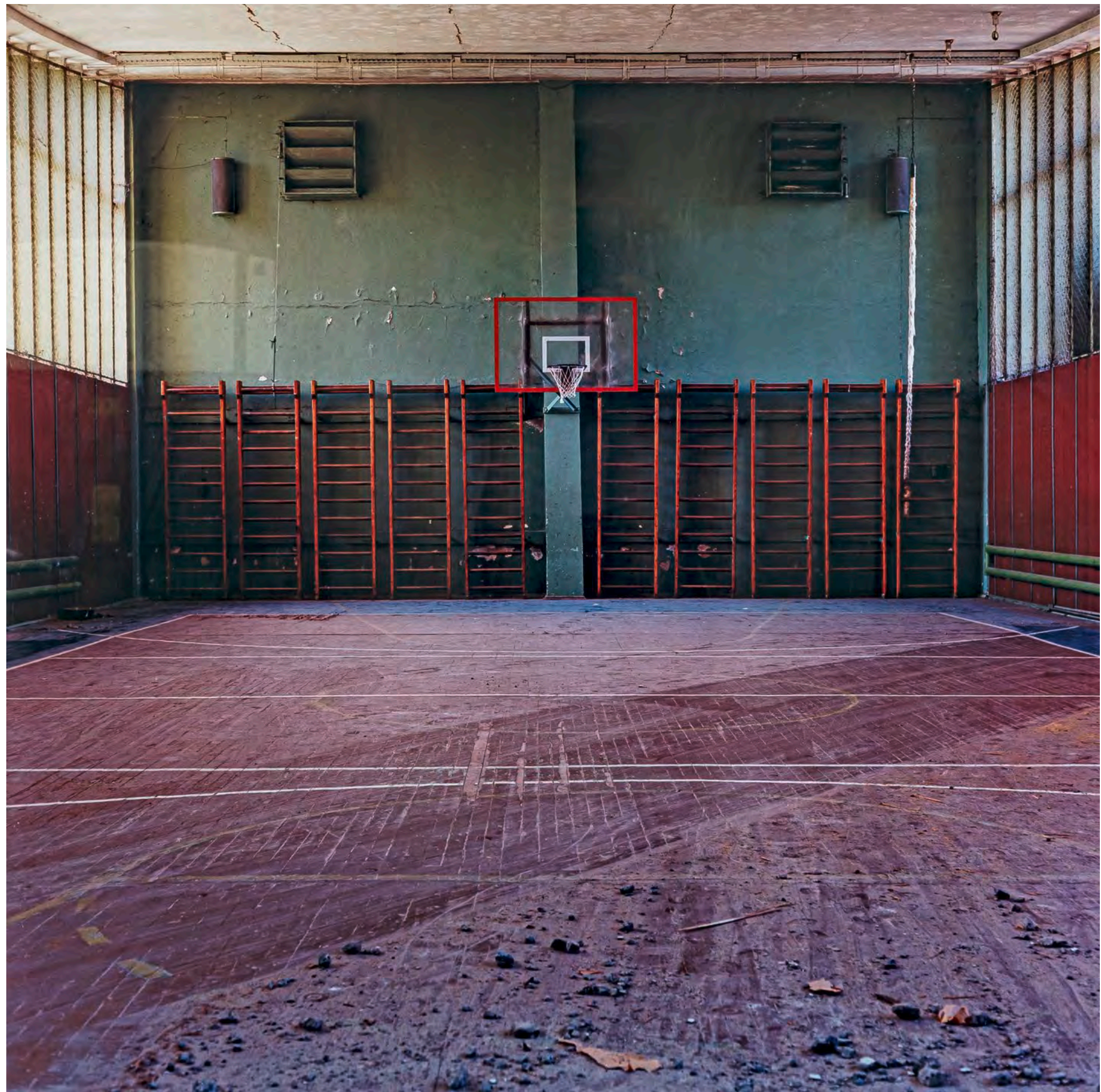
**MARIA LASSNIG**  
 1919 Kappel am Krappfeld–2014 Wien  
 „SIE WEBT MIT GÖTTLICHEN HÄNDEN“. 1975  
 Bleistiftzeichnung. 38 × 41 cm  
 AUKTION 413 // LOT 333  
 SCHÄTZPREIS € 4.000–6.000



CHRISTIAN GIERATHS  
1976 Köln–lebt in Münster  
BASKETBALLHALLE. 2000  
C-Print auf Dibond. Ex. 3/6.  
120 × 120 cm  
AUKTION 413 // LOT 336  
SCHÄTZPREIS € 2.000–3.000

# WARTEN AUF DEN ABSTAUBER

Der 1976 in Köln geborene Künstler Christian Gieraths studierte nach Kunstgeschichte, Philosophie und Kulturwissenschaften von 1999 bis 2005 an der Freien Kunstakademie in Münster in der Klasse von Ulrich Erben Bildende Kunst. Parallel dazu begann er 2001 ein Studium an der Kunstakademie Düsseldorf in der Fotoklasse von Thomas Ruff. Im Jahr 2005 schloss er sein Studium als Meisterschüler von Ulrich Erben in der Klasse von Daniele Buetti ab. In Gieraths' Arbeiten dominieren menschenleere Straßen und Plätze, die eine tiefe Ruhe und ein Innehalten suggerieren. Diese Szenen sind geprägt von einer besonderen antirealistischen Atmosphäre, expressiver Farbgebung und markanter Lichtgebung. Ein Beispiel hierfür ist die scheinbar verlassene Basketballhalle aus der Serie „Sotchi Royal“. Trotz ihres Verfalls strahlt sie eine Ästhetik aus, die sowohl Melancholie als auch Ruhe in sich trägt. Gieraths fängt das Ambiente dieses Ortes mit meisterhafter Hand ein und erweckt es zum Leben, indem er dem Betrachter eine poetische Reise durch vergessene Räume ermöglicht.



# MASSIVE DREHUNG

Unter den zeitgenössischen Bildhauern, die das Medium Stahl nicht nur nutzen, sondern tiefgehend erkunden, sticht Thomas Röhel besonders hervor. Geboren 1969 in Ansbach, trat Röhel in die Fußstapfen seines Großvaters und Vaters und begann seine künstlerische Laufbahn als Holzbildhauer, bevor er an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg seine Fähigkeiten erweiterte. Schnell entwickelte er seine eigene Sprache im Umgang mit Stahl – einem Material, das zu seinem bevorzugten Ausdrucksmittel wurde.

Die Skulptur „Drehung“ illustriert eindrucksvoll Röhels künstlerischen Ansatz und die Fähigkeit, Stahl – ein scheinbar unflexibles Material – in eine fließende dynamische Form zu verwandeln. Der Schaffensprozess der vorliegenden Skulptur „Drehung“ basiert auf einem präzisen, wohlüberlegten Ansatz: Aus einem Ausgangsformat aus massivem Stahl, das nach spezifischen Verhältnissen von Länge, Breite und Stärke ausgewählt wird, entstehen durch gezielte Einschnitte, gleichmäßiges Erhitzen und behutsamen Biegungen Skulpturen, die sowohl physikalische Schwere als auch visuelle Leichtigkeit ausstrahlen; nachträgliche Korrekturen sind so gut wie ausgeschlossen. Ohne den Einsatz von Schweißtechniken ermöglicht Röhel den Stahl zu drehen und zu wenden, wodurch jeder Winkel der Skulptur eine neue Dimension der Betrachtung bietet. „Drehung“ vereint in sich somit die Kontraste von Dynamik und Statik, Schwere und Leichtigkeit, was typisch für Röhels Arbeiten ist. Jedes Werk steht in diesem Prozess für sich und hinterfragt sowohl die materiellen als auch bildhauerischen Grenzen des virtuosen Umgangs mit diesem Werkstoff EB



**THOMAS RÖTHEL**  
1969 Ansbach  
**DREHUNG**  
Stahl, gedreht. Beton-Sockel.  
H. 104 cm  
AUKTION 413 // LOT 332  
SCHÄTZPREIS € 4.000–5.000



**ALF LECHNER**  
1925 München–2017 Obereichstätt,  
Dollnstein  
**VERSCHLISSUNG V. 1989**  
Stahl massiv. 72,5 × 30 × 30 cm  
AUKTION 413 // LOT 331  
SCHÄTZPREIS € 18.000–20.000

# GETEILT UND VERBUNDEN

1989 entwickelt Alf Lechner eine kurze Werkserie aus nur sechs Skulpturen. Sie besteht aus Teilungen, genau kalkulierte Schnitte an rechteckigen Körpern und Kuben, die wieder zusammenschweißt werden, teilweise geraten die Schnittflächen nach außen. Er stellt die geteilten Körper wieder her, die Teilungsabsicht soll durch die sichtbare „Wunde“ vom Betrachter vollzogen werden. Die ursprüngliche Teilungsabsicht unterliegt nun dem Wunsch nach Ganzheit, obwohl oder weil sie in der „Wunde“ erkennbar bleibt.

**AUKTION**  
GRAPHIK UND GEMÄLDE  
16.-20. JH.  
**26 JUNI**  
CA. 15.30 UHR

Auf den nächsten Seiten  
stellen wir Ihnen  
ausgewählte Objekte  
der NEUMEISTER  
Juni-Auktion  
vor. Alle Objekte  
aus dem Bereich  
Graphik und Gemälde  
16.-20. Jh. finden Sie  
im Online-Katalog auf  
[www.neumeister.com](http://www.neumeister.com).

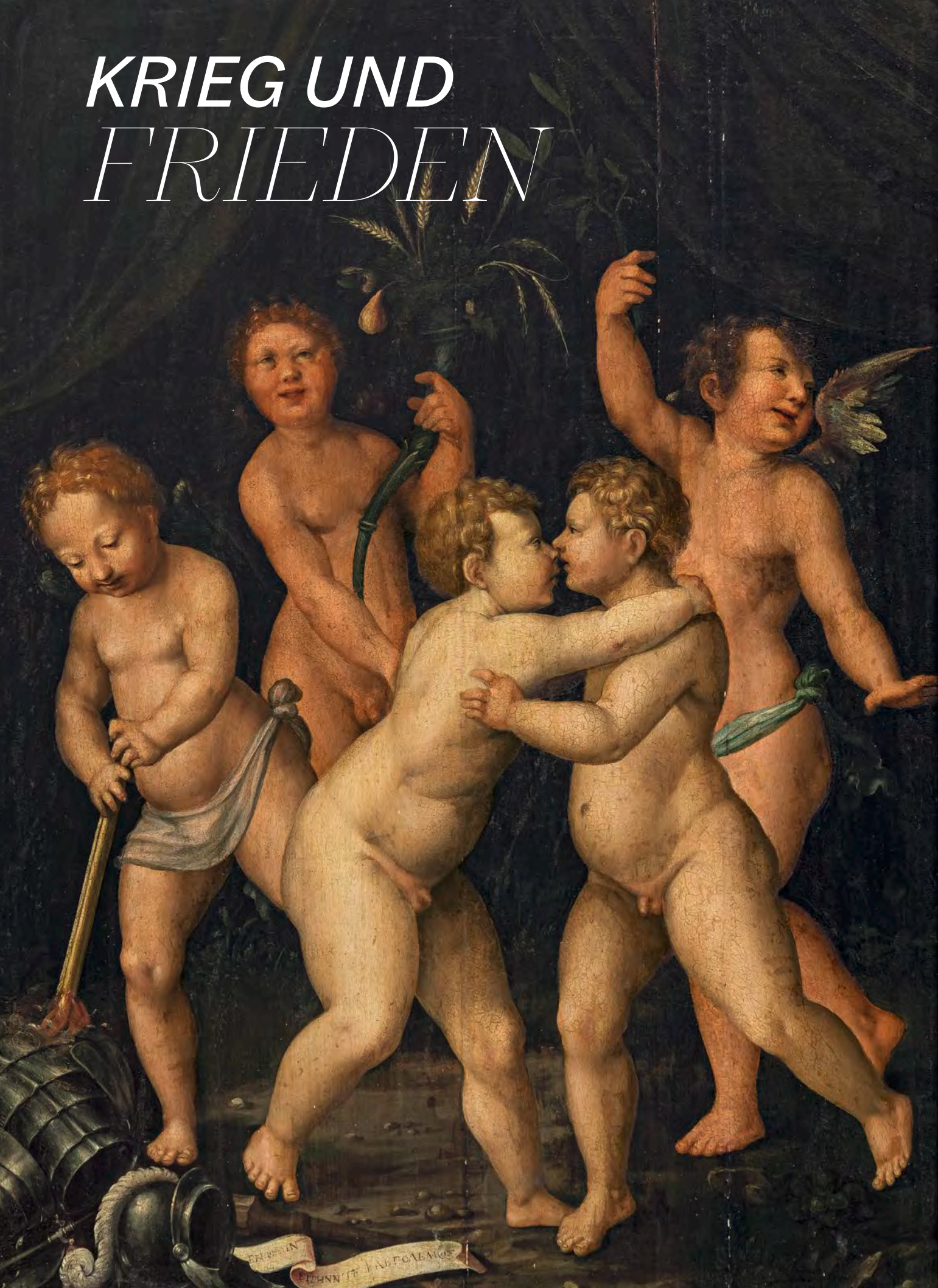


**FRANZ XAVER NACHTMANN**  
1799 Obermais-1846 München  
**STILLEBEN MIT FRÜCHTEN  
UND INSEKTEN (Detail)**  
Öl auf Leinwand. 43,5 × 32,5 cm  
AUKTION 413 // LOT 176  
SCHÄTZPREIS € 8.000-10.000





# KRIEG UND FRIEDEN



**MANIERIST**

Ende 16. Jh.

**ALLEGORIE AUF KRIEG UND FRIEDEN**

Putten mit Kriegsgerät und Füllhorn.

Öl auf Holz. 78 × 57,5 cm

AUKTION 413 // LOT 149

SCHÄTZPREIS € 12.000–15.000

**ALBRECHT DÜRER**

1471 Nürnberg–1528 ebenda

**MARIA VON EINEM ENGEL GEKRÖNT**

Kupferstich auf Bütten. 13,8 × 9,7 cm

AUKTION 413 // LOT 133

SCHÄTZPREIS € 5.000–6.000



**BARTOLOMÉ ESTEBAN MURILLO**  
1617 Sevilla–1682 ebenda,  
Nachfolge (Werkstatt)  
**MARIA IMMACULATA**  
Öl auf Leinwand. 59 x 44,5 cm  
AUKTION 413 // LOT 152  
SCHÄTZPREIS € 4.000–6.000



**MICHELE ROCCA,**  
GEN. IL PARMIGIANINO  
1670–75 Parma–zuletzt 1751 in Venedig  
nachweisbar  
**DIE GEBURT DES ADONIS**  
Öl auf Leinwand. 64,7 x 49,7 cm  
AUKTION 413 // LOT 167  
SCHÄTZPREIS € 7.500–8.000

Zur Abstammung des Adonis gibt es in der Mythologie mehrere Versionen. Eine davon erzählt, dass sich die schöne Myrrha in ihren eigenen Vater Kynaris, König von Zypern, verliebt. Nach einer gemeinsamen Nacht, entflieht sie dem Vater. Inzwischen hochschwanger, verwandeln die Götter sie in einen Baum, den Myrrhenbaum, aus dem der Adonisknabe geboren wird.



# FLUCHT NACH ÄGYPTEN

Battista Dossi (1500–1548) war der jüngere Bruder Dosso Dossis. Die Brüder verbrachten den größten Teil ihres Lebens als Maler in Diensten der Herzöge Alfonso I. d'Este und Ercole II. d'Este am Hof in Ferrara. Aber auch außerhalb Ferraras nahmen die beiden Dossi Aufträge wahr: Um 1530 hielten sie sich zum Beispiel in der bei Pesaro gelegenen Villa Imperiale auf, wo sie sich einer Gruppe von mittelitalienischen Malern anschlossen, die für die Herzogin Eleonora von Urbino arbeiteten. 1531/32 waren sie für den Kardinal und Bischof Bernardo Clesio im Castello del Buonconsiglio in Trient tätig, wo ihre Fresken bis heute erhalten sind.

Lange Zeit stand Battista für die Forschung im Schatten des älteren Bruders Dosso. Als Künstler wird Battista erstmals 1516 erwähnt, als er Masken für ein höfisches Fest bemalte. 1520 ist er in Rom in der Werkstatt Raffaels nachweisbar. Und in den folgenden 20 Jahren war er vorwiegend als Assistent seines älteren Bruders tätig. Welcher der beiden Brüder die „Flucht nach Ägypten“, die in drei Fassungen bekannt ist, gemalt hat oder ob diese als eine Gemeinschaftsarbeit gesehen werden kann, ist umstritten. Für die Autorschaft Battista Dossis spricht die spezielle, zu Battistas Markenzeichen gewordene Gestaltung der Landschaft im Hintergrund. Andererseits (und sehr ungewöhnlich) reiten sowohl Maria als auch Josef auf Eseln, wobei Josef eine Wiege mit Jesus sorgfältig festhält – eine ikonographische Besonderheit der Komposition, die der bekannten künstlerischen Kreativität Dossos geschuldet sein könnte.

Von wem sie auch immer stammt: Die „Flucht nach Ägypten“ könnte zur Sammlung des Kardinals Joseph Fesch (1763–1839) gehört haben. Dieser war der Halbbruder von Letizia Ramolino Bonaparte (1750–1836), der Mutter Napoléon Bonapartes. Seine große Kunstsammlung umfasste bei seinem Tod rund 16.000 Arbeiten, was sie zur wahrscheinlich größten Privatsammlung ihrer Zeit machte. RS



**BATTISTA DOSSI**  
(BATTISTA LUTERI; BATTISTA  
DI NICCOLÒ DI LUTERO)  
um 1500–1548 Ferrara  
**DIE FLUCHT NACH ÄGYPTEN**  
(Detail). Öl auf Pappelholz. 66,1 × 87,3 cm  
AUKTION 413 // LOT 143  
SCHÄTZPREIS € 25.000–30.000

ITALIEN (VENETO)  
 2. Viertel 16. Jh.  
 DIE HLL. NIKODEMUS UND JOSEPH  
 VON ARIMATHIA AM GRABE JESU  
 Öl auf Holz. 21,1 × 16,9 cm  
 AUKTION 413 // LOT 144  
 SCHÄTZPREIS € 2.000–3.000



Die kleine Tafel könnte aus dem ehemaligen Kontext einer Predella stammen. Stilistisch steht der Künstler unter dem Eindruck des Schaffens von Bartolomeo Cincani, gen. Bartolomeo Montagna (1450 Vicenza–1523 ebenda). So können zum Beispiel die Predellatafeln Montagnas aus S. Bartolomeo in Vicenza (heute in der Pinacoteca der Musei Civici in Vicenza) zum Vergleich herangezogen werden. Diese stammen vom Ende des 15. Jahrhunderts. Die vorliegende Tafel wäre aufgrund von modischen Details, zum Beispiel der Stiefel des Hl. Nikodemus, in die Jahre um 1520/30 zu datieren. Als Autor käme somit einer der Schüler Montagnas in Frage.



GILLIS VAN CONINXLOO  
 1544 Antwerpen–1606 Amsterdam, Umkreis  
 WALDLANDSCHAFT MIT JÄGERN  
 Öl auf Leinwand. 121 × 186 cm  
 AUKTION 413 // LOT 157  
 SCHÄTZPREIS € 5.000–7.000

**PETRUS STAVERENUS**  
 tätig in Den Haag, erwähnt  
 1634–1654, Nachfolge  
 17./18. Jh.  
 „SEHEN“  
 Öl auf Leinwand, 55,5 × 49 cm  
 AUKTION 413 // LOT 163  
 SCHÄTZPREIS € 3.000–4.000

Es handelt sich bei dem vorliegenden Gemälde um die Personifikation des „Sehens“ i.S. des Sehannes (niederländisch „Gezicht“). Als Grundlage für die Komposition diente eine Druckgraphik nach einem Gemälde des Petrus Staverenus.

Petrus Staverenus, Genre- und Bildnismaler sowie Kupferstecher, wurde 1635 Mitglied der Haarlemer Sint-Lucasgilde. Sein Schaffen erinnert an die Werke Frans Hals'. Zu seinen bekanntesten Werken zählt eine Serie von Darstellungen der Fünf Sinne. Diese Folge scheint im 17. und auch noch im 18. Jahrhundert sehr populär gewesen zu sein. Abraham Blooteling schuf nach der Serie Mezzotintoradierungen, ebenso fertigten Pieter Schenck und Jan Verkolje Kupferstiche nach den Vorlagen Staverenus'.

Im vorliegenden Fall gelangte ein – wie üblich das Motiv seitenverkehrt darstellender – Reproduktionsstich nach dem „Gezicht“ in die Hände eines der deutschen Sprache mächtigen Künstlers. Dieser bezeichnete sein Werk wie folgt:

„Sehen / Die Lust kommt durchs Gesicht, / was lieblich anzusehen. / Das Innerst wird entzünd / von diesen marmor paar. / [So] bald Sie nur erblickt, / ist der Effect geschehen, / daß der verliebte haas / legt seine proben dar.“



**FRANKREICH (JEAN PERRÉAL,  
 CA. 1455 LYON–1530 PARIS, NACHFOLGE?)**  
 16. Jh.  
**BILDNIS KARL VIII. VON FRANKREICH (1470–1498)**  
 Öl auf Holz, 47,7 × 37,5 cm  
 AUKTION 413 // LOT 146  
 SCHÄTZPREIS € 4.000–5.000

Karl VIII. war Sohn Ludwigs XI. und dessen Frau Charlotte von Savoyen. Er war von 1483–1498 König von Frankreich und der letzte König aus dem Geschlecht der Valois. Karl VIII. trägt hier die Kette und den Orden vom Hl. Michael (Ordre de Saint-Michel). Der Orden war 1469 von seinem Vater Ludwig XI. gegründet worden.

# *FACETIME.* **FRÄNKISCH.**



**NICOLAUS TREU**  
1734 Bamberg–1786 Würzburg  
**FRANZ CHRISTOPH REICHSFREIHERR  
VON HUTTEN ZUM STOLZENBERG**  
Öl auf Kupfer. 17,2 × 12,5 cm (im Oval)  
AUKTION 413 // LOT 172  
SCHÄTZPREIS € 1.500–2.000



**JOHANN CHRISTOPH FEISEL**  
1737 Ochsenfurt–1805 Würzburg, zugeschrieben  
**FRANZ LUDWIG FREIHERR  
VON UND ZU ERTHAL**  
Öl auf Leinwand. 62 × 47,5 (im Oval)  
AUKTION 413 // LOT 173  
SCHÄTZPREIS € 3.000–3.500



**JOHANN BAPTIST RUEL**  
1634 Antwerpen–1685 Würzburg,  
zugeschrieben  
**JOHANN HARTMANN VON ROSENBACH**  
Öl auf Leinwand. 84 × 69 (im Oval)  
AUKTION 413 // LOT 171  
SCHÄTZPREIS € 4.000–4.500

## HENRI MILLOT

um 1721 erstmals erwähnt – ab 1730 tätig in  
Straßburg und danach in Paris, zugeschrieben

### CHRISTIAN IV. VON PFALZ-ZWEIBRÜCKEN

Öl auf Leinwand. 151,5 × 118 cm

AUKTION 413 // LOT 169

SCHÄTZPREIS € 3.000–4.000

Christian IV. von Pfalz-Zweibrücken (1722 Bischweiler/Bischwiller–1775 Schloss Pettersheim) war ein Sohn Herzogs Christian III. von Pfalz-Zweibrücken und Karolines von Nassau-Saarbrücken. Bereits mit zwölf Jahren erhielt er nach dem Tod seines Vaters den Herzogstitel, bis 1740 übernahm seine Mutter die Regentschaft.

Die Jahre 1737 bis 1739 verbrachte er zusammen mit seinem Bruder zur Ausbildung in Leyden, danach folgte bis 1740 ein Aufenthalt am französischen Königshof.

1751 ging Christian eine morganatische Ehe mit der Französin Marianne Camasse (1734–1807), spätere Gräfin von Forbach, ein. Sein Neffe, Maximilian Joseph, der spätere König Maximilian I. Joseph von Bayern, kam nach dem Tod seines Vaters, des jüngeren Bruders Christians, Friedrich Michael von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld, in die Obhut Christians IV.

Das vorliegende Bildnis zeigt den jungen Pfälzer Prinzen noch zu Lebzeiten seines Vaters. Seine Eltern hatten sich im Jahr seiner Geburt, 1722, bereits von Henri Millot porträtieren lassen.



# PRINZEN ROLLE



## GEORGES DESMARÉES

1697 Gimo (Schweden)–1776 München, zugeschrieben

### PRINZ KARL VON POLEN UND SACHSEN

Öl auf Leinwand. 81,5 × 65 cm

AUKTION 413 // LOT 170

SCHÄTZPREIS € 9.000–12.000

Prinz Karl Christian Joseph Ignaz Eugen Franz Xaver (1733 Dresden–1796 ebenda) war der fünfte Sohn Augusts III., Kurfürst von Sachsen und König von Polen, und Maria Josephas von Österreich. Unter seinen Geschwistern war auch die spätere bayerische Kurfürstin Maria Anna Sophie. Während des Siebenjährigen Krieges flüchtete er gemeinsam mit einem Großteil der kurfürstlich-königlichen Familie nach München, an den Hof seines Schwagers Maximilian III. Joseph von Bayern und seiner Schwester. In dieser Zeit sollte Georges Desmarées den Auftrag erhalten haben, den Prinzen zu porträtieren – und dies als Reflex auf die herrschenden Kriegszeiten im Harnisch und mit entschlossenem Gesichtsausdruck. 1758 ernannte ihn sein Vater zum Herzog von Kurland und Semgallen, in seinem Schloss Mitau sorgte er für eine glänzende Hofhaltung. 1763 dankte Karl als Herzog ab und kehrte nach Dresden zurück.



# VORNEHME BLÄSSE

DEUTSCH  
3. Viertel 18. Jh.  
BILDNIS EINER JUNGEN DAME  
Pastell auf Pergament. 47,3 × 37,3 cm  
AUKTION 413 // LOT 135  
SCHÄTZPREIS € 1.200–1.500

Laut Angaben der Vorbesitzer soll es sich um ein Porträt einer Prinzessin aus dem Hause Hessen-Darmstadt handeln. Aufgrund gewisser physiognomischer Ähnlichkeiten könnte man die Dargestellte eventuell mit Prinzessin Luise von Hessen-Darmstadt (1757 Berlin–1830 Weimar) identifizieren.



# GEWICHTIGE NÄSSE

PETER JACOB HOREMANS  
1700 Antwerpen–1776 München  
MAGD AM BRUNNEN  
Öl auf Leinwand. 37 × 28,5 cm  
AUKTION 413 // LOT 164  
SCHÄTZPREIS € 4.000–5.000



SPANIEN  
um 1800  
BILDNIS EINES KÜNSTLERS MIT ZEICHNUNG  
Öl auf Holz. 36,5 × 26,6 cm  
AUKTION 413 // LOT 174  
SCHÄTZPREIS € 10.000–12.000

In einem Armlehnstuhl sitzt ein junger Mann mit schwarzem kurzen Haar und goldenem Ohrring an einem einfachen Holztisch. Von einem seitlichen Fenster fällt das Licht auf die Szene. Der Dargestellte mit androgynen Zügen hält uns Betrachtern eine Zeichnung auf bläulichem Papier entgegen. In der rechten Hand hält der junge Künstler den Zeichenstift und eine Mappe, in der Rötelzeichnungen zu erkennen sind. Das Alter des Dargestellten steht in Kontrast zur routinierten Malweise des Gemäldes, was die Wahrscheinlichkeit eines Künstler-Selbstbildnisses relativiert. Möglicherweise hat ein Lehrer seinen Schüler mit dieser gelungenen figürlichen Studie porträtiert.

# SITZ GRUPPE

HEINRICH WILHELM  
(HENRY GUILLAUME) SCHLESINGER  
1814 Frankfurt a.M. – 1893 Neuilly  
FAMILIENBILDNIS  
Öl auf Leinwand. 63,5 × 80 cm  
AUKTION 413 // LOT 180  
SCHÄTZPREIS € 6.000–8.000





JOHANN ADAM KLEIN  
1792 Nürnberg–1875 München  
PFERDEMARKT  
Öl auf Leinwand. 47,5 × 61 cm  
AUKTION 413 // LOT 183  
SCHÄTZPREIS € 12.000–15.000

# DAS PFERD ALS WERT

Johann Adam Klein gehört zu den bedeutenden realistischen Künstlern der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Seine Leidenschaft für das Zeichnen war seit früher Jugend stark ausgeprägt, sie steht für das immerwährende Streben des Künstlers nach Objektivität in der Darstellung. So füllte er im Laufe seines Lebens mehr als 50 Skizzenbücher, deren Motive er im Atelier zu Druckgraphik und Gemälden zusammenführt. Seine Reisebilder sind von hohem topographischen Wert, seine Volksszenen – wie hier ein Pferdemarkt – sind präzise erfasst, man könnte sie als „reportagenhaft“ bezeichnen.

Johann Adam Klein war der Sohn eines Nürnberger Weinhändlers. Bereits früh erhielt er eine fundierte zeichnerische und druckgraphische Ausbildung. Von 1811 bis 1818 studierte er an der Wiener Kunstakademie, seinen Lebensunterhalt verdiente er sich u. a. beim berühmten Verlag Artaria mit dem Malen von Staffagefiguren in topographische Ansichten. Es schlossen sich zahlreiche Studienreisen an. Sein Nürnberger Verleger und Gönner Johann Friedrich Frauenholz vermittelte ihm Kontakte zu zahlungskräftigen Auftraggebern. So reiste Klein z. B. mit der Hofequipe des Fürsten Metternich nach Ungarn, um dort edle Pferde zu porträtieren. Seit 1819 hielt sich Johann Adam Klein in Rom auf, wo er Bekanntschaft mit dem inkognito reisenden bayerischen Kronprinzen Ludwig (dem späteren König Ludwig I.) schloss. Ludwig zählte fortan zu seinen Förderern. 1821 kehrte Klein nach Nürnberg zurück. 1839 erfolgte schließlich der Umzug nach München, die Landschaft in Oberbayern übte einen besonderen Reiz auf den Künstler aus.

Was die Kombination von topographischer Exaktheit und brillanter Wiedergabe von Pferden aber auch Trachten betrifft, kann das vorliegende Gemälde als Summe seines künstlerischen Lebens gelten. Liebevoll schildert Johann Adam Klein die Details, er charakterisiert treffend verschlagene Pferdehändler, deren wohlwollende Kunden, darunter Offiziere, Studenten und Städter. Ganz links ein vornehmer Herr mit Zylinder, der sich von einer Magd, auf dem Hinterkopf die typische Münchner Riegelhaube, sein Bier zapfen lässt. Rechts im Vordergrund teilt ein Bauer den Erlös eines erfolgreichen Verkaufs mit einem Bettler, indem er Münzen auf dessen Hut legt. Der gewittrige Himmel lässt die Hauptprotagonisten des Gemäldes – die Pferde – beim plötzlichen Einfall kräftigen Sonnenlichts majestätisch aufleuchten, ihr Fell glänzt seidig, die kraftvollen Körper sind in Klein'scher Manier perfekt wiedergegeben. Die Bewegungen sind elegant und begeistern durch ihre Variation. RS



**JOHANN ADAM KLEIN**  
 1792 Nürnberg–1875 München  
**PFERDEFUHRWERK**  
 Öl auf Holz. 30,5 × 39 cm  
 AUKTION 413 // LOT 184  
 SCHÄTZPREIS € 5.000–6.000

**JOHANN ADAM KLEIN**  
 1792 Nürnberg–1875 München  
**IM STALL**  
 Öl auf Holz. 27 × 36 cm  
 AUKTION 413 // LOT 185  
 SCHÄTZPREIS € 4.000–5.000



**HEINRICH BÜRKEL**  
 1802 Pirmasens–1869 München  
**ÜBERFALL AUF EINE KUTSCHE**  
 Öl auf Leinwand. 43,5 × 46 cm  
 AUKTION 413 // LOT 187  
 SCHÄTZPREIS € 10.000–12.000



# ATEMBERAUBEND

# COWGIRLS

**JOSEF WOPFNER**  
1843 Schwaz am Inn–1927 München  
**KUHHIRTIN AM SEEUFER**  
Öl auf Leinwand. 29,5 × 66,5 cm  
AUKTION 413 // LOT 204  
SCHÄTZPREIS € 8.000–10.000



**XAVIER DE COCK**  
1818 Gent–1896 Deurle  
**MÄDCHEN MIT KÜHEN**  
Öl auf Leinwand, auf Holz. 57,5 × 84 cm  
AUKTION 413 // LOT 195  
SCHÄTZPREIS € 6.000–8.000

Der belgische Tiermaler Xavier de Cock studierte 1830–35 an der Kunstakademie in Gent und war dann Schüler von Ferdinand de Braekeleer in Antwerpen. Mit seinem Bruder, dem Landschaftsmaler César de Cock (1823–1904), ließ er sich 1855 in Paris nieder. Von dort unternahmen die Brüder zahlreiche Ausflüge nach Barbizon und wurden Anhänger der Freiluftmalerei. Im Stil der Schule von Barbizon malte Xavier de Cock überwiegend Landschaften, die zumeist Tiere wie Kühe oder Schafe im Vordergrund zeigen.

CARL SPITZWEG  
1808 München–1885 ebenda  
DIE FRÜHSTÜCKSLEKTÜRE  
Öl auf Karton. 20,6 × 13,6 cm  
AUKTION 413 // LOT 181  
SCHÄTZPREIS € 50.000–60.000

# FRÜHSTÜCKS LEKTÜRE

Ein in einen dunkelroten Morgenmantel gekleideter, allem Anschein nach gutsituierter Zeitungsleser steht in seinem abgeschiedenen Gärtchen. Hinter ihm die Hauswand, über dem Fenster eine verwitterte Fassadenmalerei des 18. Jahrhunderts. An der Hausecke hängt ein verlassener Vogelbauer. Unter einem Busch links ein kleiner Tisch mit dem Morgenkaffee und ein Sessel. Der Leser zieht es aber vor, sich seiner Lektüre stehend zu widmen. Der Busch spendet ihm Schatten, die dunkle Silhouette des Lesers zeichnet sich dadurch klar von der sonnenbeschienenen Hauswand ab. Der Unterkiefer des Mannes ist leicht vorgeschoben, die Lippen geschürzt. Durch die Brille blickt er konzentriert auf seine Lektüre. Der Schirm seiner Kopfbedeckung ermöglicht ihm ein störungsfreies Lesen. Nach Siegfried Wichmann handelt es sich bei dem Dargestellten um Spitzwegs Nachbarn, den er täglich beobachten konnte.

Das morgendliche Idyll scheint perfekt. Aber die Ruhe trägt. Eine Ruhe, die sich dem Betrachtenden durch den leeren Vogelbauer (ohne ein lustig zwitscherndes Vögelchen) und das abweisend verschlossene Fenster umso stärker vermittelt. Denn der Leser sucht bewusst einen störungsfreien Rückzugsort. Sein einziges Interesse ist auf die Zeitung beschränkt. Seine Umgebung hat er vergessen, die kurze Ent-

fernung zwischen Blatt und Augen scheint das Maß seiner Welt zu sein. Diese kleine Welt endet mit dem Gartenzaun: Denn draußen ist Revolution! Die Aufstände und bürgerlich-revolutionären Erhebungen der Jahre 1848 und 1849 werden jedoch niedergeschlagen. Und mit dieser Niederschlagung ging eine Einschränkung bürgerlicher Rechte einher. Zeitungen und Lesegesellschaften wurden verboten, Publikationen unterlagen einer strengen Zensur. Das gegenseitige Bespitzeln erlebte eine hohe Zeit. Und „Justitia“ war nicht mehr unparteiisch – unser Meister, Carl Spitzweg, schuf das sprechendste und anklagendste Werk, das sich diesen Umständen widmet: Mit „Fiat Justitia“ (bei NEUMEISTER im Jahr 2020 versteigert) riskierte er seine Karriere, der Schriftsteller Heinrich Heine, der seine Kritik nicht in Form eines gemalten kleinstädtischen Idylls sondern in Schrift formulierte, musste dafür ins Exil gehen.

Es war für die Bürger ratsam, sich politisch nicht zu äußern. Der Rückzug in den privaten Raum ermöglichte dagegen ein kleines, stilles Glück. Unbeobachtet und fernab der Gesellschaft konnte der Zeitungsleser sich über das Geschehen „draußen“ informieren und wenigstens mimisch seine Meinung über das zum Ausdruck bringen, was allmorgendlich in der Zeitung stand. RS





**JOHANN SPERL**  
 1840 Buch b. Fürth–1914 Bad Aibling  
**WIESENSTÜCK**  
 Ölstudie auf Leinwand. 20,5 × 30,7 cm  
 AUKTION 413 // LOT 194  
 SCHÄTZPREIS € 3.000–5.000



**JOHANN SPERL**  
 1840 Buch b. Fürth–1914 Bad Aibling  
**„SOMMERLUST“**  
 Öl auf Holz. 22,3 × 32 cm  
 AUKTION 413 // LOT 193  
 SCHÄTZPREIS € 8.000–12.000

Anders als etwa sein Freund und Weggefährte Wilhelm Leibl (1844–1900) setzte Johann Sperl einen starken Fokus auf die Natur, spätestens mit seinem Wegzug aus München nach Berbling 1878. Sperls Werke zeigen die Vielfalt der Natur, die Wiesen seiner Gemälde werden von unterschiedlichsten Pflanzen, Blumen und Insekten belebt. Und auch der Mensch findet sich in dieser Natur wieder, besonders gern in spielenden Kindern, wie in vorliegendem Gemälde. Das Mädchen auf der Wiese jagt mit vollem Körpereinsatz einem Schmetterling hinterher. Die Szene gibt den Moment des ausgelassenen Tobens wieder, ohne versteckte moralisierende oder narrative Ebenen. Wir als Betrachtende sollen uns einfach an diesem Augenblick und der sommerlichen Stimmung erfreuen.

# **SPIEL** *WIESE*

# SCHLACHTEN DONNER

WILHELM TRÜBNER  
1851 Heidelberg–1917 Karlsruhe  
„SCHLACHT VON AMPFING“  
Ölstudie auf Leinwand. 44,5 × 36,5 cm  
AUKTION 413 // LOT 215  
SCHÄTZPREIS € 3.000–4.000



FRANZ VON STUCK  
1863 Tettenweis–1928 München  
SOMMERNACHT. 1910  
Pastellkreide über Heliogravure.  
59,8 × 50,3 cm  
AUKTION 413 // LOT 141  
SCHÄTZPREIS € 10.000–12.000



Franz von Stuck hatte nicht nur mit seinen Originalen außerordentlichen Erfolg. Die steigende Bedeutung und Wertschätzung seiner Motive seitens des Publikums verlangte schon sehr bald nach Reproduktionen. Da Stuck nicht nur ein guter Maler, sondern auch ein geschickter Geschäftsmann war, ging er zum Zwecke der Vermarktung schon 1888 eine geschäftliche Verbindung mit dem Verleger Franz Hanfstaengl ein, die sich später als äußerst lukrativ erweisen sollte. Hanfstaengl wählte für eine begrenzte Auswahl der beliebtesten Stuck'schen Sujets ein aufwendiges Edeldruckverfahren, die Heliogravure. Dieses Tiefdruckverfahren wirkt aufgrund seiner samtigen Erscheinungsweise ausgesprochen künstlerisch. Es ist bekannt, dass einzelne dieser reproduzierten Blätter anschließend auch von Franz von Stuck selbst überarbeitet wurden.

# NACHT IM SOMMER



**FRANZ VON LENBACH**  
 1836 Schrobenhausen–1904 München  
**BILDNIS EINES MÄDCHENS (MARION LENBACH?)**  
 Öl auf Karton. 53 × 48,5 cm  
 AUKTION 413 // LOT 219  
 SCHÄTZPREIS € 5.000–7.000



**FRANZ VON LENBACH**  
 1836 Schrobenhausen–1904 München  
**BILDNIS EINER DAME MIT HUT**  
 Öl auf Karton. 77,5 × 69,5 cm  
 AUKTION 413 // LOT 218  
 SCHÄTZPREIS € 6.000–8.000



**GABRIEL VON MAX**  
 1840 Prag–1915 München  
**„ENTSAGUNG“**  
 Öl auf Leinwand. 70,5 × 58,5 cm  
 AUKTION 413 // LOT 216  
 SCHÄTZPREIS € 5.000–7.000



MARIE-VICTOIRE JAQUOTOT  
1772 Paris–1855 Toulouse  
JOSÉPHINE DE BEAUHARNAIS,  
KAISERIN DER FRANZOSEN  
Bleistift auf Velin. Ca. 6,4 × 4,6 cm  
AUKTION 413 // LOT 136  
SCHÄTZPREIS €1.500–2.000

## NOCH ZU HABEN: KLEINE KAISERIN

Marie-Victoire Jaquotot war als Porzellanmalerin berühmt. Anfangs arbeitete sie noch als anonyme Künstlerin für die Porzellanmanufaktur in Sèvres. Von 1801 bis 1842 war sie dann unter ihrem eigenen Namen dort tätig. 1801 (nach der Trennung von ihrem ersten Mann, ihrem Lehrer Etienne-Charles Le Guay) debütierte sie auf dem Pariser Salon. Außer ihren eigenen Arbeiten auf Porzellan oder als Miniaturistin schuf sie zahlreiche Vorlagen vor allem für Porträts als Porzellandekoration.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts arbeitete Jaquotot für den französischen Hof, bemalte dessen Porzellanservice und fertigte Porträts von Mitgliedern des Hofes. 1803 kam ihr Sohn Philippe Comairas zur Welt (der 1855 ihren künstlerischen Nachlass erbt), danach heiratete sie in zweiter Ehe Isidore Pinet. 1808 wurde ihr die überhaupt erste goldene Medaille für Porzellanmalerei verliehen. Unter König Ludwig XVIII. wurde sie zur Kabinettmalerin des Königs ernannt, kurz darauf wurde ihr der Titel „Premier Peintre sur porcelaine du Roi“ zuteil.

Das vorliegende Bildnis der Kaiserin könnte als eine der Vorlagen für die Porzellanmanufaktur in Sèvres gedient haben. Es ist gesichert, dass Marie-Victoire Jaquotot 1812 von einem Porträt Joséphines spricht, das sie nach der Natur gefertigt habe. Für die Übertragung auf das Porzellan habe sie dann eine Schablone verwendet.





**ERNST FRIES**  
 1801 Heidelberg–1833 Karlsruhe  
**DOPPELBILDNIS HERMANN  
 UND HEINRICH FRIES**  
 Bleistiftzeichnung auf braunem Papier.  
 Im Oval 22,1 × 28,3 cm  
 AUKTION 413 // LOT 138  
 SCHÄTZPREIS € 2.000–3.000

Bei den Dargestellten handelt es sich um zwei der jüngeren Brüder des Künstlers: Hermann Friederich Wilhelm, geboren 1809, sowie Heinrich Ludwig Friederich Carl, geboren 1811.

Ernst Fries war ein deutscher Landschaftsmaler am Übergang von der Romantik zum Realismus. Schon in jungen Jahren erhielt er Zeichenunterricht bei Friedrich Rottmann, dem Vater von Carl Rottmann. Immer mehr wandte sich der junge Künstler der Landschaftsmalerei zu, 1818 schrieb er sich an der Münchener Akademie für diesen Bereich ein. In den Jahren 1823–27 bereiste er Italien und lebte in Rom, eine der schaffensreichsten Phasen in seinem kurzen Künstlerleben.

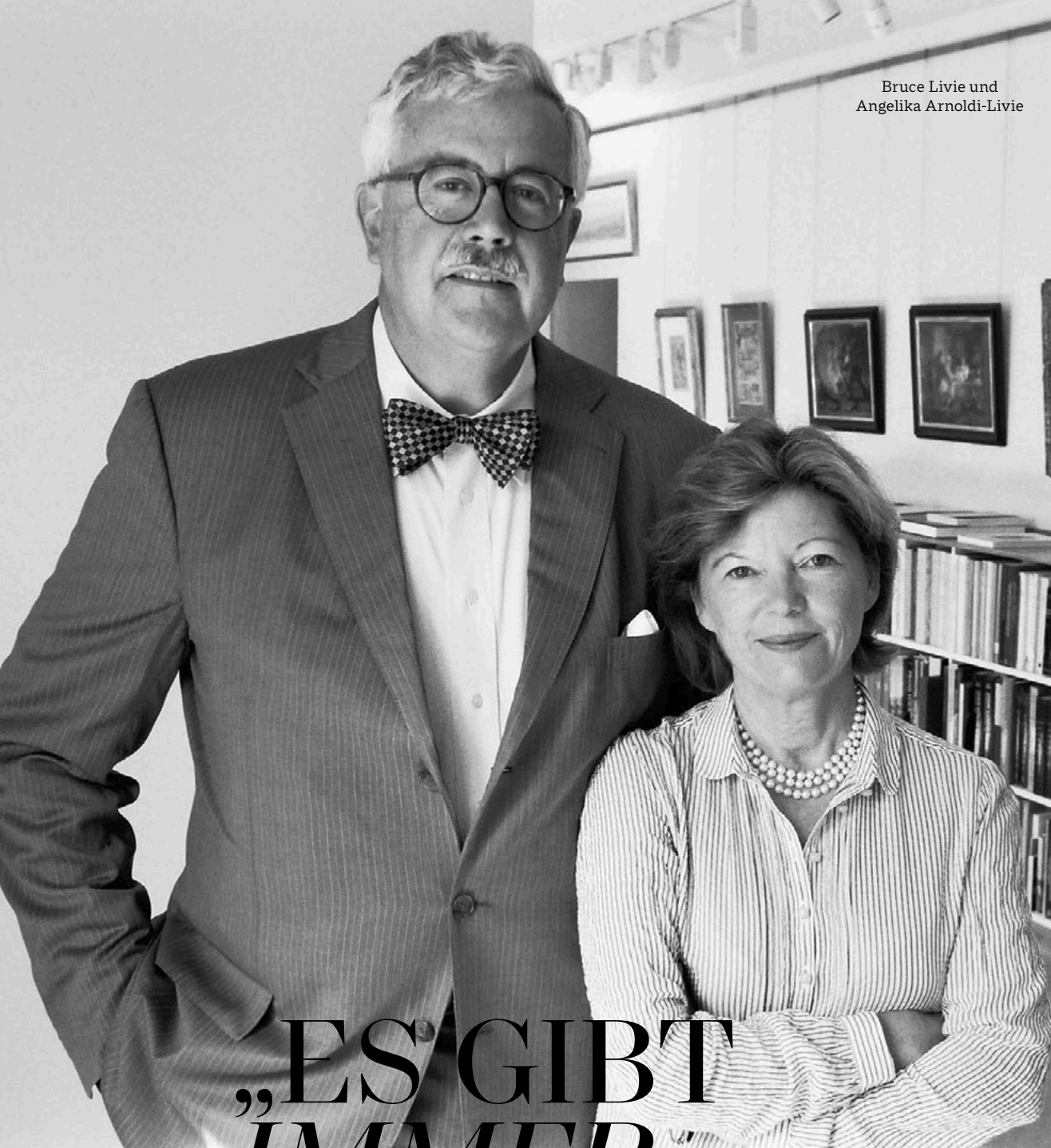
Die Zeichnung stammt aus der Familie des Künstlers.

# ROMANTISCH

**VICTOR JEAN NICOLLE**  
 1754 Paris–1826 ebenda  
**TIVOLI**  
 Aquarell und Feder in Grau und  
 Braun auf Velin. Ca. 7,2 × 11,3 cm  
 AUKTION 413 // LOT 137  
 SCHÄTZPREIS € 1.500–2.000



Bruce Livie und  
Angelika Arnoldi-Livie



# „ES GIBT IMMER EINE NEUE EROBERUNG“

EIN GESPRÄCH MIT BRUCE LIVIE  
ÜBER FÜNF JAHRZEHNTE VOLLER KUNST

Im Gespräch mit Autorin Katja Kraft bei ihm daheim in München-Altbogenhausen erinnert sich Kunsthändler Bruce Livie an fünf Jahrzehnte voller Kunst, stets mit sympathischem Lächeln. Man merkt: Auch nach so langer Zeit im Kunsthandel hat den gebürtigen US-Amerikaner die Faszination für Zeichnungen, Malerei und angewandte Kunst nicht losgelassen. Der Yale- und Harvard-Absolvent teilt die Leidenschaft mit seiner Frau Angelika Arnoldi, die er 1968 bei Auslandssemestern in München kennen und lieben lernte. Seit 1972 betreiben sie gemeinsam eine Galerie, zunächst in der Münchner Maximilianstraße, heute in der Galeriestraße am Hofgarten.

**EIGENTLICH HAT SIE ALS JUNGER MANN DER KUNSTHANDEL GAR NICHT SO SEHR GE-REIZT. WIE KAM ES, DASS SIE SICH DOCH FÜR DIE GALERIEGRÜNDUNG ENTSCHEIDEN, DAMALS IN DEN SIEBZIGERN?**

Stimmt, ich war zunächst dagegen, ich wollte ja Museumsmann werden. Doch meine Frau hatte seit einem Volontariat in einer New Yorker Galerie im Sinn, Kunsthandel zu machen. Und ich dachte: Na ja, der Spuk wird bald vorbei sein. Doch der Spuk ging immer weiter (lacht). Man kann nicht aufhören, wenn man etwas ordentlich angefangen hat.

**ES GING ALSO VON BEGINN AN GUT LOS?**

Ja, dank meiner Frau, sie hatte sehr gute Verbindungen zu einigen Granden des New Yorker Kunsthandels und deren Sammlern. Wir fingen an mit einer Ausstellung von Klimt-Zeichnungen. Nicht schlecht, oder? Dann ging es weiter mit einer gemischten Gruppe exzellenter Expressionisten. Das ist eine süße Geschichte: Eine Gruppe von Unterstützern des Museum of Modern Art in New York war während unserer zweiten Ausstellung auf Europareise und machte Halt in München. Sie wollten sich Galerien anschauen – und unsere wunderbare Münchner Kollegin Margret Biedermann hat die Herrschaften zu uns geschickt. Margret und wir waren praktisch Nachbarn in der

Maximilianstraße. Und die haben die Wände leer gekauft! Wir waren so erstaunt. In der Gruppe war auch die große US-amerikanische Sammlerin Gertrude Mellon. Sie wollte etwas kaufen, mit Scheck. Meine Frau bat sie, ob es auch auf andere Weise ginge, weil man für einen amerikanischen Scheck ja eine Bestätigung der Bank für die Deckung braucht. Darauf Mrs. Mellon: „Don't worry, my Dear, it's our own Bank.“

**DAS KLINGT TATSÄCHLICH NACH EINEM SEHR ORDENTLICHEN START!**

In der Tat. Und wir dachten: Ach, wenn's so einfach ist! War es natürlich nicht immer.

**TROTZDEM HABEN SIE ÜBER GUTE UND SCHLECHTE ZEITEN HINWEG IMMER WEITERGEMACHT. SEIT 52 JAHREN – WIE SCHAFFT MAN ES, SICH IN DIESEM GESCHÄFT, DAS JA KEIN LEICHTES IST, ZU HALTEN?**

Dafür gibt es eine gewisse Formel: Man hat eine realistisch denkende Frau, die auch enorm kompetent in Sachen Steuern und Finanzen ist. Und dann hat man einen flatterhaften Mann, der immer wieder meint, etwas Besonders auf dem Markt gefunden zu haben – und damit hin und wieder richtig liegt.

**IHR ERFOLGSREZEPT IST, DASS SIE ES GEMEINSAM GEMACHT HABEN?**

Oh, ja.

**KANN MAN DEN BESONDEREN BLICK FÜR KUNSTWERKE LERNEN ODER HAT MAN IHN EINFACH?**

Das ist einer der wenigen Vorteile des Älterwerdens: Das Auge wird besser. Durch die Seherfahrung. Aber eine gewisse Grundbegabung braucht man schon, man muss ein visueller Mensch sein.

**GLEICHZEITIG MUSS MAN JA NICHT NUR DEM EIGENEN GESCHMACK ODER ALLGEMEINEN TRENDS FOLGEN, SONDERN DIE KUNDEN IM BLICK HABEN. GAR NICHT SO EINFACH, ODER?**

Da war es vorteilhaft, dass wir viele Museen als Kunden hatten. Das ist verlässlich in dem Sinne, dass sie gewisse Dinge brauchen für eine vollständige Sammlung, unabhängig vom Geschmack des wechselnden Personals. Während das Kaufverhalten bei Privatleuten von Lust und Laune abhängt – und davon, was ihr Portemonnaie gerade hergibt. Das war ein großer Vorteil der Messe in Maastricht: Dort waren auch bedeutende Juweliere vertreten – und wenn der Mann unbedingt ein Bild haben wollte, das seiner Frau nicht gefiel, wurde sie von ihm mit Schmuck getröstet. So kamen dann doch manche Verkäufe zustande, die wir schon abgeschrieben hatten.

**STICHWORT MUSEEN: WIE LÄUFT DAS? SIE SCHAUEN SICH DIE GESAMTE SAMMLUNG AN, STELLEN LÜCKEN FEST UND ZIEHEN LOS, DIESE LÜCKEN ZU SCHLIESSEN?**

Genau. Oder wir haben sofort auf dem Markt verfügbare Werke im Kopf, die passend wären. Wir sind sehr dankbar, dass es in München eine kleine Gruppe von hervorragenden Auktionshäusern wie NEUMEISTER gibt, denn die ziehen die Kunstwerke an. Und sorgen für eine realistische Preisfindung. Das ist letztlich eine Zusammenarbeit, von der beide Seiten profitieren.

**IHRE HAUPTKUNDSCHAFT WAREN MUSEEN. SO SIND SIE AM ENDE JA DOCH NOCH MUSEUMSMANN GEWORDEN, IRGENDWIE.**

Das stimmt. Das war eine wunderbare Art der Ergänzung. Es war wirklich eine interessante Zeit. Zumal der Kunsthandel früher allgemein

bunter war. Es wurde einfach eine Reihe von Gattungen angeboten, die es heute nicht mehr gibt. Der Handel mit Möbeln etwa – was es allein an Schränken gab, mein Gott! Interessante, wunderbare Sachen aus dem Fränkischen zum Beispiel. Ich fürchte, das ist vorbei.

**WEIL MAN HEUTE GLOBALER UND ÖRTLICH FLEXIBLER IST – UND SICH ZU HAUSE EHER MINIMALISTISCH EINRICHTET?**

Das ist bestimmt ein Grund. Und dann fehlt hierzulande oft das Verständnis für angewandte Kunst. Da mache ich der deutschen Kultur einen Vorwurf. Die Amerikaner sind viel besser im Mischen der Gattungen. Da werden Möbel, Standuhren, Designobjekte, Malerei, Tapisserien, Graphiken ganz selbstverständlich gemeinsam museal präsentiert. Das schult das Auge auch eines Privatmanns in anderer Weise.

**SIE GELTEN ALS EINER DER GROSSEN PERSÖNLICHKEITEN DES DEUTSCHEN KUNSTHANDELS UND MESSE-GESCHEHENS IM BEREICH DER ALTEN KUNST. WAS FASZINIERT SIE AN ALTER KUNST. UND INWIEFERN IST ALTE KUNST MODERN BZW. ZEITGEMÄSS?**

... Kunst wird nicht alt – sie begleitet uns, lehrt uns und macht uns geistig reicher.

**SIE HABEN SICH IN VIELERLEI HINSICHT UM DIE MÜNCHNER KULTUR VERDIENST GEMACHT UND UNTER ANDEREM „CONIUNCTA FLORESCIT“ MITBEGRÜNDET. WAS MACHT DIESER VEREIN UND IN WELCHEN BEREICHEN ENGAGIEREN SIE SICH GRUNDSÄTZLICH?**

Die Coniuncta Florescit, also den Verein der Freunde des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München (ZI) gründete ich vor 40 Jahren mit dem damaligen ZI-Direktor Professor Willibald Sauerländer. Er war zu meiner Überraschung von der Idee, mit mir als Amerikaner einen Förderkreis zu gründen, sehr angetan. Einerseits, um eine alte amerikanische Tradition fortzusetzen, aber man sollte auch nicht vergessen, dass das Zentralinstitut 1945/46 aus dem „Central Collecting Point“ hervorging, dessen Direktor der amerikanische Kunsthistoriker Amerikaner Craig Hugh Smyth (1915–2006) war. Die Nachwuchsförderung in der Kunstgeschichte war eines meiner Hauptanliegen. Aber ich wollte dieser für mich so wichtigen Institution auch in anderen Bereichen helfen – etwa durch Ankäufe von Büchern, die Ein-

richtung einer Cafeteria zur Anregung des persönlichen Austauschs, Reisen, etc. – und sie dadurch womöglich festigen. Ich bin stolz, dass der Verein unter meinem Nachfolger Marcus Marschall und dem jetzigen Direktor Professor Ulrich Pfisterer großartig weitergedeiht.

**UND WIE IST IHR WEITERER PLAN FÜR IHRE GALERIE IN MÜNCHEN? DENKEN IHRE FRAU UND SIE SCHON ANS AUFHÖREN – UND WORAUF FREUEN SIE SICH FÜR DIE ZEIT DANACH?**

Ein Kunsthändler setzt sich nie richtig zur Ruhe! Die Galerie besteht weiter, allerdings haben wir die Messetätigkeit eingeschränkt.

**WIE SIND SIE SELBST EIGENTLICH EINST FÜR KUNST ENTBRANNT?**

Im Grunde habe ich das wohl meinen Tanten zu verdanken. Die lebten in Cleveland. Und wenn mein Vater dort geschäftlich zu tun hatte, passten sie auf mich auf. Sehr früh haben sie gemerkt, dass ich mich, wenn sie mich ins Museum brachten, dort stundenlang aufhalten konnte und niemanden störte. Also haben sie das jedes Mal gemacht (lacht.) Tatsächlich war ich ungeheuer fasziniert von allem, was ich dort sah. Das Mittelalter hat mich am meisten interessiert. Und Tapisserien. Alles dreidimensionale, angewandte Kunst. Marie Antoinettes Juwelenkasten. Oder Glas – überhaupt alles, was glitzerte.

**SO SIND SIE DANN SCHON ALS JUNGER MANN IMMER WIEDER ALLEIN INS MUSEUM GEGANGEN?**

Genau. Ich fand es unverständlich, dass wir das nie mit der Schule machten. Da war Football immer wichtiger. Deshalb habe ich mit 14 oder 15 einen Artikel in der Schülerzeitung veröffentlicht, in dem ich kritisierte, dass die Lehrer nicht mit uns ins Museum gingen. Da wurde ich gleich zum Direktor gerufen und getadelt. Ich habe daraufhin die Schule gewechselt...

**UND SIND IHRER LIEBE ZUR KUNST TREU GEBLIEBEN. WIE SCHWER FÄLLT ES IHNEN EIGENTLICH, SICH VON ERWORBENEN WERKEN FÜR DEN WEITERVERKAUF WIEDER ZU TRENNEN?**

Da tröste ich mich wie Don Giovanni: Es gibt immer eine neue Eroberung. Das lenkt vom Trennungsschmerz ab.

**UND DIE WERKE, DIE AN MUSEEN GINGEN, KÖNNEN SIE JA ERFREULICHERWEISE STETS BESUCHEN.**

Oh ja, es ist immer wieder aufregend, alte Freunde zu sehen. Es sind alte Freunde. Dürer natürlich. Oder Rubens. Und wenn ich in Madrid bin: Goya. Wenn ich in Paris bin: Manet. Die Freundschaften werden wiederbelebt durch das Sehen. Da geht mir jedes Mal erneut das Herz auf.

„Kunst wird nicht alt – sie begleitet uns, lehrt uns und macht uns geistig reicher.“

# AUKTION

## KUNSTHANDWERK UND ANTIQUITÄTEN

### 26 JUNI

### CA. 14.30 UHR

Auf den nächsten Seiten  
stellen wir Ihnen  
ausgewählte Objekte  
der NEUMEISTER  
Juni-Auktion vor. Alle  
Objekte aus dem Bereich  
Kunsthandwerk und  
Antiquitäten finden Sie  
im Online-Katalog auf  
[www.neumeister.com](http://www.neumeister.com).



#### CARTEL-UHRGEHÄUSE

Nymphenburg, um 1760, Modell von F. A. Bustelli  
Porzellan. Weiß. Pressmarke. Rückseite rote Inventarnummer  
40/337 des BNM. Modernes Uhrwerk erg. 24 × 18 cm  
Aus zwei Rocaillekartuschen mit C-Bögen und reliefierten  
Blüten gebildete Rahmung für eine Taschenuhr. Über der  
Ausparung für die Uhr eine Stoffdraperie. Links stützt ein  
Putto den Rahmen, rechts sitzt ein krähender Hahn.  
Vergoldetes Zifferblatt.  
AUKTION 413 // LOT 55  
SCHÄTZPREIS € 13.000–15.000

Provenienz: Ex-Sammlung Bruno Levi (restituiert). – The Bruno  
Levi Collection, Christie's London, A Unique Collection of  
Nymphenburg Porcelain, 2/3rd July 1956. – Important European  
Porcelain, Pottery and Objects of Vertu. A Collection Formed by  
Nelson A. Rockefeller and Offered for the Benefit of his Estate.  
Sotheby's New York, April 11, 1980, Lot 139.





16 FIGUREN AUS DER  
 „NYMPHENBURGER ROTEN JAGD“  
 Nymphenburg, meist nach Modellen von Theodor Kärner  
 Porzellan. H. ca. 18 bis 30 cm  
 AUKTION 413 // LOT 60  
 SCHÄTZPREIS € 6.000–7.000



SERVICE „BUNTE JAGD“  
 103 Teile  
 Nymphenburg, Bemalung nach Motiven von Hans Kratzer  
 Porzellan.  
 AUKTION 413 // LOT 59  
 SCHÄTZPREIS € 6.000–7.000



Jean Paris de Monmartel (1690–1766), Bankier und königlicher Geheimsekretär, und seine Patentochter, Madame de Pompadour, die legendäre Maitresse Ludwigs XV., beeinflussten die Brautwahl für den Dauphin zugunsten der Tochter des sächsischen Königs Augusts III., Maria Josepha von Sachsen. Als Anerkennung für die letztlich erfolgreiche Protektion erhielt Jean Paris de Monmartel anlässlich seiner Hochzeit mit Marie Armande de Béthune 1746 vom sächsischen Hof ein Gotzkowskyrelief-Service mit Allianzwappen zum Geschenk. Vermutlich steht die vorliegende Platte in Zusammenhang mit diesem Geschenk.

**GROSSE PLATTE MIT DEM ALLIANZWAPPEN  
„JEAN PARIS DE MONMARTEL-BÉTHUNE“**

Meissen, um 1746  
Porzellan. Goldrand. Im Spiegel das große von Löwen flankierte Allianzwappen mit Grafenkrone, auf dem Rand verstreut Blumenbuketts und Blümchen. Blaue Schwertermarke. D. 42 cm  
AUKTION 413 // LOT 54  
SCHÄTZPREIS € 2.800–3.500

**GROSSE PLATTE**  
Meissen, um 1730/1735  
Porzellan. Bunter Dekor im Stil der „famille verte“ mit Vogelbaummotiv zwischen Chrysanthemen und Streublumen. Blaue Schwertermarke, Formerzeichen (für Johann Martin Kittel, 1706–1762). D. 47 cm  
AUKTION 413 // LOT 53  
SCHÄTZPREIS € 2.200–2.500





**KAFFEE-/TEESERVICE**  
**„BAYERISCHES KÖNIGSSERVICE“**  
 160 Teile  
 Nymphenburg, nach Modell von Dominikus Auliczek  
 Porzellan. Blau und Gold staffiert. Form „Perl“.  
 AUKTION 413 // LOT 57  
 SCHÄTZPREIS € 13.000–15.000



**SERVICE**  
**„BAYERISCHES KÖNIGSSERVICE“**,  
 143 Teile  
 Nymphenburg, nach Modell von Dominikus Auliczek  
 Porzellan.  
 AUKTION 413 // LOT 56  
 SCHÄTZPREIS € 12.000–14.000





# STORY TELLER

KREATIV, NACHHALTIG UND VISIONÄR:  
MIT UPCYCLING MACHT DIE PORZELLAN MANUFAKTUR NYMPHENBURG  
IN DIE JAHRE GEKOMMENES GESCHIRR WIEDER BEGEHRENSWERT.  
WIE? DAS ERFAHREN WIR BEI EINEM BLICK HINTER  
DIE KULISSEN DES WELTBERÜHMTE MÜNCHNER UNTERNEHMENS.

Von Andreas Lück

# UNKRAUT

## ÜBER OMAS STREUBLÜMCHEN

Mit feinem Porzellan ist das so eine Sache. Manch kostbares Erbstück von der Großmutter verstaubt auf dem Dachboden, weil Omas Streublümchenmuster vom neuen Besitzer als unzeitgemäß empfunden wird. Wie holt man ein Service, das schlichtweg vergessen wurde, obwohl es eigentlich noch von Top-Qualität ist, aus dem Dornröschenschlaf? Eine lässige Variante des Wachküssens hat sich die Porzellan Manufaktur Nymphenburg einfallen lassen: Ihre neue Kollektion „Generation T“ macht vermeintlich altbackene Teller, Tassen und Schalen wieder attraktiv. Der Trick: Durch Übermalung wird Geschirr von gestern neues Leben eingehaucht.

### ALT. HERGEBRACHT.

„Unsere Generation T bringt die alten Schätzchen früherer Generationen dorthin zurück, wo sie ihre eigentliche Bestimmung erfüllen: mitten auf den Tisch, um dort zum Frühstück, Mittag- oder Abendessen Freude zu bereiten“, sagt Alexandra von Wangenheim vom Project Development der Porzellan Manufaktur Nymphenburg. Wir befinden uns im Showroom am Schlossrondell. Hier sind die sehr berühmten und sehr kostbaren Kollektionen des Hauses ausgestellt. Alles brandneu und sofort zu kaufen. Bis auf die Generation T. Diese Teile fallen hier völlig aus der Reihe, da sie nicht neu sind und auch nicht einfach so erworben werden können. Es braucht einen kleinen Umweg: Wer aus der Mode gekommenes Nymphenburger Geschirr besitzt, geschenkt, geerbt oder auf dem Second-Hand-Markt erworben hat, ob ganzes Service oder einzelner Teller, kann es zur Manufaktur tragen oder schicken, um es dort in neuen Looks upgraden zu lassen. Dazu hat die international ausgezeichnete niederländische Designerin Hella Jongerius auf Anregung von Nymphenburg bis-

lang zwei zeitgenössische Dekore entworfen, mit denen sich „Vintage-Porzellan“, vor allem solches mit Blumenmustern, übermalen lässt: das florale „Weeds“ (engl. Unkraut) und das Tropfendekor „Dripping“ (engl. tropfend). Im Falle von Weeds wuchern Fantasie-Unkräuter als feine Strichzeichnungen scheinbar unkontrolliert über die Tellerränder hinweg und überdecken die ursprünglichen Streublümchenmuster. Noch radikaler ist das provokante Dekor „Dripping“. Blaue, schwarze oder goldene Tropfen bilden dabei designte Schlieren, unter denen ehemalige Blumendekore fast völlig verschwinden.

Welches Design auch immer: Alte und neue Malkunst gehen eine wunderbare Symbiose ein. Und genau dafür steht das T im Namen der neuen Kollektion: Sie soll das Erlebnis zeitgemäßer Tischkultur durch Transformation fördern und Tradition neu beleben. Im Showroom ist das Ergebnis solcher Revitalisierung gebrauchten Geschirrs dann zu sehen. Kreationen der neuen Generation werden hier im edlen Interieur in Szene gesetzt. Und zwar spielerisch leicht, denn die Nymphenburger hegen offensichtlich

eine Vorliebe für humorige Andeutungen. Klar, dass da auch die moderne Generation T mit einem Augenzwinkern präsentiert wird: Bündel getrockneter Streublumen verziern das Arrangement und verweisen damit selbstironisch auf eben jenes blumige Dekor, das in Nymphenburg einst der Renner war und nun im Zuge des Re-designs unter Unkraut verschwindet. So etwas soll entkrampfen und vor allem bei jenen Schwellenängste abbauen, die möglicherweise Hemmungen haben, den exklusiven Showroom zu betreten. „Nymphenburg hat einen großen Namen, aber wir möchten nicht, dass die Leute in Ehrfurcht erstarren“, erklärt Alexandra von Wangenheim. Gerade die Generation T ist dabei prädestiniert als Türöffner für jüngere und jung gebliebene Zielgruppen, dockt sie mit ihrem avantgardistischen Ansatz doch an die tiefgreifenden Veränderungen unserer disruptiven Zeit an. Und so geht es bei der Gen T nicht nur um ästhetische Aufwertung. Vielmehr versteht die Porzellan Manufaktur Nymphenburg die neue Kollektion auch als nachhaltiges Statement des Hauses: gegen die Verschwendung wertvoller natürlicher Ressourcen, die immer knapper werden, auch und insbesondere bei der Herstellung von Manufakturporzellan. Dieser Re-Use-Gedanke steht über allem, daher nimmt man fürs Upcycling auch nur Stücke an, die im aktuellen Sortiment von Nymphenburg nicht mehr nachgefragt werden.

### HANDARBEIT UND WASSERKRAFT

„Mit der neuen Kollektion möchten wir der Porzellanmalerei zu neuer Wertschätzung verhelfen“, erzählt Alexandra von Wangenheim auf dem kurzen Spaziergang vom Showroom durch den Park der Manufaktur. Es geht in Richtung Werkstätten, womit wir uns sozusagen einem Heiligtum nähern. Dort wird klar, was „Manufactum“ in einem Unternehmen, in dem die hohe Kunst der Porzellanherstellung seit 1747 gepflegt wird, bis zum heutigen Tage bedeutet: Alles wird komplett von Hand gemacht, in Techniken, die von Generation zu Generation weitergegeben und bewahrt werden. Wie im 18. Jahrhundert werden die mechanischen Geräte der Manufaktur noch heute durch Wasserkraft aus dem Schlossbach gespeist, der idyllisch um die historischen Gebäude plätschert. Eine friedliche Stimmung liegt über allem, das Setting wirkt angenehm aus der Zeit gefallen. Tradition wird in der letzten Reinmanufaktur ihrer Art liebevoll gepflegt und manifestiert sich auch in kleinen Dingen: Wo sonst öffnen sich Türen heute noch durch Seilzüge! Die „Malerei“



Im Showroom werden Kreationen der neuen Generation durch warmes Licht in Szene gesetzt.

ist eine eigene kleine Welt, in der man sich als Besucher sofort wohlfühlt. Dort duftet es angenehm, fast wie im Spa. Nelken? Lavendel? Alle sitzen hier in einem hohen, weiten Werkstatttraum. Licht erhellt gleichmäßig die Reiche, die sich die zehn Malerinnen und Maler geschaffen haben: Holztischchen, auf denen sich allerlei branchentypische Utensilien gruppieren. Pinsel, Federn, Palettmesser, Malspachtel, Farbschalen, Flaschen mit Terpentin und natürlich Porzellan. Und nirgends ein Staubkörnchen, das die Dreitigkeit besäße, sich in den so fein austarierten Produktionsprozess einzumischen. Sehr konzentriert geht hier jeder seiner Arbeit nach. Es ist still, fast wie in einem mittelalterlichen Skriptorium. Auch die Handys geben keinen Laut von sich. Und da hier vieles noch so ist, wie es immer war, braucht man wenig Fantasie, um sich



Dazu braucht es viel Erfahrung und künstlerisches Talent: Manufakturporzellanmalerin Eileen Laubinger verschönert eine altbackene Blümchentasse im neuen Design.  
Oben: Fertig bemalte Tassen, bereit für den Brennofen.

in jene goldene Zeit an der Wende zum 19. Jahrhundert zurückzusetzen, in der zunächst Anton Auer, dann Christian Matthias Adler und später Auers Sohn Maximilian Joseph als hochangesehene Maler in der Nymphenburger Manufaktur wirkten und Kostbarkeiten schufen, die bis heute zu den Meisterwerken europäischer Porzellanmalerei zählen. Einige ihrer berühmten Kreationen lassen sich in der Münchner Residenz bewundern – für andere, nicht minder museale Stücke, muss man sich bloß umdrehen. „Wir haben hier gerade sehr schöne Aufträge“, freut sich Alexandra von Wangenheim und hält vorsichtig einen prächtigen Teller hoch. Nicht irgendeinen Teller, sondern einen, an dem ein Maler bis zu drei Wochen arbeitet, um Rosen, Päonien, Tulpen, Astern, Blumenbuketts, Blattranken und Zweige sowie Schmetterlinge und Glückskäfer aufzutragen. Es ist schon ein Privileg, mitzuerleben, wie das legendäre Speise- und Teeservice „Cumberland“ entsteht. Legendär, weil es das weltweit aufwändigste Blumendekor trägt, das noch heute auf Porzellan realisiert wird – im vorliegenden Fall für einen Stammkunden. Legendär auch, weil sich das seit 1912 gefertigte Service an das ikonische „Churfürstliche Hofservice“ anlehnt, das Josef Zächenberger, der 1760–1770 als Blumenmaler bei der Nymphenburger Manufaktur tätig war, für die Wittelsbacher Regenten bemalte.

#### „OHNE BRÜCHE WIRD'S LANGWEILIG“

Auch auf die Gefahr hin, dass wir uns noch weiter in illustre Geschichten, für die Nymphenburg Stoff ohne Ende liefert, verlieren, lohnt es dennoch, sich ein bisschen weiter in die Sache hineinzudenken und in der „Malerei“ umzuschauen. Beim Stöbern und im Gespräch wird dann deutlich, dass kaum eine Manufaktur so viel Opulenz und Motivreichtum in ihren Dekoren bietet wie Nymphenburg. Vor allem die Blumenmalerei hat eine lange Tradition, oft bildet Florales sogar das Hauptmotiv. Bestes Beispiel dafür ist das vorhin bewunderte Cumberland-Service, dessen üppiges Blumendekor Porzellanliebhabern damals wie heute Freudentränen in die Augen treibt. Als allergische Reaktion dürfte dies wohl nur dann gedeutet werden, wenn sich Weeds- oder Dripping Dekore über einen Cumberland-Teller legten – was wohl niemals geschehen wird, weil er zu kostbar ist und mit seinem üppigen Blumendekor zudem keinerlei Weißflächen für Neubemalungen bietet. Viel besser fürs Upcycling geeignet ist Geschirr mit Blumendekoren aus den 1970er und 1980er Jahren. Da aber auch jedes dieser Objekte eine Geschichte erzählt und mit Blumenmustern versehen ist, die seinerzeit mit Liebe und Können minutiös aufgetragen wurden, regte sich nach dem Launch der Generation T in der Szene mode-

rater Widerstand. „Da erhielten wir schon einige Briefe, in denen die Übermalung hinterfragt wurde. Aber wir stehen zu solchen Brüchen, denn ohne sie wird es langweilig“, äußert sich Alexandra von Wangenheim ganz offen. Die Kunden werden es verkraften. Und selbst Verfechter der reinen Porzellanlehre, die das kostbare und höchst repräsentative Nymphenburger Porzellan als Inbegriff gesellschaftlicher Kultiviertheit pflegen, es verehren wie eine Reliquie und jedwede Innovation als Sakrileg betrachten, dürften mittlerweile abgehärtet sein. Denn immer wieder werden sie von der experimentierfreudigen Manufaktur in Schockstarre versetzt. Man denke nur an Kate Moss als geflügelten Porzellan-Engel in Kreuzigungspose, die Lenden mit einem Tuch bedeckt, und eine Dornenkrone auf dem Haupt der gefallenen und wiederauferstandenen Stilikone. „Wir blicken halt gerne über den Tellerrand und arbeiten dazu immer wieder mit namhaften Künstlern und Designern zusammen. Die überwiegend positive Resonanz und die Verkaufszahlen zeigen, dass dies der richtige Weg ist. Gut, manchmal gibt es auch einen Aufschrei, wenn bei uns mal wieder die Moderne ins Spiel kommt. Aber meist glätten sich die Wogen schnell, auch weil wir Kritikern vermitteln können, nicht mit der Tradition des Hauses brechen zu wollen, sondern diese – wie auch im Falle der Generation T – lediglich neu beleben und interpretieren“, sagt Alexandra von Wangenheim. Und spätestens jetzt ist klar, mit wie viel Begeisterung man sich in Nymphenburg neuen Sichtweisen öffnet und wie groß der kreative Ehrgeiz sein muss, die Grenzen des Machbaren im Dialog mit Künstlern und Designern zu verschieben.



Eileen Laubinger mit einem Teller, den sie gerade mit dem Dekor „Dripping“ verziert hat.

#### Kultur. Kunst. Design.

Seit 1747 werden in den Meisterwerkstätten von Nymphenburg stilprägende Service, Artefakte und Architektur-Lösungen nach Entwürfen von zeitgenössischen Designern und Künstlern gefertigt, die weltweit zu den anerkanntesten ihres Genres zählen. Namhafte Designer wie Konstantin Grcic, Hella Jongerius, Reed Kram und Clemens Weisshaar; Fashion Designer wie Christian Lacroix, Vivienne Westwood und Gareth Pugh, sowie bildende Künstler wie Carsten Höller, Olaf Nicolai und Wim Delvoye beschäftigen sich intensiv mit dem historischen und kulturellen Kontext von Nymphenburg und lassen einzigartige künstlerische Visionen in Porzellan von höchster Qualität entstehen. Als kulturschaffende Institution mit einer nunmehr 275-jährigen Geschichte lanciert Nymphenburg immer neue überraschende Designobjekte und herausragende Kunstwerke von zeitlosem Wert. It-Pieces der Manufaktur wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet und befinden sich in den weltweit bedeutendsten Designsammlungen wie dem MoMA und dem Cooper Hewitt National Design Museum in New York, dem Stedelijk Museum Amsterdam, der Fondation Nationale in Paris, dem Kunsthistorischen Museum Wien oder der Neuen Sammlung in der Pinakothek der Moderne in München –wo auch die Generation T vor einem Jahr ihren ersten großen Auftritt hatte.



### Hella Jongerius

Hella Jongerius, 1963 bei Utrecht geboren, gründete nach dem Studium an der Design Academy in Eindhoven 1993 ihr Studio Jongeriuslab. Seither forscht und entwickelt sie Produkte, Kollektionen und Interiors für internationale Firmen wie Maharam, KLM, Vitra und Danskina. Seit 2009 lebt und arbeitet sie in Berlin. Jongerius sieht ihre Arbeit als einen niemals endenden Prozess. Ihre Entwürfe verbinden neueste technologische Errungenschaften mit teilweise Jahrhunderte alten Handwerkstechniken. Ein Beispiel dafür sind unter anderem die berühmten Tierschalen, die Hella Jongerius für die Porzellan Manufaktur Nymphenburg entwarf; sie sind bis heute in den berühmtesten Designmuseen der Welt zu sehen. Für Hella Jongerius liegt die Zukunft von gutem, sozial verantwortungsvollem Design in einer inhaltlichen Entwicklung, etwa in der Verbesserung von Werkzeugen, der Vereinfachung von Tätigkeiten oder auch der Erhöhung der Lebensqualität; weg von einem neuen zu einem weiterentwickelten Produkt. Wie sich diese Zukunft auf Porzellan ausgestalten kann, zeigt die niederländische Designerin mit der „Generation T“ – eine neue Geschirr-Generation mit minimalem energetischen Fußabdruck.

### 700 SHADES OF GREEN

Wie sehr Tradition und Moderne in der Manufaktur verzahnt sind, wird an Ort und Stelle in der Nymphenburger Malerei-Werkstatt deutlich und findet auch im gewandelten Selbstverständnis der Berufsbilder seinen Ausdruck. Noch bis vor wenigen Jahrzehnten hatten die Maler in den Manufakturen und Porzellanfabriken wegen ihrer künstlerischen Arbeitsweise eine Sonderstellung – und waren allesamt Männer. „Da hat sich einiges geändert“, sagt Eileen Laubinger und lächelt verschmitzt. Sie ist „Manufakturporzellanmalerin“ und legt Wert auf die genaue Bezeichnung, denn das ist in Deutschland der korrekte Terminus dieses anspruchsvollen Ausbildungsberufes. Wer sich am Ende der dreijährigen Ausbildung Manufakturporzellanmaler nennen darf, hat bewiesen, dass er sämtliche Skills besitzt, die zur Ausübung dieses wunderbaren Berufes Voraussetzung sind, allen voran Perfek-

tion, Leidenschaft, und künstlerisches Talent.

Gerade diejenigen, die einen der begehrten Arbeitsplätze in der Porzellan Manufaktur Nymphenburg ergattert haben, stehen vor echten Herausforderungen. Denn dort wird ohne Schablonen gearbeitet, und so kann es bis zu 15 Jahre dauern, bis ein „Anfänger“ komplexe Dekore übernehmen darf. Zeit braucht es auch, um sich Spezialwissen anzueignen, das zum Großteil noch mündlich an die nachrückende Generation weitergegeben wird. Etliche Farben verändern sich beim Brand zum Beispiel sehr stark. Es erfordert deshalb höchste Könnerschaft, bis ein Maler weiß, wie er Farben mischt und aufträgt bzw. wie sich diese beim Brennen entwickeln. Und wie lange wird es erst dauern, bis jemand in der Lage ist, aus dem im hauseigenen Labor hergestellten Farbpulver mit Terpentin, Nelken- und Lavendelöl genau diejenigen Farben zu mischen, die man benötigt! Allein rund 700 Grüntöne lagern in den Regalen der Nymphenburger Farbbibliothek, versehen mit teils illustren Namen wie „Kasperlgrün“.

### DER ENTSCHEIDENDE MEHRWERT

Eileen Laubinger ist eine, die sich auskennt. Sie leitet die Ausbildung der angehenden Porzellanmanufakturmalers. Zudem ist die junge, selbstbewusste Frau maßgeblich an der künstlerischen Umsetzung der Generation T beteiligt: „Das ist für uns alle ein spannendes Projekt, erfordert aber auch Feingefühl. Es ist schon so eine Sache, ursprüngliche Dekore – vor allem ja Blumen –, die von unseren Vorgängern akribisch aufgetragen wurden, einfach so zu übermalen. Anfangs hatten wir daher etwas Scheu, am Ende hat uns die Sache aber überzeugt, vor allem weil das Porzellan durch unsere Veredelung eine neue Wertschätzung erhält und wieder benutzt wird, statt vergessen zu werden. Das ist der entscheidende Mehrwert.“

Zunächst probierte Eileen Laubinger im Team unterschiedliche Maltechniken für die Umsetzung der Aufglasurdekore aus. Seitdem der beste Weg gefunden wurde, liegt die „Federführung“ der Neubemalung nun allein in ihren Händen. Heute stapelt sich an ihrem Arbeitsplatz altes Geschirr, das auf Veredelung wartet. Grundsätzlich bestimmt der Kunde dabei selbst, welches Teil wie bemalt werden soll. Dazu hat Hella Jongerius für die beiden Dekore Dripping und Weeds einen Katalog mit jeweils zwölf Motiven ausgearbeitet. „In diesem Rahmen kann man seiner Fantasie freien Lauf lassen“, sagt Eileen Laubinger und zeigt uns dann Teile, die von ihr bereits

redesignt wurden: Hier ein fein mit der Feder bemalter Weeds-Teller, dort charakterstarke Stücke, auf die sie mit dem Pinsel das markante Dripping aufgebracht hat. Nun ist alles bereit für den Brennofen. Good to know: Es werden nur Stücke veredelt, die in Nymphenburg gefertigt wurden, da man bei diesen die Brennkurven und Farbzusammensetzungen kennt. Ansonsten lässt sich prinzipiell jedes Nymphenburg-Stück re-usen – außer es trägt eine Goldbemalung, denn diese könnte beim erneuten Brennen Schaden nehmen. Auch Stücke, die Risse haben oder beschädigt sind, sind ungeeignet. Tassen und Teller mit kleinen Chips werden aber angenommen – und mit dem Dripping-Dekor lassen sich kleine Fehlstellen sogar wunderbar kaschieren.

### JEDES TEIL EIN UNIKAT

Zurück im Showroom erscheint das, was wir dort vor der Werkstatt-Tour in Augenschein genommen haben, nun in anderem Licht, denn auch potentiellen Zweiflern ist in der letzten Stunde klargeworden, dass es sich bei der Generation T nicht um einen kurzlebigen Marketing-Spleen handelt, sondern um ein durchdachtes Konzept – und zwar eins, das ankommt, denn seit dem Launch der Re-Use-Kollektion klopfen in der Manufaktur immer mehr Leute an, um ihre alten Schätzchen bemalen zu lassen, womit dann auch eines der gesetzten Ziele, nämlich Hemmschwellen abzubauen, erreicht werden konnte. Die breite Akzeptanz überrascht aber kaum, denn das chillige Upcycling ist nicht nur in ästhetischer, sondern auch in materieller Sicht verlockend. So starten die Preise für die Übermalung eines Tellers bei 120 Euro – für Nymphenburger Verhältnisse fast ein Schnäppchen. Zumal jedes Stück durch die Neubemalung zum Künstler-Unikat wird, das neben dem Nymphenburg-Logo auch die Signatur von Hella Jongerius trägt.

### STOFF FÜRS TISCHGESPRÄCH

Am Ende macht Alexandra von Wangenheim am Tisch noch einmal kurz vor, wie schön sich Einzelstücke mit unterschiedlichen Dekoren nach Lust und Laune kombinieren lassen, schiebt dazu Teller und Tässchen hin- und her, bis sich ein sehr cooles Set gebildet hat, das durchs neue Design optisch zur Einheit wird. Manch einer, sagt sie, trägt auch ein komplettes Service, das zwecks Übermalung günstig bei einer Auktion erstanden wurde, zum Schlossrondell – hier könnte es sich also wirklich lohnen, die NEUMEISTER-Versteigerungen im Blick zu behalten, denn an der Barer Straße wird blumiges Porzellan aus



Next Generation: Alexandra von Wangenheim erläutert im Showroom der Porzellan Manufaktur Nymphenburg die Idee hinter der neuen Kollektion „Generation T“.

Nymphenburg immer wieder aufgerufen.

Einzelteil oder Service: Das in Nymphenburg mit großer Könnerschaft aufgefrischte Porzellan der Generation T bietet Stoff fürs Tischgespräch. Schöner als je zuvor, durchweg nachhaltig und (wie praktisch!) spülmaschinengeeignet ist dieses Geschirr wieder bereit, seinen ureigenen Zweck zu erfüllen und im Alltag, am besten so oft es nur geht, benutzt zu werden. Es lebt.



Beispiele für die beiden Dekore der Designerin Hella Jongerius, mit denen altes Blumen-Porzellan bei Nymphenburg neu bemalt wird: ein Teller mit dem radikalen Tropfendekor „Dripping“ (unten rechts), umgeben von redesigntem Geschirr im floralen Dekor „Weeds“.



**HL. KAISERIN KUNIGUNDE**  
Oberfranken (Bamberg), Mitte 18. Jh  
Linde, H. (mit Sockel) 137,5 cm  
AUKTION 413 // LOT 100  
SCHÄTZPREIS € 15.000–18.000



**HL. KATHARINA**  
Altbayern, um 1440  
Linde, H. 105 cm  
AUKTION 413 // LOT 96  
SCHÄTZPREIS € 15.000–20.000

Der Katalogbeschreibung von 1913 nach soll vorliegende hl. Katharina, die typologisch noch Anklänge an Skulpturen des Weichen Stils verrät, aus der Gegend von Taufkirchen stammen.

# SILBER AUS DEM INN



**TELLER AUS DEM TAFELSERVICE  
KURFÜRST MAXIMILIANS I. VON BAYERN**  
München, nach 1623, Stephan Hötzer  
Silber, D. 22,3 cm 312 g.  
AUKTION 413 // LOT 62  
SCHÄTZPREIS € 7.000–8.000

Nach der Niederlage der kaiserlichen Truppen bei Zusmarshausen am 17. Mai 1648, der letzten großen Schlacht des 30-jährigen Krieges, zogen die schwedischen und französischen Armeen marodierend durch Bayern. Kurfürst Maximilian I. entschloss sich daher, die Residenzstadt München mit seiner Familie zu verlassen und nach Braunau am Inn zu fliehen. Bei Wasserburg bestieg man die dort liegenden, mit dem Notwendigsten beladenen, kurfürstlichen Schiffe, um die Flucht auf dem Inn fortzusetzen. Am 28. Mai 1648 geschah dann das Unglück. Eines der Transportschiffe, das „Kuchen-Schiff“, das mit einem Großteil des benötigten Gebrauchssilbers beladen war, rammte, vermutlich „durch Unachtsamkeit der nicht ganz nüchternen Besatzung“ in Höhe von Mühldorf am Inn einen Brückenpfeiler und versank mitsamt der kostbaren Fracht. Die sofort eingeleiteten Bergungsversuche des über 500 Teile umfassenden silbernen Tafelgeräts im Gesamtumfang von knapp 238 Kilogramm scheiterten. Im Laufe der Zeit wurden vereinzelt bei Mühldorf Teile des maximilianischen Tafelsilbers wiederaufgefunden. Teller des Services, die zu den frühesten erhaltenen Gebrauchsgeräten deutscher Goldschmiedekunst zählen, befinden sich unter anderem im Bayerischen Nationalmuseum, München, und im Kreismuseum, Mühldorf. DB

**SCHRAUBFLASCHE**  
Sachsen mit Görlitzer Silbermontierung,  
um 1653  
Serpentin, Silbermontierung. H. 22 cm  
AUKTION 413 // LOT 89  
SCHÄTZPREIS € 3.000–4.000

„HÜTTET EVCH DAS EWRE HERTZEN NICHT  
BESCHWERET WERDEN MIT FRESSEN VND  
SAVFFEN BEFIEHLTE CHRISTUS LVCE II /  
SEID NÜCHTERN VND WACHET DEN EWER  
WIEDERSACHER DER TEVFEL GEHET VMB  
HER WIE EIN BrVLENDER LÖWE Petr. 5“.  
(Umlaufende Inschrift auf der Schraubflasche)



**APOSTELKRUG**  
Creussen, datiert 1686  
Braunes, salzglasiertes Steinzeug mit bunten  
Emailfarben staffiert. Zinndeckel. Ohrenhenkel.  
Umlaufendes Reliefdekor mit den zwölf Aposteln.  
Rundmedaillon mit Lamm Gottes  
H. 15 cm  
AUKTION 413 // LOT 50  
SCHÄTZPREIS € 2.500–3.000



**HUMPEN**  
Danzig, 2. Hälfte 17. Jh.,  
Hans Ophagen oder Hieronymus II Holl  
Silber, vergoldet. Umlaufend zwei Szenen aus dem  
Leben des Propheten Elias, im Deckel eingelassenes  
Medaillon mit Porträtbüste Johann III. Sobieski,  
König von Polen. H. 19 cm 950 g.  
AUKTION 413 // LOT 63  
SCHÄTZPREIS € 5.000–6.000



**EIN PAAR LANGE RADSCHLOSSPUFFER**  
 Dänemark (?), datiert 1685, M. Bielcke  
 Nussholz-Vollschäftung mit reichen ornamentalen und floralen, von Fabelwesen durchsetzten, tlw. geschwärzten Beineinlagen Achteckiger in rund übergehender Lauf, tlw. mit graviertem Rankendekor, bez. „1685 M. Bielcke“. Schlossplatte mit außenliegendem Rad und gravierter Jagdszene. Ladestock mit Beindopper. L. 72,5 cm  
 AUKTION 413 // LOT 92  
 SCHÄTZPREIS € 10.000–15.000

**RADSCHLOSSBÜCHSE**  
 München, 1. Hälfte 18. Jh.,  
 Johann Georg Dax (erw. 1714–1743)  
 Vollschäftung aus Nussbaumholz mit reichen Einlagen aus tlw. graviertem und geschwärztem Bein. Achtkantiger, mittig leicht eingezogener Lauf mit gezogener Seele. Abzug mit Stecher. Schloss mit innenliegendem Rad. Schlossplatte mit fein gravierter Darstellung einer barocken Gesellschaft bei der Hirschhatz, signiert „I. G. DAX in München“. Ladestock mit Beindopper. L. 109 cm  
 AUKTION 413 // LOT 93  
 SCHÄTZPREIS € 6.000–7.000

Johann Georg Dax ist als Büchsenmacher in München von 1714–43 nachgewiesen. Obwohl selbst Eisenschneider und Graveur, lässt er seine Waffen oft auch vom Münchner Hofgraveur Johann Christoph Stengl gravieren.



**ARMBRUST**  
 Wohl Deutsch, 16./17. Jh.  
 Schwerer Eisenbogen mit Schmiedemarke und geflochtener Sehne. Einbund mit eingebundenem Eisenring. Gebauchte, seitlich gerippte Nussbaumsäule, Bahn und Unterseite ganzflächig mit floral graviertem Bein belegt, seitlich auf der Wange floral gravierte Beineinlagen. Aufklappbares Visier. Im Faden laufende Nuss, Bolzenhalter aus Horn. Eiserner Abzugsbügel und Seitenbolzen. L. 64 cm  
 Dabei: Spannwinde und zwei Bolzen.  
 AUKTION 413 // LOT 91  
 SCHÄTZPREIS € 4.000–4.500

*SAMMELN.*  
**MIT EINEM SCHUSS**  
**GESCHICHTE.**



HERMANN HAHN  
„LORELEI“  
München, um 1910  
Gips  
AUKTION 413 // LOT 76  
SCHÄTZPREIS € 1.800–2.000

# ROCKSTAR



FRITZ CHRIST  
„DIE VERFÜHRUNG“  
1899  
Bronze  
AUKTION 413 // LOT 75  
SCHÄTZPREIS € 1.800–2.000



# BOXSTAR

Der Wiener Hans Bolek wirkte sowohl als Architekt und Maler wie auch als Entwerfer von Möbeln, Glas und Schmuck, darunter vorliegende Schmuck-Kassette, die um 1910 nach Boleks Entwurfszeichnungen von Oscar Dietrich ausgeführt wurde. Es handelt sich hier höchstwahrscheinlich um ein Unikat. Hans Bolek war zwar nicht Mitglied der Wiener Werkstätte, stand ihr aber stilistisch nahe. Er studierte zunächst an der Kunstgewerbeschule bei Josef Hoffmann und arbeitete gleichzeitig in Otto Prutschers Architekturbüro. 1910 machte sich Hans Bolek als Architekt in Wien selbständig, nach dem Ersten Weltkrieg entwarf er dort mehrere kommunale Bauten. Ab 1914 war Bolek Gründungsmitglied des Österreichischen Werkbunds. Er entwarf unter anderem Möbel für August Ungethüm, Keramiken für die Firmen Wahliss und Bock, Tapeten für Philipp Haas und Silber- und Juwelenarbeiten für Oscar Dietrich.

SCHMUCK-KASSETTE  
Hans Bolek, Ausführung  
Oscar Dietrich, Wien, um 1910  
Silber, teilvergoldet  
AUKTION 413 // LOT 67  
SCHÄTZPREIS € 12.000–15.000



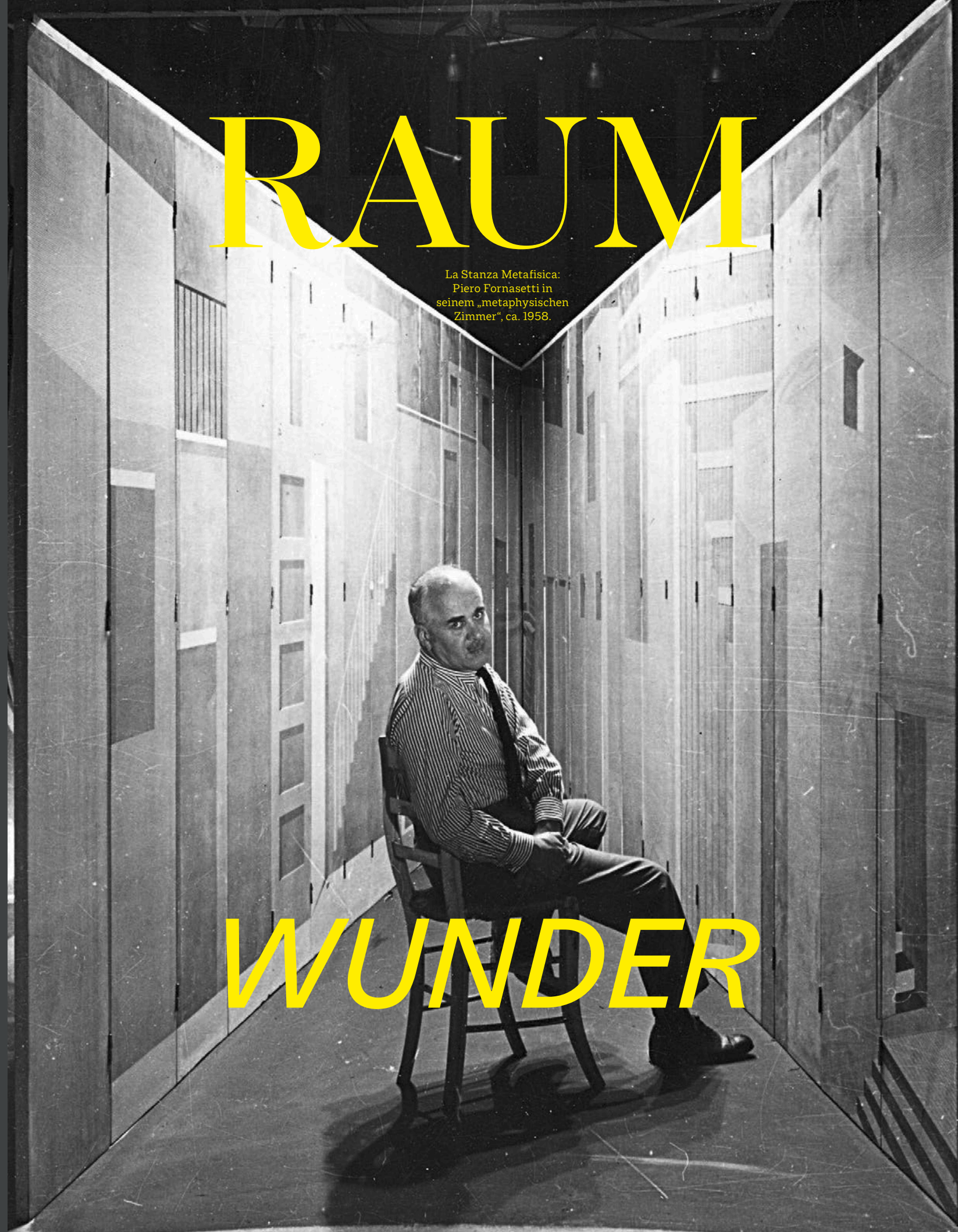


STUHL „SOLE“  
Piero Fornasetti, Mailand  
Schichtholz, Siebdruck  
AUKTION 413 // LOT 84  
SCHÄTZPREIS € 1.800–2.000

# RAUM

La Stanza Metafisica:  
Piero Fornasetti in  
seinem „metaphysischen  
Zimmer“, ca. 1958.

# WUNDER



# FORMSACHE

Dass sich aus der Funktion eines Gegenstandes sein ideales Design ableiten sollte, war im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert der Leitsatz moderner Gestaltung. Auch das klassische italienische Design ist geprägt von klaren Formen, minimalistischen Konzepten und weitgehendem Verzicht auf Dekore. Der Mailänder Piero Fornasetti (1913–1988) verweigerte sich dem Diktat der Klarheit, experimentierte mit Materialien, ausgefallenen Formen und setzte mit wundersamen, surrealen Handzeichnungen vor allem auf die Oberflächengestaltung von Möbeln, Geschirr, Textilien und Wänden. Werke wie der elegant geschnittene Stuhl „Sole“ (siehe Seite 144) mit seinem hochwertigen und für Fornasetti charakteristischen Dekor stellen einen avantgardistischen Gegenentwurf zum klassischen Bauhausstil dar.

Fornasetti studierte an der renommierten Academia di Belle Arti di Brera in Florenz, die ihn allerdings 1932 wegen „Ungehorsamkeit“ rauswarf. Er verfolgte seinen Stil unbeirrbar weiter, experimentierte mit architektonischen Dekorationselementen wie Fresken und kooperierte viele Jahre mit dem erfolgreichen Architekten und Designer Gio Ponti. In Fornasettis Atelier entstanden mehr als 11.000 Werke. 1991 veranstaltete das Victoria & Albert Museum in London eine große Retrospektive, seither steigen die Preise für Fornasettis Stücke auf dem primären wie sekundären Markt stetig an.

Auf der Artprice-Weltrangliste zu finden ist auch der Künstler Marc Brazier-Jones (\*1956), dessen Objekte ihre Strahlkraft durch eine esoterische, fast spirituelle Anmutung entwickeln.

Die beiden Stühle aus der NEUMEISTER Auktion beeindruckten durch archaisch wirkendes Metall, organische Formen und mythologische Anspielungen, während das Paar Appliken „Olympia“ mit angedeutetem Messing-Lorbeerkranz fast ein kleines Augenzwinkern impliziert.

Auch einige weitere Design-Klassiker, die sich in unterschiedlichsten Interieurs wunderbar in Szene setzen lassen, werden bei der Juni-Auktion versteigert. Jedes für sich ein gesuchtes Sammlerstück (siehe ab Seite 148).



**PAAR APPLIKEN „OLYMPIA“**  
Marc Brazier-Jones, 1989  
Messing patiniert, Glascabochons  
AUKTION 413 // LOT 83  
SCHÄTZPREIS € 1.800–2.000

**STUHL „LYRA“**  
Marc Brazier-Jones, 1989  
Gusseisen  
AUKTION 413 // LOT 81  
SCHÄTZPREIS € 2.300–2.500



**WINGBACK CHAIR „PEGASUS“**  
Marc Brazier-Jones, 1997  
Bronze goldgefasst  
AUKTION 413 // LOT 82  
SCHÄTZPREIS € 2.500–2.800



VASE „LACRIMA“  
André Dubreuil & Daum,  
Frankreich, um 1990  
Bronze, goldfarben patiniert  
und punziert, blaue Glascabochons  
AUKTION 413 // LOT 72  
SCHÄTZPREIS € 2.000–2.200



„LAMPE MASQUE“,  
Elizabeth Garouste und  
Mario Bonetti, 1983.  
Ed. en attendant les Barbares 35/150.  
Bronze grün patiniert, Marken  
AUKTION 413 // LOT 71  
SCHÄTZPREIS € 4.500–4.800



VASE, DAUM FRÈRES,  
Entwurf Philippe Starck,  
limit. Auflage 57/175  
AUKTION 413 // LOT 70  
SCHÄTZPREIS € 1.800–2.000



SOFA „MONTE CARLO“  
Eileen Gray, Ausführung  
Vereinigte Werkstätten, 1980  
Buchenrahmen, Lederbezug  
AUKTION 413 // LOT 85  
SCHÄTZPREIS € 3.200–3.500

*NICE  
TO HAVE*



STEHLAMPE „SCIOLARI“  
(PUSTEBLUME)  
Gaetano Sciolari, Italien um 1970  
Verchromtes Metall  
AUKTION 413 // LOT 80  
SCHÄTZPREIS € 800–1.200



# EIN ORT, DER BEFLÜGELT

DIE „VON PARISH KOSTÜMBIBLIOTHEK“ HAT IN JAHRZEHNTEIN EINE DER WELTWEIT BEDEUTENDSTEN SAMMLUNGEN FÜR MODEGESCHICHTE ZUSAMMENGETRAGEN. IN STILVOLLEM VILLEN-AMBIENTE WIRD DOKUMENTIERT, WAS MAN WANN ANZOG.

VON Katja Kraft

Historismus überformt Jugendstil:  
Salon und Privatbibliothek  
im Erdgeschoss der Villa mit den  
Gemälden der Vorfahren.



**M**ode – eine oberflächliche Spielerei? Von wegen. „Es ist wirklich interessant, wie das, was man trägt, Einfluss darauf nehmen kann, wer man ist“, hat es die britische Designerin Stella McCartney einmal formuliert. Die Kleider, die wir tragen, zeigen, wer wir sind – oder gerne sein würden. Und so ist das, was Menschen Tag für Tag als zweite Haut überstreifen, immer auch ein Indikator für die Stimmung im Land. Mode ist Kultur. An ihr lässt sich ablesen, wie eine Gesellschaft tickt. Und wer das tun möchte, der begibt sich dafür am besten in eins der bezauberndsten Archive, die München zu bieten hat: in die „Von Parish Kostümbibliothek“.

Sie liegt ein wenig versteckt im mit Villen reich ausgestatteten Nymphenburg. Doch wer die Kemnatenstraße offenen Blickes entlangspaziert, der wird sich gleich vergucken in das prächtige Anwesen mit der Hausnummer 50. Darin: eine der weltweit bedeutendsten Spezialbibliotheken für Kostümgeschichte. Die Von Parish Kostümbibliothek ist Teil der Sammlungen des Münchner Stadtmuseums. Und ein Paradies für Modebegeisterte. Solche wie Hermine von Parish (1907–1998) und ihre gleichnamige Mutter (1881–1966), die ab 1906 den Grundstein für diese erstaunliche Sammlung legte. Bilder und Texte zur Bekleidung und Mode aus allen Epochen und Ländern werden in der Jugendstilvilla seither zusammengetragen – angefangen von steinzeitlichen Fertigungsverfahren bis zur aktuellen Laufsteg- oder Alltagsmode. Auch angrenzende Gebiete deckt die wissenschaftliche Spezialbibliothek ab, Textilkunde etwa oder Hygiene, Kosmetik, Etikette.

10.000 Bücher, 1500 verschiedene Zeitschriftentitel in 2000 Bänden und mehr als 40.000 Einzelheften, 43.000 Grafiken und Handzeichnungen, 32.000 Fotografien und rund 1,5 Millionen Einzelblätter in der Dokumentation (Bildarchiv) – es ist ein Schatz, der in Nymphenburg lagert. Und stetig wächst.

Eine funkelnde Fundgrube für Soziologen, Anthropologen, für Historiker und Geschlechterforscher; auch Kostümbildner und Requisiteure für Filmsets kommen häufiger vorbei. Oder fragen beim Team um Museumsleiterin Esther Sophia Sünderhauf an, in der Sammlung nach Frisuren, Kleiderschnitten, Schuhen im Stil einer bestimmten Epoche oder eines speziellen Jahres zu fahnden, in dem der jeweilige Film spielen soll. Und weil der alte Spruch „In der Mode kommt alles wieder“ nach wie vor gilt, lassen sich auch Designer hier gern für neue Kollektionen inspirieren. Blättern durch alte Ausgaben der Vogue, studieren Burda-Schnittmuster von anno dazumal oder schauen, was es in den Archivschränken mit Material aus fernen Ländern Spannendes zu entdecken gibt. Was trug der Postkutscher im 19. Jahrhundert? Was Goethe während seiner Italienischen Reise? Wenn selbst das Internet keine Antwort hat, helfen die authentischen historischen Quellen, die Esther Sophia Sünderhauf und ihr Team sammeln und bewahren, in den allermeisten Fällen weiter.

„Es ist unsere Aufgabe, weiter zu sammeln, um den Bestand aktuell zu halten, das materielle Erbe für zukünftige Generationen zu bewahren, zu erschließen und zu vermitteln“, betont die Museumsleiterin. Die sich, wie ihre festen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, auch in der Verantwortung sieht, dass der Wert dieses kulturgeschichtlich bedeutsamen Erbes nicht vergessen wird. Regelmäßig bieten sie



Auch ferne Welten sind vertreten: Aquarellzeichnung einer Samojedin von Emel'jan Michajlovič Korneev, 1805

Wertvolle Neuerwerbung: Album Amicorum des Otto von dem Bongart, überwiegend Padua um 1600

deshalb Führungen an. Wer teilnimmt, ist womöglich für einen klitzekleinen Moment enttäuscht: Kostümbibliothek – aber da hängen ja gar keine Kleider! Stimmt. Und doch taucht jeder, der die alte Treppe der Villa hinunter in den Keller und hinauf bis auf den Dachboden klettert, tief ein in die faszinierende Welt der Mode. Vorsichtig öffnen die Mitarbeiterinnen auf Wunsch Archivschränke und Mappen mit neugierig machenden Titeln wie „Spitze“, „Tennis“ oder „Schuluniformen“. Darin alles, was die Sammlerinnen seit Beginn zu Mode mit Spitze, zu Sport-Dresses für den Center Court oder über die Einheitskleidung an den Schulen überall auf der Welt finden konnten und weiterhin finden.

Im Lesesaal erhält man die dazu passende Literatur. Um beim Thema zu bleiben: Diese Bibliothek ist alles andere als von der Stange. Hier geht das Herz jedes Modeinteressierten auf. Eine mit überbordend gefüllten Bücherregalen ausgestaffte Kammer im Zwischengeschoss lädt dazu ein, die Außenwelt gedanklich auszuknipsen und stundenlang in Bildbänden zu blättern, beim Bestaunen von all den Kreationen von Vivienne Westwood, Yves Saint Laurent oder Coco Chanel die Zeit zu vergessen.

Ein Höhepunkt jeder Führung ist der Salon, in dem nun wieder regelmäßig Gesellschaftsabende stattfinden. Ganz so wie früher beim Haus-Erbauer Friedrich Wilhelm von Schirach (1870–1924), der vor den von Parishs in dem Gebäude lebte. Ein engagierter Tonkünstler, künstlerisch bestens vernetzt, befreundet etwa mit Richard Strauss. Regelmäßig lud von Schirach zu Hauskonzerten in den Musiksalon seiner Villa. Eine Tradition, welche

die „Von Parish Gesellschaft zur Förderung der Kostümforschung“ – der Freundeskreis des Hauses – wieder aufleben lassen möchte. Wer bei einem dieser herrlichen Salonabende dabei ist und während der Vorträge und späterhin Konzerte seinen Blick durch den Raum und hinaus in den Garten schweifen lässt, der sieht sie förmlich vor sich, die Festgesellschaften und die vielen, auch prominenten Gäste, die hier über all die Jahre hinweg schon ein- und ausgegangen sind.

Und wenn man dann wieder heimspaziert, ganz beseelt von diesem schönen, geschichtsträchtigen Kleinod, dann freut man sich auf die nächste Vintage-Auktion bei NEUMEISTER. Wo Designer-Taschen, -Schuhe, -Kleider zum Aufruf kommen. Wie hat es Christian Dior einst formuliert? „Mode kommt aus einer Traumwelt und Träume sind eine Rettung vor der Wirklichkeit.“ Augen auf. Und träumen.



Dr. Esther Sophia Sünderhauf



„Die Unschuld zwischen Tugend und Laster“. Radierung aus dem Magasin des Modes Nouvelles Françaises et Anglaises, Paris 1788

**INFOS**  
Von Parish Kostümbibliothek  
80639 München, Kemnatenstraße 50  
T 089.177717

**FÜHRUNGEN**  
Führungen zur Besichtigung der Räume können online unter [muenchner-stadtmuseum.de/vpk](http://muenchner-stadtmuseum.de/vpk) gebucht werden.

**MITGLIED WERDEN**  
Neue Mitglieder sind herzlich willkommen. Anfragen unter: [gesellschaft@von-parish.de](mailto:gesellschaft@von-parish.de)

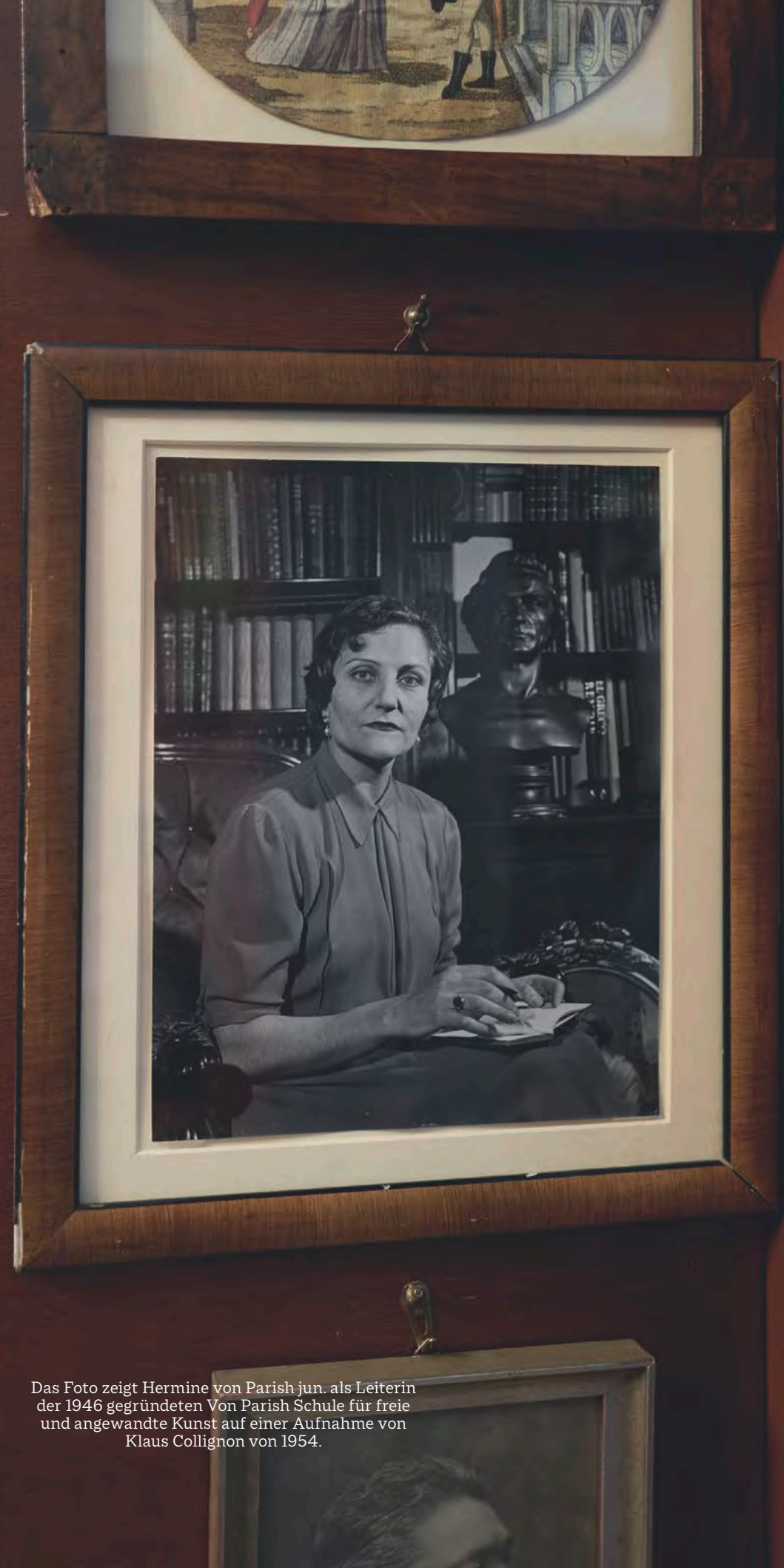
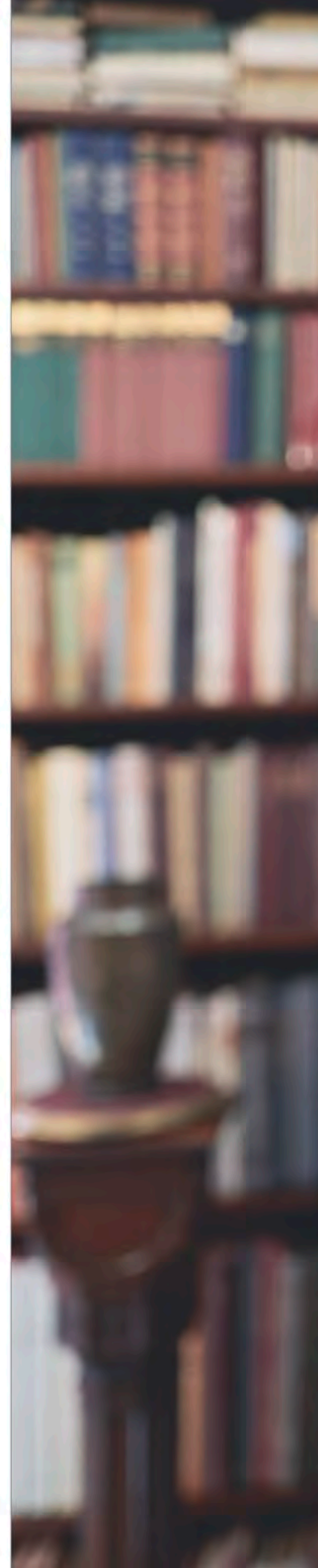
# VOGUE

## AMERICANA NUMBER

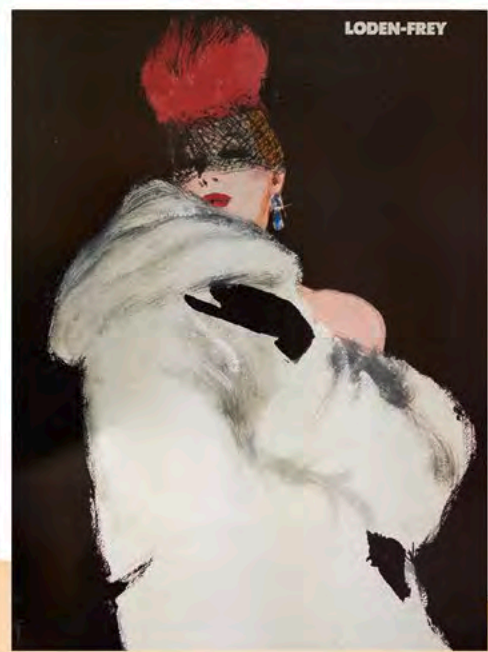
Cover einer Kriegsausgabe der amerikanischen Vogue vom Juli 1944. Darüber liegend eine Collage verschiedener Abbildungen.



incorporating Vanity Fair  
FEBRUARY 1, 1944



Das Foto zeigt Hermine von Parish jun. als Leiterin der 1946 gegründeten Von Parish Schule für freie und angewandte Kunst auf einer Aufnahme von Klaus Collignon von 1954.



In hunderten Schubern verbergen sich wahre Schätze, welche die Modegeschichte von ihren Anfängen bis heute dokumentieren. Ein kleiner Vorgeschmack dazu auf der linken Seite.



**AUKTION**  
SCHMUCK  
**26 JUNI**  
14 UHR

# GLOW UP!



Brosche in Schleifenform  
mit Diamanten und Rubinen,  
wohl Frankreich, 1940er Jahre  
AUKTION 413 // LOT 6  
SCHÄTZPREIS € 2.200 – 2.800

FOTOGRAFIE/COMPOSINGS Michael Leis  
MAKE-UP Aysu Brunner

Auf den nächsten  
Seiten stellen wir  
Ihnen ausgewählte  
Objekte der  
NEUMEISTER  
Juni-Auktion vor.  
Alle Objekte aus dem  
Bereich Schmuck  
finden Sie im  
Online-Katalog auf  
[www.neumeister.com](http://www.neumeister.com).





Klassisches Rivière Collier  
mit Brillanten  
AUKTION 413 // LOT 11  
SCHÄTZPREIS € 7.500–9.000

Rivière Brillantarmband  
AUKTION 413 // LOT 15  
SCHÄTZPREIS € 5.700–7.000

Zweireihiges Brillantarmband  
AUKTION 413 // LOT 14  
SCHÄTZPREIS € 4.200–5.800

Damenarmbanduhr mit Brillanten,  
OREX, 1960er bis 1970er Jahre  
AUKTION 413 // LOT 23  
SCHÄTZPREIS € 4.500–5.000



Moderner Bandring  
mit Brillanten  
AUKTION 413 // LOT 16  
SCHÄTZPREIS € 4.000–4.800



Rubin-Brillantring  
verm. Lissabon oder Polen, 1970er Jahre  
AUKTION 413 // LOT 8  
SCHÄTZPREIS € 5.000–6.200

Ring mit Saphir von  
ca. 28 ct. und Brillanten  
AUKTION 413 // LOT 13  
SCHÄTZPREIS € 7.200–8.200

Ring mit Brillanten  
Deutschland, 1970er Jahre  
AUKTION 413 // LOT 9  
SCHÄTZPREIS € 3.300–4.000



Ring mit rosettenförmig  
geschnittener Midwaykoralle  
und Brillanten,  
verm. Italien, 1920er bis 1940er Jahre  
AUKTION 413 // LOT 4  
SCHÄTZPREIS € 3.200–4.500



Collier mit Brillanten,  
Paris, 1940er Jahre  
AUKTION 413 // LOT 5  
SCHÄTZPREIS € 5.900–6.900



Anhänger/Brosche mit  
Darstellung einer mexikanischen  
Gottheit, Mexiko  
AUKTION 413 // LOT 20  
SCHÄTZPREIS € 4.300–4.500



Brosche mit Diamanten  
in unterschiedlichen Schliffformen,  
Frankreich, 1960er Jahre  
AUKTION 413 // LOT 7  
SCHÄTZPREIS € 7.500–8.500



Gelbgoldgarnitur  
bestehend aus Kette und Armband  
AUKTION 413 // LOT 22  
SCHÄTZPREIS € 3.900–4.500



Armbanduhr, CARTIER,  
Modell: Ballon bleu  
AUKTION 413 // LOT 25  
SCHÄTZPREIS € 1.600–2.200

Damenarmbanduhr,  
PATEK PHILIPPE,  
Modell: Calatrava  
AUKTION 413 // LOT 24  
SCHÄTZPREIS € 3.700–4.200



About & Around

# NEUMEISTER

[NEWS. PEOPLE. CULTURE.]

# KULTUR BAUSTELLE MÜNCHEN

VON Katja Kraft und Andreas Lück

Münchens Hochkultur blüht, zeigt aber welke Stellen. Konzerthäuser, Theater und Museen sind wegen Sanierungsarbeiten geschlossen. Andere Institute werden in den nächsten Jahren die Türen schließen, um fit für die Zukunft gemacht zu werden. In Zeiten, in denen die Stadt ohnehin schon unter jahrelangen Straßenbaustellen zu leiden hat, drohen nun auch dauerhafte Kulturbaustellen. Deshalb fordern Kulturfreude nun Entscheidungen, Ideen und Visionen ein. Damit München als Kulturstandort künftig nicht an Bedeutung verliert.

Drei Orchester von Weltrang, Theater und Museen der Spitzenklasse, Events mit Mega-Stars, dazu ein breites, begütertes Publikum. München braucht Vergleiche mit Paris, London, Rom oder Wien nicht scheuen. Warum sonst zieht es Sir Simon Rattle, den Chefdirigenten des BR-Symphonieorchesters an die Isar oder Serge Dorny, den experimentierfreudigen Intendanten der Staatsoper? Warum gibt Popstar Adele in diesem Jahr acht Konzerte in Riem? Unglaublich, welches Potential München als Kunststadt besitzt! Damit könnte man es jetzt bewenden lassen, wäre da nicht die große Zahl jener

Kulturfreunde, die sorgenvoll in die Zukunft blicken. Sie befürchten, dass Stillstand im Kultursektor den klangvollen Ruf Münchens als kosmopolitische Metropole beschädigen könnte – wobei das zähe Ringen um das Konzerthaus gern als Paradebeispiel für die Hasenherzigkeit politischer Entscheider angeführt wird. Neben so einem spektakulären Neubauprojekt ist es dann aber auch der Sanierungsstau im Altbestand, der den Blutdruck hiesiger Kulturkämpfer in die Höhe treibt. Sollte es auf den Kulturbaustellen der Stadt nicht schneller, koordinierter und willensstärker vorangehen, bestehe auch hier die Gefahr, dass Münchens schöngeistiges Image Schaden nehme, so das Szenario.



Und es ist ja wirklich einiges im Umbruch: Neue Pinakothek, Villa Stuck und Münchner Stadtmuseum wurden wegen Umbauarbeiten bereits geschlossen. Residenztheater, Oper und Haus der Kunst sind weitere Großprojekte der nächsten Jahre. Eine Mammutaufgabe.

Ist der Ruf nach Neubau und Sanierung von Kulturtempeln in wirtschaftlich schweren Zeiten nun ein unverhältnismäßiger Luxus oder unumgänglich, um München dauerhaft kulturelles Gewicht zu verleihen? Vor allem darum kreist die Diskussion. Doch angesichts angespannter Haushalte tut sich die Politik schwer, Steuergelder für Bauprojekte im Kulturbereich bereitzustellen. Aber geht diese Rechnung auf? Was bringt das Sparen, wenn kulturinteressierte Touristen vergrault werden oder auch weltoffene Expats, die es wegen attraktiver IT-Arbeitsstellen eigentlich nach München zieht, dann aber doch abwinken, weil sie das Kulturangebot nicht überzeugt? Schließlich sei noch angeführt, dass die Stärkung der Kultur als Integrationsort für eine pluralistische Gesellschaft ein Wert ist, der in Zahlen gar nicht bezifferbar ist.

Die bayerische Staatsregierung scheint ein reines Gewissen zu haben. Laut Kunstminister Markus Blume investiere der Freistaat so viel wie kein anderes Bundesland in Kultur. Unlängst ließ er wissen, dass bayernweit Baumaßnahmen in Höhe von rund 1,4 Milliarden Euro im Kulturbereich laufen. Nun gelte es, mehr privates Kapital für Großprojekte zu mobilisieren. Und wie man es in Bayerns Landeshauptstadt angehen könnte, verdeutlichte Blume schon vor rund einem Jahr, als er eine „Kulturkaskade“ ankündigte, seine Strategie für anstehende Sanierungen Münchner Kulturstätten.

Skeptiker befürchten, dass der Plan nicht aufgeht und München zur kulturellen Provinzstadt verkümmern könnte. Zaudern und ein Mangel an Visionen wird der bayerischen Kulturpolitik im Hinblick auf die Landeshauptstadt vorgeworfen, Entscheidungsfreude und Mut zu Neuem eingefordert. Einer von denen, die sich Sorgen um den Kulturstandort München machen, ist Markus Michalke. Seit Jahrzehnten engagiert sich der Vorsitzende der Stiftung Pinakothek der Moderne ehrenamtlich für die Kultur in der Isarmetropole. Zusammen mit Anna Kleeblatt (u.a. Vorstand der Freunde des Nationaltheaters e.V.) hat er im Herbst 2022 die „Initiative Kultur Zukunft“ ins Leben gerufen. „Nur mit einer gründlichen Planung, einer klaren Ausrichtung auf die Zukunft, einer guten Kommunikationsstrategie, ihrer kon-

sequenten Umsetzung und der Einbindung von Expertinnen und Experten können die vielen Sanierungsvorhaben der Kulturbauten in den nächsten 30 Jahren zukunftsrelevant umgesetzt werden. So werden öffentliche Gelder nicht verschwendet und keine Denkmäler saniert, sondern es wird ein (Er-)Lebensraum für die Gesellschaft geschaffen“, so Markus Michalke.

Rund 39 Förderkreise wichtiger bayerischer Kulturinstitutionen haben sich der „Initiative Kultur Zukunft“ bereits angeschlossen. Vom Verein der Freunde des Bayerischen Staatsschauspiels über die Freunde und Förderer der Münchner Philharmoniker, die PIN.Freunde der Pinakothek der Moderne bis zu den Freunden Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Dabei fordert die Initiative mitnichten einfach nur mehr Geld. Ihr Wunsch ist es vielmehr, dass Steuermittel sinnvoll in Kunst und Kultur investiert werden. Es geht um Perspektiven, man möchte für die Anforderungen der Zukunft sensibilisieren, bei der Lösung drängender kulturpolitischer Fragen inspirieren, ermutigen, unterstützen – und ganz konkret: zeitgemäße Sanierungskonzepte partizipativ entwickeln.

Aber wie sieht es auf Münchens Kulturbaustellen aktuell eigentlich aus? Welche Projekte werden bereits realisiert? Wo wird schon gewerkelt? Was ist weiter geplant? Wir haben uns umgeschaut.

## GASTEIG

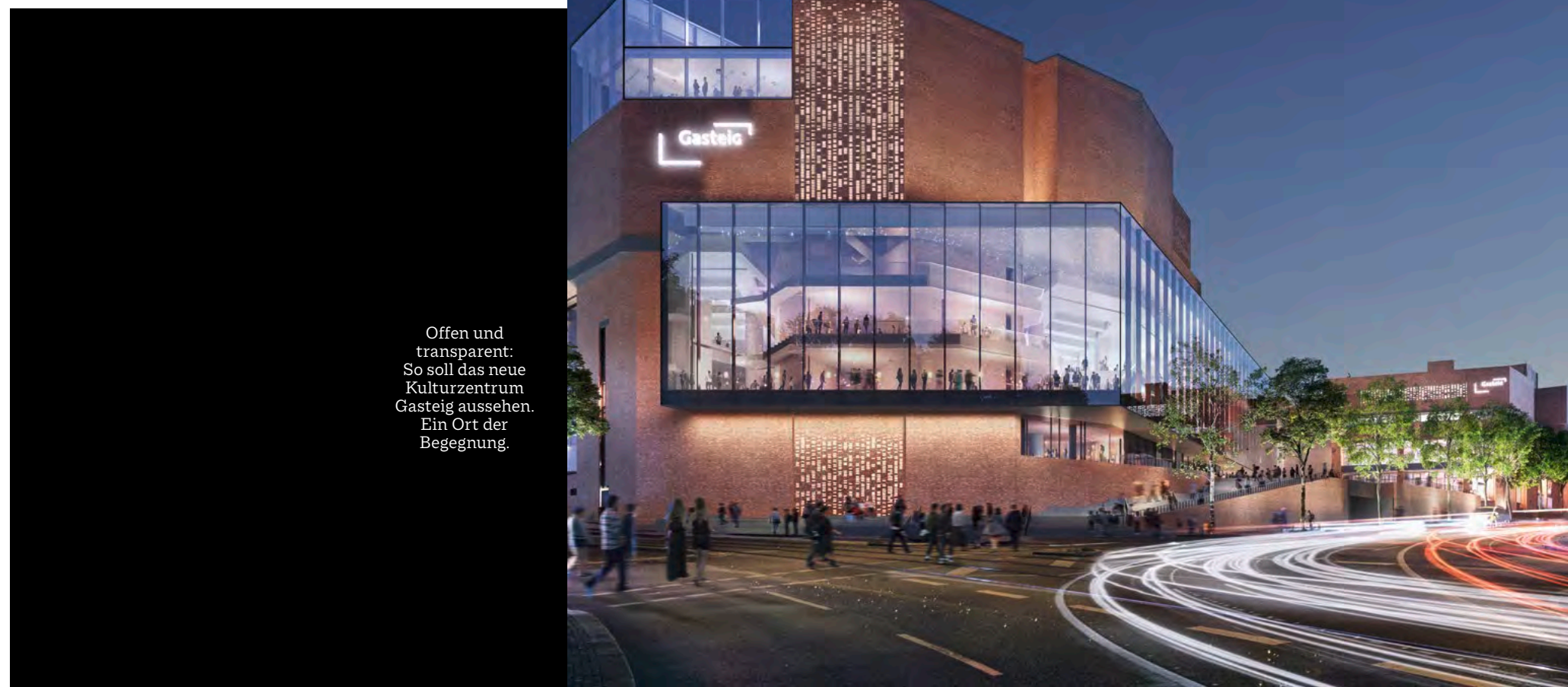
# Ein offenes Haus

Auf einer Anhöhe am Isarufer thront seit 1985 ein Backsteinbau, dessen Äußeres manche wohlwollend als markant beschreiben, andere kurzum als unsäglich hässlich: Das Kulturzentrum Gasteig, dessen Name auf „Gacher Steig“ (bayr. „Steiler Steig“) zurückgeht, ist Heimstätte der Münchner Philharmoniker. Nun wird das wuchtige Gebäude generalsaniert – nicht aus ästhetischen Gründen, sondern wegen technischer Notwendigkeiten. Der Umbau des in die Jahre gekommenen Hauses mit seinen mehr als 90.000 Quadratmetern soll den Gasteig fit für die Zukunft machen. Bis das Kulturzentrum in neuem Glanz erstrahlt, weicht man in eine eigens dafür gebaute Interimsspielstätte aus: Die bereits im Oktober 2021 auf einem Werksgelände der Stadtwerke München eröffnete Isarphilharmonie „Gasteig HP 8“, die die Herzen der Münchner mit ihrem coolen Industrieambiente schnell erobert hat, ist Bühne für die Münchner Philharmoniker, das Orchester des Bayerischen Rundfunks sowie das Münchner Kammerorchester.

Frühestens Anfang der 2030er-Jahre soll der neue Gasteig inklusive Philharmonie und Stadtbibliothek Besuchern wieder offenstehen. Im Rahmen der Sanierungspläne werden unter anderem Teile der Backsteinfassade durch Glasflächen ersetzt. Eine von weitem sichtbare gläserne Kulturbrücke soll alle Gebäudeteile verbinden – womit man signalisieren möchte, dass Europas größtes Kulturzentrum ein offenes Haus für alle ist und als pulsierender Begegnungsort eine Brücke in die Stadt schlägt. Buchstäblicher Höhepunkt der Sanierungspläne: Auf dem Dach der Philharmonie soll ein neuer Aussichtspunkt hoch über der Isar entstehen. Dort wird es auch ein Dachrestaurant geben – und vor allem einen einzigartigen Panoramablick über München. Den kann man allerdings schon jetzt in der Bar genießen, die im letzten Sommer auf dem Dach des Gasteigs entstand und nun in die zweite Saison geht. On top gibt es dort Getränke, Speisen und chillige Musik.

→

[gasteig.de](http://gasteig.de)



Offen und transparent: So soll das neue Kulturzentrum Gasteig aussehen. Ein Ort der Begegnung.



Animation des Konzerthauses im Münchner Werksviertel. Ob es so jemals realisiert wird, ist fraglich, denn das Haus soll zum Saal „redimensioniert“ werden.

## KONZERTHAUS MÜNCHEN Es war einmal eine große Idee

Konzipiert als „offenes, lebendiges und überraschendes Haus“ sollte das „Konzerthaus München“ mit Musik von Klassik bis Jazz, von Weltmusik bis zu völlig neuen experimentellen Formen begeistern und berühren. Ein Neubau mit spektakulärer Architektur und einzigartiger Akustik als würdiges Domizil des weltberühmten Sinfonieorchesters des Bayerischen Rundfunks. Mit 1800 Plätzen in einem großen Saal, bis zu 600 Sitzen in einem kleinen Saal und einem Multifunktionsaal. Neben den Bereichen „Sound Art und Education“ der Hochschule für Musik und Theater München sollte zudem für alle Klangkörper Platz sein, die derzeit keine Heimat haben. Kein reiner Konzerttempel also, sondern eine multifunktionale Begegnungsstätte. Ein Konzerthaus mitten im Herzen der Stadt, im Münchner Werksviertel, einem kreativen, coolen und innovativen Areal am Ostbahnhof. Soweit die Vision. Die Realität sieht nüchterner aus – spätestens seitdem die Bayerische Staatsregierung das Konzerthaus verbal zum Konzertsaal „redimensioniert“ hat. Vor allem wegen der Finanzierung wird seit Jahren um das Großprojekt gerungen, dessen Kosten zuletzt auf 1,3 Milliarden Euro geschätzt wurden. 2022 hatte Ministerpräsident Markus Söder dem Leuchtturmprojekt eine vielfach zitierte „Denkpause“ verordnet, die seitens der Regierung bis kurz nach der Landtagswahl am 8. Oktober 2023 andauerte. Anschließend bekannte sie sich zwar zum Konzertsaal im Werksviertel, machte aber klar, dass die Planung überarbeitet und die Kosten abgespeckt werden sollten. Aus dem Milliarden- müsse ein Millionenprojekt werden, gab Kunstminister Blume vor.

Die Konzerthaus-Stiftung brauchte keine Zeit zum Nachdenken. Sie handelte, nutzte die von Markus Söder verordnete Auszeit und sammelte mehrere Millionen Euro. Freunde der großen Idee appellieren, dass man gerade in der Wirtschafts-

krise nicht an der Kultur sparen dürfe. Insbesondere bei der Musik müsse Münchens Anspruch sein, sich mit Weltstädten wie New York und London zu messen. Man dürfe sich da ruhig mehr zutrauen, sonst habe man schon verloren. Auch auf Hamburgs Elbphilharmonie verweisen Münchens Konzerthaus-Befürworter gerne. Da habe es wegen der aus dem Ruder gelaufenen Kosten auch erst einen Aufschrei gegeben, jetzt sei das Haus als Wahrzeichen und Weltattraktion nicht mehr aus Hamburg wegzudenken.

→

[konzerthaus-muenchen.de](https://konzerthaus-muenchen.de)  
[stiftung-konzerthaus.org](https://stiftung-konzerthaus.org)

„Wenn man eine zukunftsfähige Kulturpolitik betreiben will, dann brauchen wir so ein Haus, das weit hinausstrahlt in die Welt.“

Georg Randlkofer, Vorsitzender Stiftungsrat  
Stiftung Neues Konzerthaus München

## RESIDENZTHEATER

# Hinter der Bühne wird's eng

Ab 1948 erstand das im Krieg zerstörte Residenztheater aus Ruinen. Schon wenige Jahre später konnte Premiere gefeiert werden, und alles, was Rang und Namen hatte, war dabei. Scharenweise drückte man sich seinerzeit an den Scheiben der Eingangstüren die Nasen platt, um einen Blick auf die illustre Gesellschaft zu erhaschen. Die Liebe der Münchner zum „Resi“ ist seither ungebrochen, auch wenn das bei der Eröffnung als „modernste Bühne Deutschlands“ gefeierte Haus ins Rentenalter gekommen ist. Zwar wurden schon früher Sanierungsarbeiten durchgeführt, doch nun ist ein weiteres Upgrade der Heimspielstätte des Bayerischen Staatsschauspiels nötig. Für Besucher auf den ersten Blick nicht ersichtlich, müssen zum Beispiel Büros und Garderoben dringend erweitert werden.

Für die Zeit der Auffrischungsarbeiten von 2029 bis 2034 braucht es ein Ausweichquartier, auch wenn Cuvilliéstheater und Marstall als Bühnen weiter zur Verfügung stehen. Auf der Suche nach einer Hauptspielstätte blickte man zunächst aufs Prinzregententheater, aber dort hat die August Everding Akademie ihren Stammsitz. Man käme den Schülerinnen und Schülern in die Quere, die an vielen Abenden im Jahr auf der Bühne agieren, ganz zu schweigen von den privaten Veranstaltern, die das Prinzregententheater für Konzerte und Lesungen buchen. Dem BR-Chor und dem Rundfunkorchester, die häufig hier spielen, würde man ebenfalls einen ihrer Austragungsorte streitig machen. Daher ist die Paketposthalle an der Friedenheimer Brücke als Exitvariante im Gespräch.

→

[residenztheater.de](https://residenztheater.de)

## HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER

# Zukunftsweisender Campus als Vision

Die Hochschule für Musik und Theater München (HMTM) ist die größte staatliche Kunsthochschule in Bayern und bildet in den Bereichen Musik, Tanz und Theater, Kulturmanagement und Kulturjournalismus insgesamt rund 1.300 Studierende aus. Mit fünf Standorten ist die HMTM an wichtigen kulturellen Knotenpunkten in München aktiv. Hauptsitz ist seit 1957 der ehemalige „Führerbau“ in der Arcisstr. 12 am Königsplatz mitten im Münchner Kunstareal. Das Gebäude diente den Nationalsozialisten seinerzeit vor allem der Repräsentation. Hier befanden sich Hitlers Büro und die Arbeitsräume seiner Stellvertreter. Auch Gemälde für ein zukünftiges „Führermuseum“ lagerte man hinter den dicken Mauern. Am 30. November 1938 wurde hier das „Münchner Abkommen“ geschlossen.

Das am 25. September 1937 bei einem Besuch Mussolinis eingeweihte Gebäude befindet sich seit Jahren in marodem Zustand. Regelmäßige Wasserschäden und Probleme mit der Stromver-

sorgung führen immer wieder zu Unterrichtsausfällen. Das soll sich ändern: So erteilte Kunstinister Blume im Oktober 2023 den Planungsauftrag für die Generalsanierung und Erweiterung des Instituts und setzte damit einen weiteren Baustein seiner „Kulturkaskade“. Die Maßnahme umfasse nicht nur die Generalsanierung des Hauptgebäudes, vielmehr werde das gesamte Areal zu einem zukunftsweisenden Campus erweitert. Da das Hauptgebäude aus der NS-Zeit historisch belastet ist, soll der Planungsprozess von einem extra dafür initiierten „Dialogforum Erinnerungskultur“ begleitet werden. Während der Bauzeit wird in der Frankenthalerstraße in Giesing ein Interimsquartier für die Hochschule geschaffen. Wann genau die Sanierung startet und wie lange sie dauern wird, ist zurzeit noch unklar.

→

[hmtm.de](https://hmtm.de)



Hinter der prächtigen Fassade des Nationaltheaters besteht Handlungsbedarf.



## NATIONALTHEATER

# Opern in der Paketposthalle?

Goldglanz und roter Samt, Kronleuchter und Königsloge, Büsten und Bilder: Das prunkvolle Nationaltheater – Spielstätte der Bayerischen Staatsoper, des Bayerischen Staatsorchesters und des Bayerischen Staatsballetts – blickt stolz auf über 350 Jahre Geschichte zurück. 1811 wurde es durch König Max Joseph von Bayern eröffnet, zweimal wurde das klassizistische Gebäude danach zerstört (1823 durch Flammen, 1943

durch Bomben), zweimal wieder aufgebaut. Im Laufe der Zeit erfolgten diverse Modernisierungen, doch nun ist – vor allem wegen Mängeln bei Barrierefreiheit und Brandschutz – eine Generalsanierung unausweichlich. Sie soll ab 2034, also nach Abschluss der Umbauarbeiten im benachbarten Residenztheater, erfolgen. Das Prinzregententheater ist hier ebenfalls als Ausweichquartier angedacht. Problem: Die dortige Bühne ist für Oper und Ballett zu klein. Und so wird als Interimslösung auch die Paketposthalle diskutiert.

→

[staatsoper.de](https://staatsoper.de)

## HAUS DER KUNST

# Antworten gesucht

„Münchens ungeliebter Gigant muss saniert werden“, titelte der Deutschlandfunk am 7. Juni 2019. Der Umgang mit der eigenen NS-Geschichte, Finanzprobleme und die überfällige Sanierung, das alles sei ja auch nicht einfach, hieß es weiter. Nicht schwer zu erraten: Die Rede ist vom „Haus der Kunst“. Dessen Ruf als eines der weltweit bedeutendsten Zentren der Gegenwartskunst steht seit Jahren im Widerspruch zu zeitgemäßen Ausstellungsanforderungen. Seit den 1990er Jahren ist nichts mehr in das Haus investiert worden, dann fiel vor etwa zehn Jahren die Entscheidung zur Sanierung. Aus dem Vergabeverfahren ging 2013 das Architekturbüro von David Chipperfield als Gewinner hervor. Seitdem passierte nicht viel. Nun ist eine Sanierung des Hauses ab 2029 angepeilt. Problem: Bis dahin könnten Chipperfields Pläne veraltet sein. Man darf gespannt sein, wie es weitergeht.

→

[hausderkunst.de](http://hausderkunst.de)

## NEUE PINAKOTHEK

# Bis 2029 dicht

Auch die Neue Pinakothek wird grundlegend saniert. Wohl noch bis 2029 bleibt das Museum daher geschlossen. Immerhin wird eine Auswahl von Hauptwerken der Kunst des 19. Jahrhunderts während der Sanierung im Erdgeschoss der Alten Pinakothek und in der Sammlung Schack ausgestellt. Welche Arbeiten von Caspar David Friedrich bis Vincent van Gogh wo zu sehen sind, erfährt man in der jeweiligen Standortangabe in der Online-Sammlung des Hauses.

→

[pinakothek.de/de/neue-pinakothek](http://pinakothek.de/de/neue-pinakothek)

## SAMMLUNG GOETZ

# Tapetenwechsel

Das Ausstellungsgebäude der Sammlung Goetz in München-Oberföhring bleibt für Besucher bis auf Weiteres geschlossen. Nach 30 Jahren sind hier umfangreiche Sanierungsarbeiten erforderlich. Eigentlich hatte sich bereits ein alternativer Pop-Up-Ausstellungsraum für die renommierte Sammlung ergeben: Für zwei Jahre sollte sie im Lovecraft im ehemaligen Kaufhof am Stachus Ausstellungsflächen erhalten. Doch das Zwischennutzungsprojekt mit vielen anderen Angeboten scheiterte an fehlenden Genehmigungen. Trostpflaster: Werke aus dem Bestand der Sammlung Goetz sind weiterhin in wechselnden Kooperationsausstellungen mit anderen Häusern zu sehen. So zeigt das Neue Museum Nürnberg noch bis 31. August die Schau „Tapetenwechsel. Künstlertapeten aus der Sammlung Goetz“ und am 13. Juni startete in der Pinakothek der Moderne die Ausstellung „Gutai. Sammlung + Goetz“.

→

[sammlung-goetz.de](http://sammlung-goetz.de)



Verhüllt: Auch die Sammlung Goetz erhält ein Facelifting.

In den Ausstellungssälen der Neuen Pinakothek wird asbesthaltiger Trockenbau auf einer Fläche von ca. 15.000 qm vollständig entfernt. Insgesamt werden ca. 200 asbesthaltige Bauteile, ca. 300 Brandschutzklappen und ca. 400 Brandschutztüren und -tore demontiert. Außerdem werden asbesthaltige Wand- und Deckenbeläge auf einer Fläche von ca. 35.000 qm abgefräst. Das belastete Material wird in Big Bags verpackt und fachgerecht entsorgt.



Das Haus der Kunst wartet seit Jahren auf eine Generalsanierung.

## VILLA STUCK

# Interimsquartier im Bahnhofsviertel

Die Villa Stuck wird technisch saniert und barrierefrei ausgebaut, auch an den Fassaden wird gewerkelt. Die ehemalige Residenz des Künstlers Franz von Stuck bleibt daher bis Sommer 2025 geschlossen. An der Goethestraße 54, unweit des Hauptbahnhofs, hat das Museum seit dem 3. Mai 2024 ein Interimsquartier gefunden – und macht vor, wie man den Laden trotz Schließung am Laufen hält. Bis zur Wiedereröffnung wird das Inventar der Wohnräume samt wertvoller Bilder und Möbel in Depots eingelagert. Einige Sammlungshighlights wurden an die bulgarische Nationalgalerie in Sofia ausgeliehen.

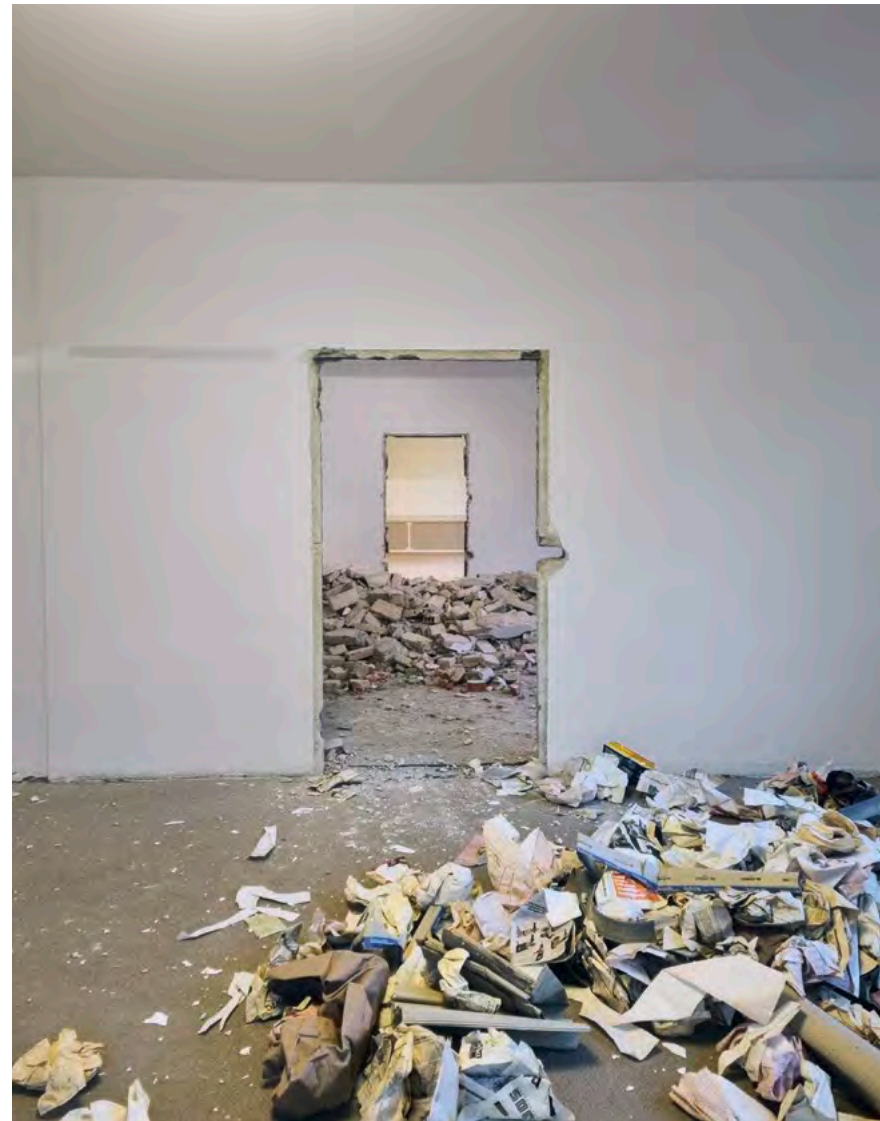
Das auf den Namen „VS“ getaufte Ausweichdomizil in der Goethestraße ist zwar weitaus weniger repräsentativ als der Prachtbau an der Prinzregentenstraße, aber gerade durch diesen Bruch ergeben sich neue Möglichkeiten. Allein die bewegte Geschichte des unscheinbar wirkenden, orangefarbenen Gebäudes hat es in sich. Das wurde in der NS-Zeit als Zwangsunterkunft für jüdische Personen genutzt, in den 1980er Jahren beherbergte es Rinascita e. V., einen der aktivsten italienisch-migrantischen Vereine in München – was bis zum 16. Juni auch in der Ausstellung „Was bisher geschah“ thematisiert wurde.

Bespielt wird das ganze Gebäude. Die Ausstellungsräume verteilen sich auf drei Etagen, zudem gibt es einen Saal für Filmvorführungen und eine Bibliothek. Das Beste: VS steht allen offen! Der Eintritt ist grundsätzlich frei (Öffnungszeiten Dienstag bis Sonntag, 12 bis 20 Uhr) und es gibt freies WLAN im ganzen Gebäude.

Direktor Michael Buhrs und sein Team fühlen sich in den Übergangsräumen in „einer der spannendsten und lebendigsten Gegenden Münchens“, wie es auf der Website der Villa Stuck heißt, offenbar sehr wohl und haben für etwa ein Jahr ein Programm entwickelt, das stetig verändert und erweitert wird. Damit werden dann auch ganz neue Zielgruppen angesprochen. „Wir sind hier die Neuen und möchten unsere Nachbarn kennenlernen“, sagt Buhrs. Und deshalb wurde

auch ein Community-Manager engagiert. „Wolfi“ soll dafür sorgen, dass sich unter denen, die vielleicht noch nie in der schmucken Villa Stuck waren, herumspricht, was im Museum und in der Interimsstätte an spannenden Programmen für alle Altersklassen geboten wird.

→  
[villastuck.de](http://villastuck.de)



Villa Stuck -  
alles im Umbruch.



Öffnet im  
Interimsquartier  
die Tür für  
neue Zielgruppen:  
Michael Buhrs,  
Direktor der Villa Stuck.

## MÜNCHNER STADTMUSEUM

# Treffpunkt für alle

Sowohl im Hinblick auf seine Ausmaße, als auch seine gewaltigen Sammlungen von unschätzbarem Wert ist das Stadtmuseum das größte kommunale Museum in Deutschland. Das riesige Areal besteht aus zwei großen Innenhöfen, die von vier höchst unterschiedlichen Bauteilen eingerahmt werden. Das älteste Gebäude ist das historische Zeughaus aus dem Jahr 1500. Dieses ist zwar zum St.-Jakobs-Platz hin orientiert, berührt aber auch den Rindermarkt mit dem Ende der 1950er Jahre errichteten Sammlungs-trakt und den Sebastiansplatz mit dem Nachbau des mittelalterlichen Marstallgebäudes aus dem Jahr 1977.

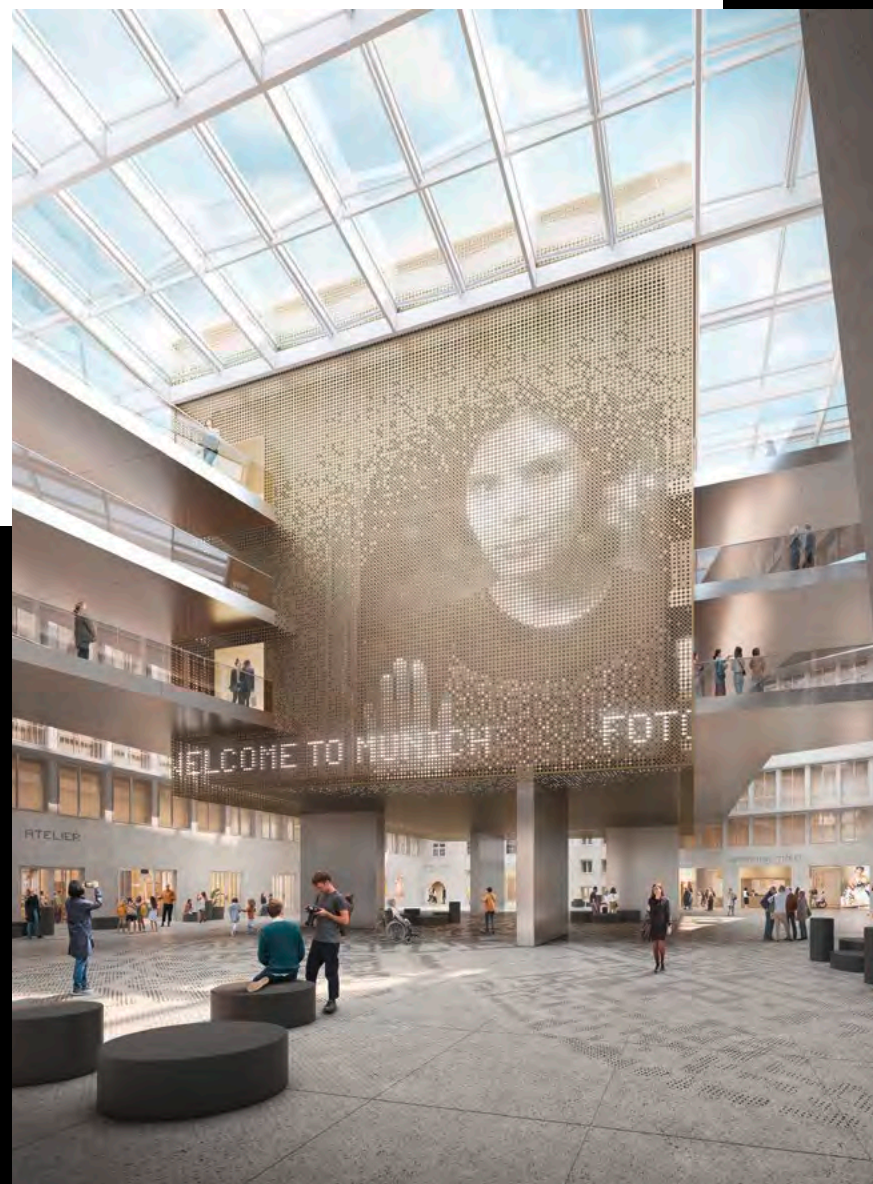
2005 beschloss der Kulturausschuss die „Neukonzeption des Münchner Stadtmuseums“ inklusive einer grundlegenden Sanierung der Bausubstanz. Diese ist nun angelaufen, und das Museum wurde bis Mitte 2031 geschlossen. Vor allem der Erhalt und die Sanierung des über die Jahrhunderte gewachsenen Gebäudeensembles stehen bei dem Projekt im Vordergrund, dennoch wird sich das Museum künftig in einem völlig neuen Look präsentieren. Ein neuer Haupteingang am Rindermarkt wird direkt in den mit einer neuen Glasüberdachung zur Museumslobby aufgewerteten Innenhof führen, wo ein Gebäudekubus zusätzlich über Stege zu den Obergeschossen an die bestehenden Ausstellungsflächen angebunden wird. Bei der Planung gilt dem Thema Barrierefreiheit ein besonderes Augenmerk, auch Angebote für Menschen mit Seh- oder Hörbehinderung sind essentiell. „Wir haben durch die notwendige Generalsanierung die Chance, unser

Museum ganz neu zu denken. Ein Haus zu schaffen, das ein echter Treffpunkt wird – für alle Teile der Bevölkerung“, freut sich Direktorin Frauke von der Haar.

Tipp: Wer nicht bis zur Eröffnung warten möchte, sollte sich jetzt schon den 25. Oktober im Kalender markieren: Dann startet in der Hypo Kunsthalle eine Jugendstilausstellung – unter anderem mit Objekten aus dem Münchner Stadtmuseum.

→

[muenchner-stadtmuseum.de](http://muenchner-stadtmuseum.de)



So soll der Innenhof des Stadtmuseums nach dem Umbau aussehen. Hier der Blick vom neuen Haupteingang am Rindermarkt auf den markanten Kubus.



Bergson: Cooles Ambiente und viel Raum für Kultur.

## BERGSON

# Hier spielt die Musik

Ein gigantisches Rundum-Glücklich-Paket eröffnet in diesem Jahr Stück für Stück in Aubing. Mit bewundernswertem Enthusiasmus haben die privaten Bauherren Christian und Michael Amberger (Firma Allguth) und ihr künstlerischer Direktor Roman Sladek ihre Version des Kulturkraftwerks Bergson in einem stillgelegten ehemaligen Heizwerk im Westen Münchens verwirklicht. „Unser Anspruch ist es, für die Besucher ein Gesamterlebnis zu kreieren“, formuliert es Programmdirektor Maximilian Maier. In der einmaligen Anlage mit den hohen Decken, den lichtdurchfluteten Räumen, dem Industriecharme, wird es nicht weniger als alles geben. Konzertsaal, Kunstgalerie, Nachtclub, Kleinkunsthöhne, Restaurant, Biergarten, Bars. Kulturgenuss mit allen Sinnen. Seit April haben das Restaurant und das Atrium, die ehemalige Kesselhalle des Heizwerks,

geöffnet. Und bieten spannende kulinarische und kulturelle Programme, oft auch beides miteinander vermischt. Peu à peu folgen die Eröffnungen des Biergartens, des Live-Clubs Barbastelle, einer weiteren Galerie und schließlich des Konzertsaals mit großem Festakt im goldenen Oktober. Dann strahlt er aus allen Ecken – der neue Stern des Münchner Westens.

→

[bergson.com](http://bergson.com)

DIE MÄRZ-AUKTION ÜBERRASCHTE DURCH ZAHLREICHE UNERWARTETE ERGEBNISSE. DER SAAL WAR FAST VOLLSTÄNDIG BESETZT UND DAS SEGMENT DER ALTMEISTERGEMÄLDE SCHNITT SEHR GUT AB.

### Gemälde und Graphik 15. bis 20. Jahrhundert

Als Toplos erwies sich das Kinderporträt eines flämischen Künstlers aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (Lot 176, Schätzpreis € 3.000–3.500). Die reizende, sechs Monate alte „Cornelia“ hat zweifellos nicht nur emotional entzückt. Das Bildnis wurde in einem alten Auktionskatalog (Ausriss auf der Rückseite des Rahmens) dem Maler Cornelis de Vos zugeschrieben und soll dessen Tochter darstellen. In einem mehrere Minuten dauernden Gefecht setzte sich am Telefon ein Sammler aus Belgien mit € 123.500 gegen einen Bieter aus London durch.

Auch an dem Porträt der als Tochter von Maria Theresia und Kaiser Franz in Wien geborenen Erzherzogin Marie Antoinette von Johann Michael Millitz (Lot 196, Schätzpreis € 4.000–6.000) bestand großes Interesse. Nicht etwa ein französischer, sondern ein süddeutscher Bieter verliebte sich in die bildschöne Dauphine von Frankreich und ersteigerte das Gemälde für € 52.000. Ihren Schätzpreis verdoppeln konnten die beiden um 1615 in Nürnberg entstandenen Bildnisse des Johann Wilhelm Kreß von Kressenstein und seiner Frau Susanna (Lot 166, Schätzpreis € 8.000–12.000), die vermutlich anlässlich der Hochzeit des Paares in Auftrag gegeben wurden. Eine Dame im Saal übertrumpfte einen Unterbieter am Telefon und zeigte sich hoch erfreut über ihren Fang, den sie sich € 16.900 kosten ließ. Schon im Vorfeld der Auktion erregte die Andrea Vaccaro zugeschriebene „Hl. Magdalena“ (Lot 175, Schätzpreis € 8.000–12.000) die Begehrlichkeiten einiger Sammler. Der Künstler zählte im 17. Jahrhundert zu den erfolgreichsten Malern in Neapel, seine bis heute andauernde

Wertschätzung belegt das Ergebnis von € 45.500.

Ein altes handgeschriebenes Etikett auf der Rückseite schreibt die Ölstudie „On the Medway“ (Lot 211, Schätzpreis € 1.000–1.200) John Constable zu. Im Austausch mit Experten in Großbritannien ließ sich die Zuweisung zwar nicht bestätigen, doch vielleicht hat die Notiz trotzdem einige Fans des Künstlers, die online und telefonisch um das Bild rangen, überzeugt. Für € 59.800 geht die schöne Seelandschaft nun nach London. Erstaunliche € 13.000 erzielte das „Früchtestillleben“ (Lot 276, Schätzpreis € 800–1.000) von Théodule-Augustin Ribot, das einen aufgeklappten Weidekorb mit Trauben, Birnen und Äpfeln zeigt.

Der Sammler Karl Wormser (1911–1994), der eine Teppichgalerie in Nürnberg besaß, trug mit ausgeprägtem Blick für künstlerische Qualität eine Privatsammlung von Gemälden des 19. und 20. Jahrhunderts zusammen. 17 herausragende Stücke dieser Kollektion kamen jetzt zum Aufruf und wurden bis auf drei mit sehr guten Ergebnissen verkauft, die teilweise deutlich über den Taxen lagen. Allen voran die € 15.000–18.000 geschätzte Arbeit von Alfred von Wierusz-Kowalski, dessen realistische Wiedergabe von Pferden von Sammlern besonders geschätzt wird. Obwohl er sich bereits im Alter von 27 Jahren in München niederließ, blieben fast ausschließlich Motive seiner polnischen Heimat die Themen seiner Gemälde. So auch seine begehrte „Schlittenfahrt“ (Lot 284), die nun für € 49.400 in ihre Heimat zurückkehrt.

### Moderne und Contemporary Art

Bei der Offerte Moderne und Contemporary Art spielten die Arbeiten von Fritz Koenig die Hauptrolle. Das aus dem Besitz verschiedener Einlieferer stammende Konvolut wurde vollständig versteigert, teilweise für ein Vielfaches der Taxen. Heiß umkämpft war die „Pietà“ aus dem Jahr 1962 (Lot 434, Schätzpreis € 5.000–7.000). Fünf Telefonbieter trieben den Preis auf € 94.900. Das „Votiv“ (Lot 435, Schätzpreis € 5.000–7.000) ließ sich ein Fan des Künstlers € 41.600 kosten und sicherte sich kurz darauf auch das „Doppelkreuz“ (Lot 445, Schätzpreis € 6.000–8.000) für € 48.100. Die Papierarbeiten von Fritz Koenig (Lot 437, 439, 440 und 441, Schätzpreise € 300–



LOT 176



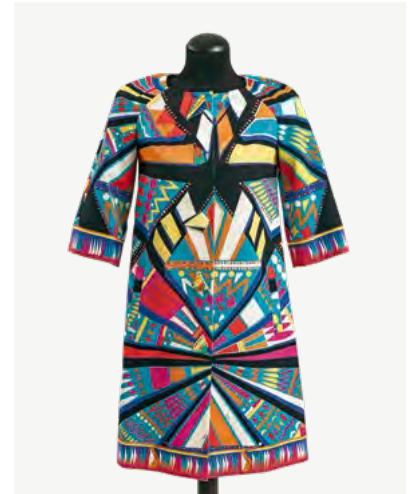
LOT 196



LOT 175



LOT 434



LOT 519

1.500) konnten ihre Taxe jeweils mindestens verdreifachen und brachten € 1.820, € 3.900, € 4.290 und € 1.950.

In den Bereich Contemporary Art fällt der großformatige „Upholstered Fan“, ein in kräftigen, kontrastierenden Farben aus Acryl- und Stoff collagierter Fächer der Pionierin der feministischen Kunst der 1970er Jahre, Miriam Schapiro (Lot 450, Schätzpreis € 40.000–45.000). Für € 62.400 sicherte sich ein ausländischer Sammler den „Fan“ der US-Amerikanerin, deren Werke sich in den großen internationalen Museen finden. „Converging Territories“ (Lot 476, Schätzpreis € 7.000–9.000), eine großformatige Fotoarbeit von Lalla Essaydi verdreifachte seine Taxe auf € 20.800.

### Vintage Fashion

Ein Bieter im Saal, der extra zur Auktion der Vintage Fashion gekommen war, entpuppte sich als Vertreter eines deutschen Museums. Er erhielt den Zuschlag für ein farbenfrohes „Mantelkleid“ aus dem Hause Emilio Pucci (Lot 519, Schätzpreis € 1.200–1.500, Ergebnis € 1.300) und für einen ausgefallenen „Blouson mit Kapuze“ von Courrèges (Lot 528, Schätzpreis € 400–600, Ergebnis € 520). Zusätzlich konnte er als wichtige Dokumente zur Modegeschichte die „ESCADA Jahrbücher“ zu den Kollektionen 1978–2001 (Lot 511, Schätzpreis € 1.500–2.000) erwerben, die mit einem museumsfreundlichen Ergebnis von € 1.300 unterhalb der Taxe blieben.

\* Alle Preisangaben: Ergebnis inkl. Aufgeld und MwSt.

### Kunsthandwerk und Antiquitäten

Das Highlight des Angebots an Skulpturen war eine nur 13,5 cm hohe „Thronende Madonna“ aus Elfenbein (Lot 45, Schätzpreis € 1.800–2.000), die in Frankreich entstand. Innig wendet sich die Mutter dem auf ihren Knien stehenden Kind zu, um ihm die Brust zu geben. Online und an den Telefonen bemühten sich mehrere Interessenten um das reizvolle Stück, das für € 16.900 in den Besitz eines niederländischen Händlers gelangte.

Ungebrochen ist nach wie vor die Begeisterung für figürliche Keramik, insbesondere die dekorativen Nymphenburger Papageien lassen die Herzen vieler Sammler höher schlagen. Jeder der drei großformatigen Vögel nach Entwürfen von Josef Wackerle war auf € 6.000–8.000 geschätzt. Der „Ara“ (Lot 17) und der kecke „Haubenkakadu mit Kirschzweig im Schnabel“ (Lot 18) brachten jeweils ein Resultat von € 16.900, ein weiterer Haubenkakadu (Lot 16) € 15.600. Für die komplette Serie von 16 „Figuren der Commedia dell'Arte“ nach Modell von Franz Anton Bustelli (Lot 6, Schätzpreis € 12.000–14.000) wurden € 23.400 fällig.

Eine Überraschung war die Begeisterung für zwei Trinkgläser, die im 18. Jahrhundert möglicherweise in der Glashütte Emde entstanden. Für den heftig umworbenen „Pokal mit Goldrand, Mattschnittdekor und Sinnspruch“ (Lot 38, Schätzpreis € 1.000–1.200) zahlte ein Bieter am Telefon € 12.350, für den mit figürlichen

Darstellungen im Mattschnittdekor versehenen „Jahreszeiten-Pokal“ (Lot 39, Schätzpreis € 1.000–1.200) wurden € 9.100 ausgegeben.

### Schmuck

Beim Schmuck standen historische Stücke im Mittelpunkt des Interesses. Ein um 1870–1880 von einem deutschen Goldschmied gefertigtes „Collier mit Diamanten und Email“ (Lot 103, Schätzpreis € 2.000–2.500) wurde für € 13.000 an einen Händler für alten Schmuck in Florenz verkauft. Derselbe Bieter genehmigte für das „Goldcollier mit Muschelkameen“ aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts (Lot 102, Schätzpreis € 2.000–3.000) € 6.500. Das „Collier mit roten Granaten, Perlen und Email“ (Lot 78, Schätzpreis € 2.500–3.500) wurde wohl in einer österreichischen oder in einer Prager Werkstatt um 1600–1610 zusammengestellt, es erzielte € 5.200. Um „Sieben antike Ohrringe“ (Lot 76, Schätzpreis € 2.200–3.200) bemühte man sich sowohl telefonisch als auch online. Ein Bieter am Telefon ergatterte den aus dem 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. stammenden Schmuck für € 4.290. Bei den Uhren machte eine „Damenarmbanduhr mit Brillanten und Saphiren“ von Piaget (Lot 141, Schätzpreis € 3.700–4.700) aus den 1970er–1980er Jahren das Rennen. Sie konnte ihre Taxe mehr als verdoppeln und erreichte einen Preis von € 9.100.

## NACHKLANG



## ADAGIO GEHT INS MUSEUM

Eigentlich ist Eduard von Grützner (1846–1925) für trinkfreudige Mönche bekannt. Sein Gemälde „Adagio“ zeigt hingegen drei Kardinäle, die dem Klavierkonzert eines jungen Geistlichen lauschen. Ein malerisch wunderbar komponiertes Sinnbild hoher Geistlichkeit, die weltlichen Genüssen nicht abgeneigt ist. Im Nachgang der NEUMEISTER September-Auktion 2023 wurde Grützners brillantes Werk jetzt vom Freundeskreis des Bayerischen Nationalmuseum e.V. erworben. Zuvor hatte NEUMEISTER die Provenienz (insbesondere im Hinblick eines möglichen NS-verfolgungsbedingten Entzugs) von einem externen Experten intensiv ausrecherchieren lassen. Nachdem ein Gutachten erstellt und alles Erdenkliche getan war, um aus heutiger Sicht Gewissheit über eine einwandfreie Provenienz zu erhalten, konnte der Verkauf in die Wege geleitet werden. Nun wird ‚Adagio‘ die Sammlung des Bayerischen Nationalmuseums zum 19. Jahrhundert fulminant bereichern. „Mit dem Erwerb von ‚Adagio‘ wollten wir den neu gestalteten Räumen des 19. Jahrhunderts im Bayerischen Nationalmuseum mehr Gewicht geben. Auch wenn unsere Sammlungsgeschichte mit Herzog Albrecht V. (1528–1579) beginnt, ist das 1855 von Maximilian II. gegründete Nationalmuseum ein Kind des 19. Jahrhunderts. Eine, wie sich bald im Museum zeigen wird, viel spannendere Epoche als viele glauben“, erklärte Florian Seidel, Vorsitzender des Freundeskreises des Bayerischen Nationalmuseums.

Der Freundeskreis unterstützt das Bayerische Nationalmuseum seit mehr als einem halben Jahrhundert finanziell und ideell. Er fördert die Erwerbung hochrangiger Kunstwerke, Forschungsprojekte, Ausstellungen und Restaurierungsvorhaben sowie zahlreiche andere Aufgaben und Aktivitäten des Museums. Zugleich verbindet er Gleichgesinnte, die als engagierte Kunstfreunde und Partner des Museums in die Gesellschaft wirken. Als Mitglied im Freundeskreis genießt man zahlreiche Vorteile, unter anderem freien Eintritt in Sammlungen und Sonderausstellungen sowie Einladungen zu exklusiven Previews und sonstigen Events.

[bayerisches-nationalmuseum.de](http://bayerisches-nationalmuseum.de)



LOT 45



LOT 38



LOT 141



# SONDERAUKTION „SAMMLUNG FAUSSNER“

EINE BESONDERE VERSTEIGERUNG MIT ÜBERRASCHENDEN ERGEBNISSEN\*.

ETWA 270 GEMÄLDE UND GRAFIKEN SOWIE RUND 30 SKULPTUREN SIND AM 8. MAI 2024 BEI DER NEUMEISTER SONDERAUKTION „SAMMLUNG FAUSSNER“ AUFGERUFEN WORDEN. WIE ERWARTET, LIEFERTEN SICH KUNSTFREUNDE AUS ALLER WELT ONLINE, PER TELEFON UND IM SAAL SPANNENDE BIETGEFECHTE, SODASS DIE SCHÄTZPREISE TEILS UM EIN VIELFACHES ÜBERTROFFEN WURDEN.

Im Fokus stand unter anderem Paul Mathias Padua, der in der Sonderauktion mit nahezu 50 Arbeiten vertreten war. Außergewöhnliche Steigerungsraten erzielten Paduas Selbstporträt (Lot 194, Schätzpreis € 1.000–1.200. Ergebnis € 11.050), seine „Dame in Pelz mit Totenschädel“ (Lot 175, Schätzpreis € 2.500–3.000. Ergebnis € 11.700) sowie ein heftig umworbene „Bauernmädchen“ (Lot 207, Schätzpreis € 800–1.000. Ergebnis € 10.010). Auch Werke von Thomas Baumgartner wurden stark nachgefragt. Bietgefechte entbrannten vor allem um sein Selbstporträt im Malerkittel (Lot 114, Schätzpreis € 2.500–3.000. Ergebnis € 13.000), die ausdrucksstarke Arbeit „Der Bucklige“ (Lot 110, Schätzpreis € 3.000–4.000. Ergebnis € 9.750) und eine junge Bäuerin in Festtagstracht (Lot 115, Schätzpreis € 1.500–1.800. Ergebnis € 9.750).

Für Arthur Kampf's Gemälde „Der Kenner“, das bereits im Vorfeld der Auktion auf großes Interesse gestoßen war, wurden € 10.400 fällig (Lot 67, Schätzpreis € 2.000–3.000). Willi Geigers Heiliger Sebastian wechselte für € 14.300 den Besitzer (Lot 243, Schätzpreis € 6.000–8.000). Nahezu verzehnfachen konnten sich die Taxen zweier Arbeiten von Hans Müller-Schnuttenbach: „Aus Rosenheim“ und „Winterlandschaft“ (Lot 156 und 159) schnellten auf € 2.470 bzw. € 2.860 hoch. Für eine Über-

raschung sorgte das Männerbildnis mit Hut und gelbem Schal eines unbekanntes Künstlers aus dem 20. Jh. (Lot 298, Schätzpreis € 200–300. Ergebnis € 3.380).

Bemerkenswerte Ergebnisse wurden auch im Bereich der Altmeister und des Kunsthandwerks erreicht. Um nur zwei Beispiele zu nennen: Der „Marientod“, geschaffen von einem Oberrheinischen Meister im ersten Viertel des 16. Jh., war einem Bieter € 78.000 wert (Lot 43, Schätzpreis € 20.000–25.000). Und ein Aufsatzschreibtisch, der um 1745 im Umkreis von Carl Maximilian Mattern entstanden ist, erzielte € 31.200 (Lot 39, Schätzpreis € 20.000–30.000). Weitere Interessenten waren glücklich, im Nachverkauf ihr Lieblingsstück zu ergattern.



LOT 43



LOT 114



LOT 175



LOT 39



LOT 67



LOT 110



LOT 243

\* Alle Preisangaben: Ergebnis inkl. Aufgeld und MwSt.



# WOHIN MIT KUNST AUS DER NS-ZEIT?

**HOCHRANGIGE EXPERTEN SUCHEN  
BEI EINER PODIUMSDISKUSSION  
IN DER BARER STRASSE ANTWORTEN.**

Padua, Gerhardinger, Baumgartner: Zahlreiche Künstler, deren Arbeiten bei der Faußner-Sonderauktion versteigert wurden, waren Nutznießer des NS-Regimes. Auch wenn die meisten ihrer zum Aufruf gekommenen Werke vor 1933 geschaffen wurden, lenkte NEUMEISTER im Vorfeld der Auktion den Blick auf die Frage, wie Handel, Museen und Forschung mit Kunstwerken und Künstlern aus der Zeit des Nationalsozialismus umgehen. Die Problematik wurde bereits in dem

zur Auktion veröffentlichten Spezialmagazin ausführlich thematisiert. Überdies veranstaltete NEUMEISTER am 30. April 2024 ein Podiumsgespräch mit dem Titel „Verdrängen, deponieren, ausstellen, verkaufen? Zum Umgang mit Kunst aus der Zeit des Nationalsozialismus“. Etwa 80 Besucher erlebten dabei, wie die im Hinblick auf dieses Thema im bundesdeutschen Raum versiertesten Experten Stellung bezogen. Souverän moderiert wurde der Gedankenaustausch von

Prof. Dr. Christian Fuhrmeister vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte/LMU München.

Prof. Dr. Bernhard Maaz, Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, erläuterte, dass man nichts verdrängen dürfe, sondern sich vielmehr mit Kunst aus der NS-Zeit auseinandersetzen müsse. Nicht nur in historischen Museen, auch in Kunstmuseen sollte sie – kritisch kommentiert und eingeordnet – gezeigt werden. Er stehe insofern dazu, dass Adolf Zieglers Triptychon „Die Vier Elemente“, das in der NS-Zeit millionenfach reproduziert wurde und zu den bekanntesten Werken nationalsozialistischer Kunstproduktion zählt, in der Pinakothek der Moderne zu sehen ist – was zuletzt heftige Diskussionen weit über München hinaus ausgelöst hatte. Die Ausstellung solcher Werke sei nötig, um eine überfällige Diskussion über Künstler und Kunst in der NS-Zeit anzustoßen, wobei ausdrücklich nicht martialische NS-Propagandakunst gemeint sei. Viel zum Thema zu sagen hatte auch Kunsthistoriker Felix Steffan, immerhin sind Kunst und Kulturpolitik in der NS-Zeit sein Forschungsschwerpunkt. Er verdeutlichte, wie schwierig Recherche in diesem Gebiet sei und wünschte sich vor allem die Digitalisierung wichtiger Quellen, denn dies würde die wissenschaftliche Arbeit maßgeblich erleichtern. Dr. Karin Althaus, stellvertretende Direktorin der Städtischen Galerie im Lenbachhaus/Kunstabteilung München und Leiterin Sammlungen, Ausstellungen und Forschung, verdeutlichte, dass sie sich persönlich lieber mit der Kunst von Verfolgten des NS-Regimes beschäftige als mit Werken von Nutznießern und Mitläufern. Sie würde das Thema eher in Sonderausstellungen problematisieren und keine NS-Künstler in die ständige Ausstellung integrieren.

Bereits vor Beginn der Podiumsdiskussion hatte NEUMEISTER-Chefin Katrin Stoll ihre Position verdeutlicht: „Ich habe mich dem Thema stets mit allergrößter Verantwortung und viel Mut vorbildlich gestellt, im eigenen Haus vor allem durch die wissenschaftliche Aufarbeitung der Firmengeschichte während des Nationalsozialismus – und zwar als einziges Auktionshaus in Deutschland.“ Im Hinblick auf die Fragestellung der Podiumsdiskussion führte sie weiter aus: „Gerade in Krisenzeiten ist ein transparenter und offener Umgang mit dem düstersten Kapitel deutscher Geschichte wichtig. Daher hat sich NEUMEISTER insbesondere mit der Faußner-Auktion, die Einblicke in die Zeit und ihren Kunstgeschmack gab, und der Podiumsdiskussion aktiv am offenen Diskurs und der kritischen Aufarbei-

tung der Rolle von Künstlern in der NS-Zeit beteiligt. Leider wird das Thema in deutschen Museen – im Gegensatz zum Ausland – meist verdrängt und auch von den Medien kaum oder nur sehr verkürzt aufgegriffen. Bei unserer Podiumsdiskussion war trotz gesonderter Einladung kein Vertreter der Presse dabei, was mich enttäuscht hat. Offensichtlich ist das Thema in den Medien ein Tabu. Und das ist kaum zu glauben. Wie lange sollen wir warten, bis wir uns auch mit diesem Teil der Kunstgeschichte im 20. Jahrhundert proaktiv auseinandersetzen dürfen? Wir müssen uns dem Diskurs jetzt stellen. Es gibt keinen Grund, das Thema immer weiter vor uns herzuschieben und auf künftige Generationen zu verlagern.“

Im Nachgang der Podiumsdiskussion kommentierte auch Prof. Dr. Christian Fuhrmeister, der sich seit drei Jahrzehnten mit Kunst im Nationalsozialismus beschäftigt, das Zaudern der Medien: „Die in einem Artikel der Tagespresse geäußerte Auffassung, man könne – ja müsse – Debatten und Diskurse einhegen, halte ich für falsch. Es gibt keine Garantien, was Diskussionsprozesse betrifft; ebenso gehört es zum Wesen ergebnisoffener Grundlagenforschung, dass man zu Beginn nicht weiß, was am Ende herauskommt. Alle Nuancierungen im Hinblick auf den Nationalsozialismus sind Folge intensiver Aushandlungsprozesse, vom Historikerstreit über die Debatten zum Berliner Holocaust-Mahnmal bis zum Streit über die Ausstellung zur Wehrmacht, um nur einige ältere Phänomene aus der Zeit vor der Jahrtausendwende zu nennen. Es gehört für mich jedenfalls in fundamentaler Weise zum Konzept einer ‚offenen Gesellschaft‘, dass sie selbst aushandelt, was überzeugend und konsensfähig ist und was nicht. Die ‚Leave-it-and-don’t-touch-it‘-Perspektive stellt insofern einen späten Nachhall der großen Tabuisierungsbewegung der Nachkriegszeit dar – ich meine das bewusst im Freudschen Sinne (in dieser Logik rügt Baseltitz die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen für den Tabubruch und fordert die Aufrechterhaltung des Tabus ein). Noch einmal: Alle Perspektiven, alle Meinungen, alle Objekte gehören auf den Tisch, bedürfen der kritischen Erörterung. Nur so wird Vielfalt greifbar, nur dann kann die – permanent erforderliche – Re-Evaluierung des Status quo vonstattengehen, nur dann erreichen wir den Grad an Differenziertheit, den wir brauchen.“



Die begeisterte und unterschätzte Kunstexpertin Rose Valland im Musée Jeu de Paume in Paris, Anfang der 1930er Jahre.

## MONUMENTS

# WOMAN

Zigtausende Kunstschätze wurden von den Nationalsozialisten während des Zweiten Weltkrieges in den von ihnen besetzten Ländern geraubt. Wie man sie wieder aufspürt, erfuhr die breite Öffentlichkeit spätestens im Jahr 2014, als „Monuments Men“ mit George Clooney ins Kino kam. Cate Blanchett spielt dabei die Filmfigur der Claire Simone, die Rose Valland (1898–1980) nachempfunden ist. Wer war diese Frau, die unter Einsatz ihres Lebens 60.000 Kunstwerke rettete? Antworten gibt das neue Buch „Rose Valland und die Liebe zur Kunst“.

Berühmte Gemälde und Drucke, kostbare Skulpturen, Möbel, und Musikinstrumente, dazu Bücher und ganze Bibliotheken: Im Auftrag des Einsatzstabs Reichsleiter Rosenberg (ERR) wurden während der deutschen Okkupation Frankreichs zwischen 1940 und 1944 Kulturgüter unschätzbaren Werts aus Museen, Galerien und privaten, meist aus jüdischem Besitz stammenden Sammlungen geraubt. Dass etwa 10.000 Personen für den ERR, der auch in anderen besetzten Ländern rücksichtslos plünderte, tätig waren, verdeutlicht die Dimension dieses nie dagewesenen und mit deutscher Gründlichkeit geplanten Kunstraubs.

Die in Frankreich von den Besatzern zusammengerafften Werke wurden im Pariser Museum Jeu de Paume zwischengelagert. Das Gebäude war 1861 unter Napoleon III. nördlich des Tuileriesgartens als Sporthalle für das Ballspiel Jeu de Paume, einem Vorläufer des Tennis, errichtet worden. Ab 1909 dienten die Räumlichkeiten der Sammlung von Kunst. Das Jeu de Paume gibt es noch; heute finden dort Fotografie- und Videokunst-Ausstellungen statt.

Während des Zweiten Weltkriegs wurden die in Frankreich geraubten Schätze im Jeu de Paume inventarisiert und katalogisiert, um anschließend auf verschiedene Orte in Deutschland verteilt oder an hochrangige NS-Funktionäre überreicht zu werden – allen voran an Reichsmarschall Hermann Göring. In seiner Gier trug der Mann, der auch als Kunstsammler berühmt-berüchtigt war, über 4.000 Kunstobjekte zusammen, mit denen er seinen Landsitz Carinhall bei Berlin in ein Museum umwandeln wollte. ERR-Mitarbeiter Bruno Lohse machte speziell für Göring Kunstwerke ausfindig, um sie ihm bei dessen Paris-Aufenthalten in Ausstellungen zu präsentieren. Und der zweitmächtigste Mann des NS-Staates schaute oft in Frankreich vorbei. 1941 und 1942 reiste

Göring in seinem Sonderzug etwa 20 Mal nach Paris – und nahm die geraubte Ware in angehängten Waggons gleich mit. Von April 1941 bis Juli 1944 brachten insgesamt 29 Transporte beschlagnahmte Kunstwerke aus Paris nach Deutschland, wo der ERR im Schloss Neuschwanstein sein Hauptdepot unterhielt.

Während der Besatzungszeit arbeitet eine junge Kuratorin im Jeu de Paume: Rose Valland. Sie erlebt den Beutezug der Nationalsozialisten mithin aus nächster Nähe mit. Was keiner ahnt: Die mutige Frau hat Verbindungen zur Résistance, und unter den Augen der Nazis macht sie sich ohne zu zögern in feiner Handschrift Notizen zu den Stücken, die Jeu de Paume durchlaufen – nicht irgendwelche und nicht wenige, sondern entscheidende und sehr viele. Gewissenhaft führt Rose Valland insgeheim Buch darüber, woher die Werke kommen, wohin sie transportiert werden und für welchen NS-Würdenträger sie bestimmt sind. Dazu fischt sie auch weggeworfene Notizen aus Mülleimern und hört Unterredungen von Amtspersonen ab. Einmal ist Rose Valland sogar dabei, als Göring Kunstwerke für sich auswählt. Auf einem Foto ist auch zu sehen, wie sie ihren Blick nicht senkt, als sie im Jeu de Paume zum ersten Mal Bruno Lohse begegnet, jenem skrupellosen Kunsthändler von Görings Gnaden, der sie abschätzig mustert.

Die von ihr zusammengetragenen Informationen übermittelt Rose Valland an die Résistance und riskiert dabei ihr Leben. Sie informiert den Widerstand auch über Züge, mit denen Raubkunst aus Frankreich abtransportiert werden soll. So kann durch Sabotage verhindert werden, dass im Sommer 1944 die letzten ERR-Züge mit Raubgut nach Deutschland gelangen. Wer tiefer in die Materie eintauchen möchte: An die Geschehnisse erinnert Rose Valland in ihrem 1961 erschienenen

Buch *Le Front de l'art*, auf dem auch der sehenswerte Film *The Train* (1964) mit Jeanne Moreau und Burt Lancaster beruht.

Nach dem Krieg reist Rose Valland im Rang eines Hauptmanns immer wieder in das zerstörte Deutschland, nach Berlin, Köln, Wiesbaden, Füssen, Sigmaringen, zunächst in die französischen Besatzungszonen, dann auch in alle weiteren, um Kunst aufzuspüren, zu sichten, zuzuordnen. Und bei den Nürnberger Prozessen 1946 bezieht sie Stellung zum systematischen Kunstraub unter Hermann Göring. Wie muss es für sie gewesen sein, nach der Kapitulation Deutschlands auf die Nazi-Kunsthändler oder andere Profiteure zu treffen und zu erleben, wie selten diese Verbrecher bestraft wurden?

Es dauerte Jahrzehnte, bis Rose Valland von ihren französischen Landsleuten als Heldin entdeckt und geehrt wird. In Deutschland ist sie bis heute weitgehend unbekannt. Dabei rettete sie mehr als 60.000 Kunstwerke vor dem Verlust und schuf in zahllosen Fällen die Voraussetzungen für Restitutionsen. Rose Valland, die ihre Mission der Gerechtigkeit bis zu ihrem Tod verfolgte, wurde vielfach ausgezeichnet und doch auch vergessen. Das nun erschienene Buch der französischen Journalistin Jennifer Lesieur „Rose Valland und die Liebe zur Kunst“ gibt ihr endlich ihren Platz als furchtlose Frau des Widerstands in der Geschichte zurück. „Rose Valland ist die *Monuments Woman*, ohne die es den Erfolg der *Monuments Men* nie gegeben hätte. Ganz einfach, weil sie wusste, was sonst niemand wissen konnte. Es hätte einen Film nur über sie geben sollen, aber was nicht ist, kann ja noch werden“, findet die Münchner Verlegerin Elisabeth Sandmann. Ihr ist es zu verdanken, dass Jennifer Lesieurs 2023 in Frankreich erschienenenes Buch nun auch in deutscher Sprache erhältlich ist. „Das passt ins



Rose Valland reiste ab Mai 1945 immer wieder nach Deutschland, um Gemälde aufzuspüren und zuordnen zu können. Diese Aufnahme entstand in Köln, vermutlich um 1950.

Programm meines Verlages, das sich immer wieder mit Themen von jüdischer Verfolgung, Kunstraub und Restitution befasst“, erklärt Elisabeth Sandmann. Und hier ist dann auch der Link zum Auktionshaus NEUMEISTER, das sich durch seine vorbildliche Provenienzforschung, auch und insbesondere im Hinblick auf die NS-Zeit, einen Namen gemacht hat. AL



Jennifer Lesieur:  
Rose Valland und die Liebe zur Kunst.  
Die Frau, die 60.000 Kunstwerke rettete  
Elisabeth Sandmann Verlag, 25 Euro

## VORTRAG

# ZEIT UND MECHANIK

Insgesamt etwa 50 Besucher zog es 14. März 2024 im Vorfeld der März-Auktion zu NEUMEISTER in die Barer Straße, um dort mehr über das Thema „Zeit und Mechanik“ zu erfahren. Zunächst hielt Professor Dr. Wolfgang Heckl, Physiker und Direktor des Deutschen Museums in München, einen Kurzvortrag, bei dem es um die Zeiterfassung von der Sanduhr bis zur Atomuhr ging. Anschließend referierte Uhrmachermeister Andreas Fritsch über eine historische „Löwenuhr“ aus dem 17. Jahrhundert, die bei der März-Auktion zur Versteigerung kam. Am Ende blieb dann auch noch etwas Zeit, um sich mit den Experten auszutauschen.



Die Zeit im Blick: Professor Dr. Wolfgang Heckl schaut nochmal kurz auf die (Handy-)Uhr, dann kann's losgehen.

## AUSSTELLUNG

# BILDER VOM KRIEG

Mit Spannung war die Ausstellung des Kriegsphotografen Johannes Müller in den Räumlichkeiten von NEUMEISTER erwartet worden. Wie groß das Interesse war, zeigte schon die Vernissage am 6. Februar, zu der etwa 60 Personen erschienen. Dabei stellte Johannes Müller sich und seine Fotoarbeiten vor sowie STELP e.V., eine zivile Hilfsorganisation aus Stuttgart, die in Kriegsgebieten aktiv ist, in denen auch Johannes Müller unterwegs ist. In den nächsten drei Wochen (5.–23.2.) bestand Gelegenheit, die Ausstellung, die parallel zur Münchner Sicherheitskonferenz lief, im Rahmen von jeweils ca. zweistündigen Führungen (9.,14. und 20.2.) kennenzulernen. Am 22. Februar gab es zudem einen exklusiven Rundgang für eine Unternehmensberatung, bei dem neben Johannes Müller auch STELP-Gründer Serkan Eren anwesend war. Durch Spenden und Bildverkäufe kamen am Ende 7.000 Euro zusammen, die an STELP übergeben werden konnten.



## GESCHÄFTSLEITUNG

**Katrin Stoll**  
Öffentlich bestellte und  
vereidigte Kunstauktionatorin  
+49 89 231710-0  
katrin.stoll@neumeister.com

**Assistenz Katrin Stoll**  
Carina Denn  
+49 89 231710-82  
carina.denn@neumeister.com

## PRESSE

**Dr. Helga Puhlmann**  
+49 89 231710-50  
helga.puhlmann@neumeister.com

## REPRÄSENTANZ BERLIN/NORDDEUTSCHLAND

**Dr. Melitta Jonas M.A.**  
+49 160 96029033  
melitta.jonas@neumeister.com

## EXPERTINNEN UND EXPERTEN

### ALTE KUNST & ANTIQUITÄTEN

**Dr. Doris Bachmeier M.A.**  
Keramik, Porzellan, Glas,  
Silber, Uhren, Volkskunst,  
Kunsth Handwerk, Ikonen  
+49 89 231710-43  
doris.bachmeier@neumeister.com

**Barbara Huber M.A.**  
Gemälde und Graphik bis  
angehendes 20. Jahrhundert  
+49 89 231710-32  
barbara.huber@neumeister.com

**Dr. Bettina Schwick M.A.**  
Möbel, Skulpturen, Textilien  
+49 89 231710-42  
bettina.schwick@neumeister.com

**Dr. Rainer Schuster M.A.**  
Gemälde bis angehendes  
20. Jahrhundert, Miniaturen,  
Graphik, Bücher  
+49 89 231710-41  
rainer.schuster@neumeister.com

**Dr. Bärbel Wauer**  
Jugendstil, Art Déco,  
Angewandte Kunst des  
20. Jahrhunderts  
+49 89 231710-44  
baerbel.wauer@neumeister.com

## MODERNE CONTEMPORARY ART

**Ipek Blask M.A.**  
Klassische Moderne und  
Zeitgenössische Kunst  
+49 89 231710-81  
ipek.blask@neumeister.com

**Gudrun Müller M.A.**  
Klassische Moderne und  
Zeitgenössische Kunst  
+49 89 231710-54  
gudrun.mueller@neumeister.com

**Susanne Richter M.A.**  
Kundenberatung  
Alte und Moderne Kunst  
Sonderauktionen  
+49 89 231710-45  
susanne.richter@neumeister.com

## SCHMUCK

**Beate Kalisch**  
Art & Jewels Consulting Ltd.  
Schmuck 18. bis 20. Jahrhundert,  
Diamanten, Edelsteine, Perlen  
+49 2132 6858181  
+49 178 8007235  
beate.kalisch@neumeister.com

**Sabine von Poschinger**  
Schmuck 19. und 20. Jahrhundert,  
Juwelen  
+49 89 231710-31  
sabine.poschinger@neumeister.com



Folgen Sie uns auf Instagram. Erhalten Sie Neuigkeiten  
und Einblicke rund um unser Haus und zu den Auktionen  
auf @neumeister\_auctions und @neumeisterjewels



## IMPRESSUM

### Herausgeber NEUMEISTER

Münchener Kunstauktionshaus  
GmbH & Co. KG  
Katrin Stoll (V.i.S.d.P.)  
Geschäftsleitung  
Barer Straße 37  
80799 München  
T + 49 89 231710-0  
F + 49 89 231710-55  
info@neumeister.com  
www.neumeister.com

### Executive Editor Andreas Lück

### Visuelles Konzept Reto Creative

### Bildkonzept, Fotografie

Michael Leis  
Post production: Shahrokh Pasdar,  
Malkasten  
Assistant: Lauren Leis

### Grafik

wigel, Petra Lüer

### Redaktionsteam

Doris Bachmeier (DB), John Ballack  
(JB), Ipek Blask (IB), Elena Brunner  
(EB), Carina Denn (CD), Barbara  
Huber (BH), Beate Kalisch (BK),  
Gudrun Müller (GM), Helga  
Puhlmann (HP), Susanne Richter  
(SR), Rainer Schuster (RS), Bettina  
Schwick (BS), Ludwig Sedlmaier  
(LS), Katrin Stoll (KS), Sabine von  
Poschinger (SVP), Bärbel Wauer (BW)

### Lithographie

Plöckl Media Group, Pfaffenhofen  
Studio Leis

### Druck

Druckerei Vogl, Zorneding

Printed in Germany

### Fotos

Walter Bayer:  
Objektfotografie

Michael Leis:  
Cover (Composing), U2/U3  
(Composing), S. 5 (rechts und unten)  
154–157 (Composing), 159–169, 170,  
172, 199 (Composing)

Alamy, S. 145  
Auer Weber/Visualisierung:  
Jonas Bloch. S. 184  
Nick Ballón. S.132

Bergson/Sebastian Reiter. S. 185  
Rendering\_c bloomimages für  
cukrowicz nachbaur architekten  
zt gmbh. S. 176  
Paul Frankenstein, Atelier für  
Fotographie, Wien. S. 9, 17, 39  
Aus Friedländer, Max J./Falke, Otto  
von [Hrsg.]; Verlag Paul Cassirer Berlin  
[Hrsg.]; Artaria und Compagnie Wien  
[Hrsg.]; Auktionshaus für Altertümer  
Glücklich Wien [Hrsg.], Die Sammlung  
Dr. Albert Figdor, Wien (Band 1,2):  
Möbel, Berlin: Cassirer, 1930,  
(o. Seitenangaben). S. 6, 14  
Collection Famille Camille Garapont /  
Elisabeth Sandmann Verlag 2024.  
S. 194, 196.

Maximilian Geuter. S. 181 (unten  
rechts)

Henn. S. 175

Wilfried Hösl. S. 179 (unten)

Jörg Koopmann. S. 183 (oben links)

Katja Kraft. S. 183 (unten rechts)

Lauren Leis. S. 3

Felix Löchner. S. 179 (oben)

Andreas Lück. S. 129, 131, 133, 192

Guido Mangold. S. 114

Museum Villa Stuck. 182/183 (oben  
rechts, unten links)

Johannes Müller. S. 197 (unten)

Münchner Stadtmuseum /

P. Fliegau. S. 152 (rechts)

Münchner Stadtmuseum /

P. Fliegau. S. 153 (rechts oben)

Münchner Stadtmuseum,

© Florian Holzherr. S. 150/151

Münchner Stadtmuseum /

A. Tegtmeyer. S. 153 (links oben)

NEUMEISTER. S. 197 (oben)

Österreichische Galerie Belvedere /

Image by Google. S. 43

Porzellan Manufaktur Nymphenburg.

S. 126, 130, 134/135

Georg Seitz. S. 152 (links)

Courtesy Sammlung Goetz, München.

S. 180 (oben)

Staatliches Bauamt München 1.

S. 180/181 (links unten)

© 2024 NEUMEISTER, München

Alle Angaben ohne Gewähr.  
Stand: Redaktionsschluss am  
21.5.2024

Schutzgebühr: € 20

Die in diesem Magazin verwendeten  
Geschlechterformen schließen  
grundsätzlich und ausdrücklich alle  
Geschlechter ein.

## KLEINGEDRUCKTES

### ZUSTANDSBESCHREIBUNGEN AUF WUNSCH

Die Katalogbeschreibungen – und die  
Beschreibungen in diesem Magazin – sind  
weder Zusicherungen einer Beschaffenheit  
i. S. von § 434 Abs. 1 BGB noch i. S. von § 443  
Abs. 1 BGB. Gegen die Firma NEUMEISTER  
Münchener Kunstauktionshaus GmbH & Co.  
KG gerichtete Beanstandungen können nach  
dem Zuschlag nicht berücksichtigt werden.  
Aus konservatorischen Gründen werden die  
Objekte während der Auktion nicht mehr im  
Original vorgezeigt. Bitte begutachten Sie  
die Objekte während unserer offiziellen  
Besichtigungszeiten. Die im Katalog angege-  
benen Zustandsbeschreibungen sind nur als  
Anhaltspunkte für wichtige Beschädigungen  
gedacht. Das Fehlen solch eines Hinweises  
besagt nicht, dass sich eine Nummer in gutem  
Zustand befindet oder frei von Fehlern bzw.  
Mängeln ist. Es wird gebeten, sich selbst  
vom Zustand der Objekte zu überzeugen.  
Gern senden Ihnen unsere Expertinnen  
auf Wunsch auch Zustandsberichte zu.  
Wir behalten uns vor, nicht alle Graphiken  
auszurahmen.

### REGEL- UND DIFFERENZBESTEUERUNG

In Deutschland ist auf den gewerbsmäßigen  
Handel mit beweglichen körperlichen Gegen-  
ständen die Differenzbesteuerung anwendbar.  
In diesen Fällen ist im Aufgeld von 30 % die  
Umsatzsteuer enthalten, die nicht gesondert  
ausgewiesen wird. In Einzelfällen kann die  
Regelbesteuerung zur Anwendung kommen.  
In diesem Fall beträgt das Aufgeld 25 % zzgl.  
gesetzlich geschuldeter Umsatzsteuer, die  
gesondert ausgewiesen wird. Dies ist im  
Online-Katalog entsprechend vermerkt.

### FOLGERECHTSABGABE

Der Ersteigerer übernimmt im Verhältnis  
zum Einlieferer die Zahlung der gesetzlichen  
Folgerechtsabgabe zur Hälfte. Sie wird gemäß  
§ 26 UrhG bei Veräußerung von Originalen  
eines Werkes der Bildenden Künste, an denen  
das Urheberrecht noch nicht erloschen ist,  
geschuldet.

Bitte beachten Sie, dass auf öffentlich zugäng-  
lichen Versteigerungen von gebrauchten  
Sachen die Vorschriften für den Verbrauchs-  
güterkauf keine Gültigkeit besitzen. Als  
öffentlich zugänglich gilt jede Versteigerung,  
bei der den Kunden die Möglichkeit gewährt  
wird, persönlich anwesend zu sein (§ 312g  
Absatz 2 Nr. 10 BGB). Öffentlich zugänglich  
ist also jede Saalauktion und zwar auch für  
Telefon- oder Internetbieter, da auch sie die  
Möglichkeit hätten, persönlich teilzunehmen  
(BT Drs. 19/27424 Seite 28).

### AUSZUG AUS DEN AGB

Aufgrund der rechtlichen Unsicherheiten kann  
für die Berücksichtigung von Geboten per  
E-Mail sowie für die Berücksichtigung von  
schriftlichen oder telefonischen Geboten,  
die weniger als 24 Stunden vor Beginn der  
Auktion vorliegen, keine Haftung übernommen  
werden.

AUKTIONSTERMINE

26 Juni 2024

14 Uhr Schmuck

ca. 14.30 Uhr Kunsthandwerk und Antiquitäten

ca. 15.30 Uhr Graphik und Gemälde 16.–20. Jh.

ca. 17 Uhr Moderne. Contemporary Art

Besichtigung 20–24 Juni

Do/Fr/Mo 10–17 Uhr und Sa/So 10–15 Uhr

**NEUMEISTER**  
*ONLINE ONLY*

27 Juni, 10 Uhr bis 8 Juli, 19 Uhr

---

COMING UP

25 September 2024

Alte Kunst

Moderne

Contemporary Art

Schmuck

Alle Werke der Juni-Auktion. Aussagekräftig fotografiert.  
Ausführlich beschrieben. In unserem Online-Katalog auf  
[www.neumeister.com](http://www.neumeister.com)

[INDIVIDUELLE BESICHTIGUNG NACH VORHERIGER TERMINVEREINBARUNG UNTER  
[INFO@NEUMEISTER.COM](mailto:INFO@NEUMEISTER.COM). WEITERE INFORMATIONEN AUF [WWW.NEUMEISTER.COM](http://WWW.NEUMEISTER.COM)]

[ÄNDERUNGEN VORBEHALTEN]

